Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Kriegsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 117 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 21. Mai 1932

Zwischen Krieg und Frieden.

Gelächter des Kriegsgottes — Der Sprung über den Sicherheitsgraben — Wirtschaftskrieg oder Wirtschaftsfrieden.

Man hat seit dem Ende des Weltkrieges Friedensverträge, Nichtangriffspakte usw. zu Dutzenden abgeschlossen, hat den Krieg außerdem in Paris noch extra mit besonderer Feierlichkeit und allgemeiner Unterschrift „geächtet" und eine ganze Rieseneinrichtung — den Völkerbund — geschaffen, die vor allem darauf aufzupassen hat, daß der Kriegsgott Mars auf dem vom vierjährigen Weltkrieg zermürbten Erdball keinen neuen, blutigen Unfug anrichtet. Und der Erfolg? Jener Kriegsgott kann sich über Mangel an Inanspruchnahme nach wie vor nicht beklagen und sieht mit grimmigem Lächeln zu, wie man sich in Genf darüber herumstreitet, ob überhaupt und welche Waffen ihm abgenommen werden sollen. Er hat noch einen Bundesgenossen. Ein einfaches Wort ist es, aber in diesem steckt ein ebenso unklarer wie mörderischer Begriff: „Sicherheit". Der mordet die Abrüstungswünsche oder wird als Mörder dieser Wünsche vorgeschickt. Was dieses kleine Wort an großen, stets verhängnisvollen Wirkungen auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ausübte und noch ausübt, wissen wir Deutschen nur allzu genau, und es bedurfte nicht erst weiterer Beweise dafür, wie etwa ein Massenwahlplakat an allen Mauern und Häusern in Frankreich, das den dortigen Sieg der Linken gleichsetzen wollte mit dem Aufgeben der militärisch garantierten „Sicherheit" Frankreichs, und zu diesem Zweck — den Einmarsch der deutschen Heere in das in Flammen aufgehende Frankreich darstellte. Und aus „Sicherheits"gründen setzt Japan seine kriegerische Expansionspolitik in der Nord-Mandschurei jetzt, nach der Regierungsumwälzung, vielleicht mit noch schärferen Mitteln und rücksichtsloserer Energie fort, um seine „Einflußsphäre" nach dieser „bedrohten" Seite hin zu „schützen". Was beileibe kein Krieg sei und gegen keinerlei Vertragsverpflichtungen — siehe oben — verstoße! Man hört ordentlich des Kriegsgottes dröhnendes, waffenklirrendes Gelächter darüber, — aber wenn er lacht, dann weinen die Völker. Und welche „Sicherheit" ist gefährdet, wenn die Genfer Abrüstungskonferenz die Abschaffung der schweren Angriffswaffen tatsächlich und jeder Art beschließen, durchsetzen und kontrollieren würde?

*

Entsprechende Anträge liegen ja in Genf vor. Man müßte dort aber nicht bloß einen sehr großen Schritt, sondern geradezu einen Sprung tun, — über den Graben „Sicherheit" bzw. „Sicherung" hinweg. Aber zu diesem Sprung reichen in Genf bei den entscheidenden „Volksvertretungen" weder die Kräfte des Geistes aus, noch auch nur die des Wollens. Es ist bequemer, diesseits des Grabens zu bleiben, alles oder möglichst alles so zu lassen, wie es ist, — und darum lehnte man den deutschen Antrag auf Abschaffung der allerschlimmsten Angriffswaffe, nämlich der Militärflugzeuge, rundweg ab. Dieser Antrag bezog sich ausdrücklich auf das Versailler Verbot jeglicher Luftbewaffnung für Deutschland und war somit auch der erste Vorstoß der deutschen Vertretung, zunächst auf diesem Gebiet des militärischen Flugwesens mindestens grundsätzlich die Gleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Nationen herbeizuführen. Und zwar in Richtung auf die allgemeine Abrüstung oder eine starke Rüstungsverminderung. In dem zuständigen Ausschuß der Konferenz ist dieser deutsche Antrag aber gerade mit oder wegen seiner „politischen", weil sich auf das Versailler Entwaffnungsdiktat beziehenden Begründung abgelehnt worden. Und zwar auch von Mächten, die in Genf das Verbot der Angriffswaffen beantragt haben! Ist nach diesem Scheitern eines ersten ernsthaften Abrüstungsvorschlags überhaupt noch zu hoffen, daß man später doch einmal einen Sprung über jenen Graben, von der ständigen Kriegsdrohung zu einer wirklich den Frieden sichernden Abrüstung hinüber tut? Was der künftige Ministerpräsident Frankreichs, Herriot, darüber sagt, dürfte allerdings die letzten Illusionen über ihn in Deutschland zerstören. In einem ihm nahestehenden Blatt billigt er ausdrücklich die Absichten Paul Boncours — der doch von Tardieu als französischer Vertreter nach Genf entsandt worden ist! —, daß Frankreich „auf den grundsätzlichen Positionen verharren müsse, die die letzte Regierung (also: Tardieu) in Genf eingenommen habe". Und das heißt mit anderen, in dem gleichen Herriot-Blatt gesagten Worten, daß Frankreich Rüstungsbeschränkungen — nicht aber eine Abrüstung — nur in dem Maße vornehmen werde, als „die Sicherheit zwischen den Staaten durch Sanktionsrechte und internationale Streitkräfte garantiert sei." Von hier aus ist also nur noch ein kleiner Schritt bis zu Tardieus Vorschlag der „Völkerbundarmee".

*

Als Herriot jenen Artikel schrieb, schielte er mit einem Auge hinüber zu den gegenwärtigen überaus gespannten innenpolitischen Verhältnissen Deutschlands. Daß auf diese eine schwere Enttäuschung in Genf, also eine allzu kümmerliche Abrüstungs„etappe", nicht ohne Rückwirkungen bleiben kann, ist auch Herriots Überzeugung, und veranlaßt ihn zu der Empfehlung, in Genf zu einer solchen „Etappe" zu kommen, mit der sich die Regierung Brüning jener Enttäuschung politisch entgegenwerfen könne. Seltsam malt sich in Herriots Kopf die deutsche Welt, obwohl er uns doch schon mehrfach „die Ehre gab"! Und er fügt hinsichtlich der Revisionsfrage der deutschen Tribute als Auftakt für Lausanne auch wieder hinzu, daß Frankreich sein „unbestreitbares Recht auf die Reparationen nicht preisgeben werde" und diese Ansprüche mit den französischen Schuldverpflichtungen „ins Gleichgewicht gebracht werden müssen", die französischen Steuerzahler nicht die Kosten einer Revision tragen dürften. Nun aber wird die Art, ob und wie diese Revisionsfrage in Lausanne behandelt werden wird, von noch viel, viel größerer Rückwirkung auf die innenpolitischen und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands sein. Aber auch auf die vom Wirtschaftskrieg durchraste Welt! Wird man es in Lausanne nun wieder nicht wagen, den Sprung hinüber zu tun zum Weltwirtschaftsfrieden?

Dr. Pr.

Schlechte Aussichten für Lausanne.

Trotz seines Entschlusses, bis zur Regierungsneubildung nur laufende Angelegenheiten zu erledigen, führt Tardieu diplomatische Besprechungen zur Vorbereitung der Lausanner Konferenz. Er versucht eine Annäherung zwischen der französischen und englischen Auffassung über die Tribute herbeizuführen. Auf welcher Grundlage diese Annäherungsversuche geführt werden, kann man aus einer halbamtlichen französischen Meldung über die Lösungsmöglichkeiten auf der kommenden Lausanner Konferenz ersehen. Diese werden folgendermaßen umrissen:

Ein Moratorium sämtlicher politischer Schulden, d. h. Reparationen und interalliierte Schulden. Entgegen den maßlichen deutschen Forderungen werde man auf einem Moratorium und nicht auf der Annullierung bestehen, um für die Zukunft eine Neuregelung vorzubehalten und gleichzeitig die Vorschläge des Baseler Sachverständigen-Ausschusses zu berücksichtigen. Ein Teil der amerikanischen Einwände könnte zerstreut und gleichzeitig eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden, wenn die an der Lausanner Konferenz beteiligten Mächte von sich aus und ohne das Ende der Abrüstungskonferenz abzuwarten beschließen würden, freiwillig ihre Rüstungsausgaben einzuschränken. Um eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Europa durchzuführen und insbesondere die Donaustaaten vor dem Zusammenbruch zu retten, solle versucht werden, den französischen Vorschlag für den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Donaustaaten wieder aufzunehmen. Der Plan solle besonders durch eine Reihe von Vorzugsrechten erweitert werden, aus denen Frankreich, Polen, Deutschland und Italien Nutzen zögen.

Die strikte Ablehnung der deutschen Forderung auf Streichung der Reparationen, die erneut aus dieser halbamtlichen französischen Verlautbarung spricht, lassen die Aussichten der Lausanner Konferenz wenig hoffnungsvoll erscheinen, denn nach den letzten Äußerungen Herriots dürfte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß er die Reparationspolitik Tardieus fortsetzen wird. Für Reichskanzler Brüning aber ist es heute mehr als je unmöglich, eine Verlängerung des Moratoriums und eine spätere Wiederaufnahme der Zahlungen selbst in geringer Höhe anzunehmen. Auch in London ist man sich darüber klar, daß die Fortsetzung der späteren Wiederaufnahme der Tributzahlungen eine Bereinigung der Kriegsschuldenfrage verhindern würde. Es ist aber sehr fraglich, ob es England gelingen wird, in Lausanne seinen Standpunkt durchzusetzen und damit im eigenen Interesse Deutschland Sekundantendienste zu leisten. In amerikanischen Regierungskreisen steht man gleichfalls einem Erfolg in Lausanne sehr skeptisch gegenüber. Die vorherrschende Ansicht in Washington ist, daß die Lausanner Konferenz die Unmöglichkeit, die Schuldenzahlungen fortzusetzen, feststellen, aber doch keinerlei Neuregelung für die Zahlungen finden wird. Man hält es für wahrscheinlich, daß die am 15. Juli fälligen Zahlungen irgendwie umgangen werden und die endgültige Zahlungsregelung einer Konferenz mit den Vereinigten Staaten vorbehalten wird.

Es hat also den Anschein, als ob die Lausanner Konferenz das Schicksal ihrer zahlreichen Vorgängerinnen teilen und resultatlos verlaufen wird. Die wirtschaftlichen und innenpolitischen Auswirkungen einer gescheiterten Konferenz für Deutschland sind allerdings nicht abzusehen.

Neue Steuern für Erwerbslosenfürsorge

Vor den neuen Notverordnungen.

Das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Die Beratungen der Reichsregierung über das Finanz- und Wirtschaftsprogramm, das demnächst durch Notverordnungen in die Tat umgesetzt werden soll, gehen jetzt dem Ende entgegen. Im Reichsfinanzministerium und im Reichsarbeitsministerium hat bereits die Ausarbeitung der Vorlagen begonnen, deren Grundzüge das Reichskabinett in seinen Beschlüssen über das Finanz- und Sozialprogramm gebilligt hat.

Die Verlängerung der Krisensteuer, die bis zum 31. Dezember befristet war und bis 31. März 1933 verlängert wird, soll einen Mehrertrag von 45 Millionen Mark erbringen. Da dieser Betrag zur Deckung der Kosten der Arbeitslosenfürsorge nicht ausreicht, kommt die Beschäftigungssteuer, die sämtliche beschäftigten Personen, also auch die Beamten umfassen soll, die bisher von der Krisensteuer befreit waren. Die Beschäftigungssteuer wird im Durchschnitt 1½ Prozent des Einkommens betragen. Um ihren besonderen Charakter als einer Einnahme für soziale Unterstützungszwecke deutlich zu kennzeichnen, wird die Erhebung eventuell über die Krankenkassen vorgenommen werden. Der Ertrag der Beschäftigungssteuer für Zwecke der Arbeitslosenunterstützung wird auf 300 Millionen Mark geschätzt.

*

Die Änderung der Arbeitslosenversicherung.

Die Auswirkungen der von der Reichsregierung beabsichtigten Verkürzung der Arbeitslosenversicherungsdauer werden voraussichtlich darin liegen, daß die Erwerbslosen in Zukunft statt nach 20 Wochen bereits nach 13 oder 16 Wochen der Krisenfürsorge zugewiesen werden, was dann für sie eine Verkürzung der Leistungen, nämlich den Bezug der Krisenunterstützungssätze bedeutet. Für die daraus entspringende höhere Belastung der Gemeinden sind Sonderzuweisungen an die Gemeinden beabsichtigt. In welcher Form das geschehen wird, steht noch nicht fest. Es besteht die Möglichkeit, daß die Beiträge des Reichs und der Gemeinden zur Krisenfürsorge, die jetzt vier Fünftel bzw. ein Fünftel betragen, anders aufgeteilt werden, oder daß man den Gemeinden eine bestimmte Zuweisung aus Reichsmitteln gibt. Die Unterstützungssätze der Krisenfürsorge werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht weiter abgebaut.

Bei der Heranziehung der Beamten zur Krisensteuer handelt es sich um eine neue Belastung der Beamtenschaft, da die bisher vorgenommenen Gehaltskürzungen in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Mit den Fragen der Invaliden-, Unfall- und Knappschaftsversicherung wird sich das Reichskabinett erst am Sonnabend befassen. Die Frage der Prämienanleihe hat bei den letzten Beratungen im Kabinett noch keine Rolle gespielt. Es ist noch vollkommen offen, ob das Kabinett die Vorschläge des Reichsfinanzministers wegen der Finanzierung der Arbeitsbeschaffungspläne annehmen wird.

Notverordnung erst Ende nächster Woche.

Schwierige Kabinettsberatungen.

Das Kabinett trat zu der vorgesehenen Sitzung zusammen, in der u. a. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung besprochen wurde. Über die Aussprache wurde strenge Vertraulichkeit vereinbart. Angesichts der sachlichen Schwierigkeiten der Materie ist damit zu rechnen, daß die Beratungen des Kabinetts noch mehrere Tage in Anspruch nehmen werden und sich bis in die Mitte nächster Woche ausdehnen. Auch der Reichspräsident wird, wie jetzt feststeht, erst Ende nächster Woche nach Berlin zurückkehren, so daß die neue große Notverordnung ihm erst dann zur Unterschrift vorgelegt werden dürfte.

Die neue Steuernotverordnung.

Berlin, 21. Mai. Ueber den Inhalt der neuen Steuernotverordnung, die in ihren Grundzügen bereits feststeht, berichten Berliner Blätter folgende Einzelheiten: Die neue Beschäftigungssteuer wird auch von den Beamten erhoben, nicht nur von den übrigen Beschäftigten aller Berufe, die sie neben der Krisensteuer zahlen müssen. Das Reichsfinanzministerium rechnet, daß die neue Beschäftigungssteuer 325 Millionen Mk. bringt, davon sollen allein etwa 120 Millionen von den Beamten aufgebracht werden. Die Krisensteuer stellt insofern eine neue Einnahmequelle dar, als sie ursprünglich nur bis zum Ende dieses Jahres vorgesehen war und nun bis zum Ende des Etatjahres 1932/33 eingesetzt ist. Das ergibt eine Mehreinnahme von rund 45 Millionen Mark. Wesentlich ist, daß die neue Beschäftigungssteuer nur von Jahreseinkommen über

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

3600 Mark erhoben werden soll, weil bis zu dieser Grenze die Arbeitslosenversicherung prozentual durchgestaffelt ist, ab 3600 Mark aber nicht mehr steigt. Schließlich soll die Bürgersteuer, die ursprünglich nur bis zum 1. Juni erhoben werden durfte, in diesem Jahre nochmals von den Gemeinden beansprucht werden können. Die nochmalige Erhebung der Bürgersteuer bedeutet angeblich eine Mehreinnahme von 250 Millionen Mark.

Die Finanzhilfe für die Gemeinden, die das Reich leistete, betrug bisher rund 530 Millionen. Davon waren 230 Millionen Zuschüsse für besonders notleidende Gemeinden und 300 Millionen Ausgleichsmittel für die Erwerbslosenlasten. Jetzt sollen die Gemeinden hierfür 400 Millionen in Vierteljahresraten von 100 Millionen (bisher 75) erhalten und die 230 Millionen Mark sollen auf rund 300 Millionen erhöht werden, so daß die Gemeinden jetzt 700 Millionen bekämen. Diesem Mehr von 170 Millionen werden allerdings neue Belastungen gegenüberstehen. Diese ergeben sich aus der Neuordnung der Arbeitslosenversicherung. Der Gesamtbetrag, der für die gesamte Sozialversicherung von der Arbeitslosenunterstützung bis zur Wohlfahrtsfürsorge bei einer Durchschnittszahl von 5,9 Millionen Arbeitslosen erforderlich ist, beläuft sich auf 3,018 Milliarden Mark. Das Prinzip der Arbeitslosenversicherung bleibt aufrechterhalten. Die Bedürftigkeitsprüfung wird nicht erweitert. Sie bleibt wie bisher bestehen, wenn es sich um Ehefrauen oder Jugendliche bis 21 Jahre handelt. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, die bei der Aufstellung ihres Haushaltes davon ausgeht, daß die Arbeitslosigkeit vielleicht durchschnittlich etwas höher wird als im Vorjahr, muß, da ihr Haushalt unabhängig vom Reichshaushalt ist, ebenfalls einen Ausgleich suchen. Sie sieht ihn darin, daß die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen vermindert wird, daß aber andererseits die Sonderstellung der Saisonarbeiter fortfällt. Ferner sollen die Sätze der Arbeitslosenunterstützung etwa denen der Krisenfürsorge angepaßt, also von dem Durchschnittssatz von 56 Mark auf 54 Mark gebracht werden. Eine Verlängerung der Krisenfürsorge soll angeblich nicht in Frage kommen, so daß die Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden um volle 7 Wochen früher beginnt.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung?

Berlin, 20. Mai. Die „Tägliche Rundschau" bringt in einem Artikel die Frage der Arbeitsbeschaffung, in dem es heißt: Die Reichsregierung hat die feste Absicht, schon in den nächsten vierzehn Tagen mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes zu beginnen. Die Besprechungen mit den zuständigen Ressorts und auch mit den Banken sind nun soweit abgeschlossen, daß die aus Haushaltsmitteln und aus anderen Quellen zur Verfügung stehenden Gelder nunmehr sofort eingesetzt werden können. Die ersten Arbeiten, die in Angriff genommen werden sollen, liegen auf dem Gebiete des Straßenbaues und der Meliorationen und Flußregulierung. Die Finanzierung der Hausreparaturarbeiten ist noch nicht erledigt. Das Reichsarbeitsministerium hat in seiner Vorlage für den Straßenbau 300 bis 400 Millionen Reichsmark und für die Meliorationen und Flußregulierungen 200 bis 300 Millionen Reichsmark eingesetzt. Obwohl die Prämienanleihe, die im wesentlichen zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung benutzt werden soll, noch nicht aufgelegt ist, haben die bisherigen Verhandlungen mit den Finanzinstituten ergeben, daß ein Zwischenkredit gesichert ist. Darum sollen die einzelnen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden unter genauer Verteilung auf die einzelnen Länder und Provinzen, in denen eine besonders große Arbeitslosigkeit besteht. Die einzelnen Arbeiten sollen in engster Verbindung mit den Siedlungsplänen der Regierung durchgeführt werden und unter starkem Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes.

*

Vertreter des Handwerks beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing den Präsidenten des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Pflugmacher, den Vorsitzenden des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Derlien, sowie den Generalsekretär des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Hermann, zu einer eingehenden Aussprache über die gegenwärtige Lage und die Wünsche des deutschen Handwerks sowie über die Möglichkeiten seiner wirtschaftlichen Hebung und Belebung.

*

Ein Protest der Oberen Beamten.

Der Reichsbund der Oberen Beamten hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem zu den Gerüchten über bevorstehende Beamtengehaltskürzungen erklärt wird, daß solche Absichten der Reichsregierung in unvereinbarem Widerspruch mit ihren vor den Wahlen abgegebenen Erklärungen stehen würden und die Erregung unter der Beamtenschaft in einer Weise steigern, die ernste Befürchtungen rechtfertige.

*

Wieder Ablehnung der Reichstagseinberufung.

Die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion für den 24. Mai beantragte Einberufung des Reichstages ist, obwohl sie von den Nationalsozialisten und den Kommunisten unterstützt wurde, vom Reichstagspräsidenten wiederum abgelehnt worden. Der Reichstagspräsident bleibt bei der Auffassung, daß Artikel 24 der Reichsverfassung keine Anwendung finden kann, weil der Tagungsabschnitt des Reichstages nicht geschlossen, sondern der Reichstag nur vertagt worden ist.

Nach Artikel 24 muß der Reichstag einberufen werden, wenn ein Drittel sämtlicher Abgeordneten es verlangt. Die jetzigen Antragsteller bilden zwar ein Drittel des Reichstages, aber nicht die Mehrheit, die nach Auffassung des Reichstagspräsidenten für die Einberufung erforderlich ist.

Nationalsozialisten und Deutschnationale beabsichtigen, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen, um eine Entscheidung in dieser Frage herbeizuführen. Eine solche Entscheidung könnte jedoch kaum vor dem 6. Juni, an dem der Reichstag vielleicht wieder zusammentritt, ergehen.

Hitlers Richtlinien für Preußen.

Die Richtlinien, die der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, über die nationalsozialistische Politik vor den Mitgliedern der neuen Landtagsfraktion in Preußen bekanntgab, haben in der politischen Öffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden. Die Germania, das Berliner Blatt der Zentrumspartei, die ja vor allem für die Koalition in Frage kommt, entnimmt diesen Richtlinien, daß die nationalsozialistische Bewegung offenbar nicht gewillt sei, in irgendeine Regierungskoalition einzutreten. Wenn die NSDAP. eine Koalition nicht eingehen wolle, dann werde sie allein die Verantwortung für diese Schlußfolgerung, die sie aus der Wahl vom 24. April zieht, zu tragen haben. Das Zentrum könne getrost weiter abwarten.

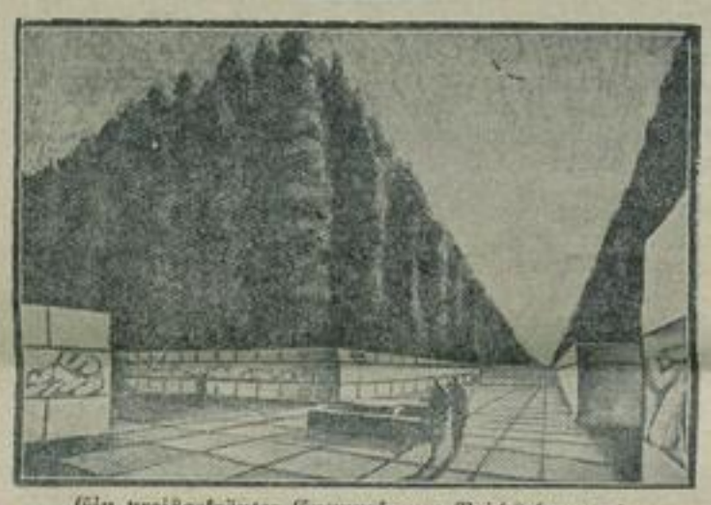
Die Deutsche Allgemeine Zeitung, die oft über die Stimmung in nationalsozialistischen Kreisen gut informiert ist, meint, daß eine sorgfältige Prüfung der Hitlerrede in ihrer parteioffiziösen Fassung zeige, daß eine Auslegung über das Ziel hinausschieße, daß in ihr eine grundsätzliche Absage zu jeglicher Koalitionsmöglichkeit ausgesprochen worden sei. Der offizielle Bericht der NSDAP. mit den Sperrungen, die bei der Übermittlung durch die Nachrichtenagenturen wegfielen, macht — so meint das Blatt — deutlich, daß die Absage sich nicht in erster Linie gegen Koalitionen schlechthin richtet, sondern gegen die Fortsetzung der bisherigen Politik in irgendwelchen Koalitionen. Ebenso wird hervorgehoben, daß nicht ein Regierungseintritt „um jeden Preis" erstrebt wird.

Daraus geht hervor, daß die Nationalsozialisten bestimmte Forderungen anmelden werden, um eine Abkehr von der bisherigen Politik und die Sicherstellung bestimmter eigener Wünsche herbeizuführen.

Paderewski hetzt gegen Deutschland.

Der bekannte Musiker und ehemalige polnische Staatspräsident Paderewski war Ehrengast der Polnisch-Amerikanischen Handelskammer in Newyork. Dort hielt er wieder einmal eine seiner berüchtigten üblen Hetzreden gegen Deutschland. Er führte u. a. aus, die in Deutschland verfolgten Pläne auf Beseitigung des Weichselkorridors seien das Werk preußischer Militaristen, die keine wahren Deutschen seien, sondern einen Kolonistentyp darstellten, und die sich von einem historischen Haß gegen Polen leiten ließen.

Paderewski wütet dann gegen die Deutschen, die Polen neu aufteilen wollten, gegen Deutschland, das kommunistischer sei als Sowjetrußland und hofft dadurch Stimmung zu machen. Es war eine richtige „Bierrede" im trockenen Newyork, der man nicht viel Geschmack abgewinnen konnte. Der Rede Paderewskis wohnten u. a. Owen Young, Parker Gilbert und General Pershing bei. Die anwesenden Deutschamerikaner machten aus ihrer Empörung gegen die Ausführungen Paderewskis kein Hehl.



Ein preisgekrönter Entwurf zum Reichsehrenmal.
Von den 1800 eingereichten Entwürfen zum Reichsehrenmal wurde diese Skizze von Regierungsbaurat außer Dienst Walter Johann Krüger — dem Schöpfer des Tannenberg-Ehrenmals — preisgekrönt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Mai 1932.

Merkblatt für den 22. und 23. Mai.

Sonnenaufgang	4^{00}	3^{58}	Mondaufgang	23^{39}	—
Sonnenuntergang	19^{54}	19^{55}	Monduntergang	5^{08}	6^{12}

22. Mai 1813: Richard Wagner geb.
23. Mai 1886: Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke gest.

Wie wird das Wetter?

Im größten Teil Deutschlands hatten wir sehr warmes, heiteres Pfingstwetter. Lediglich im Westen und Südwesten traten Gewitterstörungen auf, die unter anderem die Wetterkatastrophe an der Mosel brachten. Später dehnte sich das Störungsgebiet vorübergehend bis auf Mitteldeutschland aus. Abgesehen von einer vorübergehenden Bewölkungszunahme und stärkerem Temperaturrückgang wirkten sich jedoch die Störungen nicht weiter aus. Schon die zweite Wochenhälfte brachte wieder eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage und einen raschen, neuen Anstieg der Temperaturen. Die Durchschnittswerte lagen fast durchweg 4 bis 5 Grad Celsius über den Normalwerten. Angesichts der allgemeinen, gleichmäßigen Luftdruckverteilung ist mit einer Fortdauer des beständigen warmen Wetters auch für die nächsten Tage zu rechnen. Erst später dürfte die Gewittertätigkeit wieder stärker zunehmen.

*

Feuerwehrfeste.

Die Feuerwehr ist volkstümlich und beliebt — nicht bloß hier und da, sondern überall, wo sie auftritt und wie immer sie sich auch nennen mag: Berufsfeuerwehr oder Pflichtfeuerwehr oder Freiwillige Feuerwehr. Sie gibt eine gewisse Beruhigung und eine gewisse Sicherheit. Wenn irgenwo ein Feuer ausbricht und dann die Feuerwehr anrückt, so sagt oder denkt sich der Bürger und Bauer, der nicht helfend mit dabei sein kann, weil er vielleicht schon zu alt ist, so sagen sich vor allem die Frauen und die hilflosen Kinder: „Gott sei Dank! Sie sind da, und nun kann uns nichts mehr geschehen!" Denn man weiß, daß diese Menschen alles, was in ihrer Macht und Kraft liegt, aufbieten werden, um zu helfen und zu retten, um dem Feuer die weitere Verbreitung zu wehren und seiner Herr zu werden. Und nicht nur mit dem Feuer kämpfen diese braven Leute, sondern auch noch mit vielen anderen Gefahren, die den Menschen und sein Haus bedrohen. Wo und wann man sie braucht und ruft, sind sie zur Stelle, bei Wassersgefahr so gut wie bei Feuersgefahr, und man hat noch nie gehört, daß sie jemals versagt oder gar sich selbst versagt hätten. Daß die meisten von ihnen auch im Sanitätsdienst ihren Mann stellen, das nur nebenbei.

Weshalb das alles gerade jetzt gesagt werden muß? Weil wir im Monat Mai leben, und weil der Mai sozusagen der Feuerwehrmonat ist. Nicht als ob gerade im Mai die Zahl der Brände besonders groß und erschreckend wäre, sondern weil in den Mai der Gedächtnistag des heiligen Florianus fällt, und weil dieser Florian der allgemein anerkannte Patron gegen Feuers- und Wassersgefahr ist. Der Gedächtnistag ist zwar schon vorüber — es ist der vierte Tag des Monats —, aber die Feuerwehren in Stadt und Land feiern die Floriansfeste auch an anderen Maientagen, weil sie am richtigen Tage nicht immer allesamt Zeit haben und das Fest gern von einem Wochentag auf einen der nächstfolgenden Sonntage verlegen. Daß der heilige Florian aber irgendwie gefeiert werden muß, das ist selbstverständlich, sollte mindestens selbstverständlich sein, denn das ganze Feuerwehrselbstbewußtsein ist dabei im Spiele, und die Feuerwehr kann sich für die mühevolle und gefährliche Arbeit, die sie im Laufe eines Jahres zu leisten hat, ganz gut einmal eine besondere Feier leisten.

Der heilige Florian war ein Niederösterreicher, der um 190 n. Chr. geboren sein soll. Er war Soldat im römischen Heer und wurde von seinen eigenen „Kameraden" während einer Christenverfolgung im Jahre 230 in der Enns ertränkt. Bei Linz steht ein Augustinerstift, das ihm zu Ehren errichtet worden ist; sein Leichnam aber wurde im 12. Jahrhundert nach Krakau gebracht und dort beigesetzt. Er wird gewöhnlich als Krieger und mit einem Gefäß Flammen löschend abgebildet, und deshalb haben die Feuerwehren besonderen Respekt vor ihm. Unbegreiflich ist, daß er in den Verdacht kommen konnte, das Feuer unter Umständen auch zu entfachen. Man kennt das böse Wort: „Heiliger Florian, verschon' mein Haus, zünd' and're an!" Der heilige Florian zündet aber ganz gewiß kein Haus an, und wenn eins von selbst oder sonstwie in Brand gerät, sind sofort seine getreuen Jünger, die Feuerwehrleute, da, um den Brand rasch wieder auszulöschen. Und wenn jetzt im Mai die Feuerwehren ihre Floriansfeste feiern, so freuen wir anderen uns mit ihnen und sagen ihnen gleichzeitig aufrichtigen Dank für ihre selbstlose, aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienst ihrer Mitbürger, im Dienst der Nächstenliebe!

*

Städtisches Luft- und Schwimmbad. Wasserwärme 23°.

Trinitatisfest. Wenn im Verlaufe des Kirchenjahres die drei hohen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten vorüber sind, begeht unsere Landeskirche am 1. Sonntag nach dem Pfingstfest das Fest der hl. Dreieinigkeit, das Trinitatisfest. Nennt man Weihnachten das Fest des Vaters („Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab"), Ostern das Fest des Sohnes („Christ ist erstanden") und Pfingsten das Fest des heiligen Geistes, so ist Trinitatis das Fest dieser drei gemeinsam und soll daran erinnern, daß diese eine Einheit bilden und eines ohne das andere nicht mehr gut denkbar wäre. Mit dem Trinitatisfest nehmen die Feste des Kirchenjahres ihr Ende; die nun folgenden Sonntage tragen nur jeweils die fortlaufende Nummer und die Bezeichnung „nach Trinitatis".

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 22. Mai: Dr. Nitsche-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burkhardswalde.

Kein Marktkonzert, aber dafür Parkkonzert. Wegen anderweiter Verpflichtungen der Städtischen Orchesterschule findet morgen Sonntag kein Marktkonzert statt. Als Ersatz bietet Stadtmusikdirektor Philipp nächsten Dienstag abend 7 Uhr ein Konzert im Unteren Park.

Der Schulausschuß tagte gestern nachmittag 5 Uhr in kurzer öffentlicher Sitzung im Stadtverordnetensitzungssaale. Zunächst genehmigte man nachträglich die Aufnahme eines Klipphausener Kindes in die hiesige Volksschule und nahm Kenntnis von einem Schreiben des Bezirksschulamtes, das sich mit der Streichung freiwilliger Leistungen im Haushaltplan befaßt. Der vorgelegte Haushaltplan war der finanziellen Notlage angepaßt. Er wurde ohne jede Aenderung einstimmig angenommen.

Noch eine Fahrplanänderung der Kraftpost. Wir werden gebeten, noch besonders darauf hinzuweisen, daß der bisher 9.20 Uhr nach Dresden verkehrende Wagen von morgen ab bereits 9.10 Uhr den Marktplatz verläßt. Weiter ist zu bemerken, daß die Bedarfshaltestelle am „Amtshof" eingezogen worden ist, einmal weil das Haltebedürfnis sehr gering war und zum anderen, weil man im Interesse der Reisenden an der Eisenbahnhaltestelle Wilsdruff eine Omnibushaltestelle eingerichtet hat.

Ein Faschist spricht. Man schreibt uns: „Der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. ist es gelungen, den Faschisten Lini Righi Zanon aus Verona für einen Vortrag am nächsten Mittwoch, dem 25. Mai, im Hotel „Weißer Adler" zu gewinnen. Zanon hat den Marsch Mussolinis auf Rom mitgemacht. Er spricht über das Thema: „Die Revolution des Faschismus — faschistische Gewerkschafts-, Agrar- und Kulturpolitik." Als genauer Kenner der italienischen Verhältnisse wird er ein objektives Urteil über die Leistungen des dortigen Regierungssystems abgeben können. Ueberall sprach er vor überfüllten Sälen. Als zweiter Redner spricht der hinlänglich bekannte Pg. Sommer aus Brockwitz. Die Eintrittspreise betragen wie üblich 30 Pfg. Erwerbslose und Kleinrentner bezahlen bei Vorzeigung des Ausweises nur 10 Pfg. Sie erhalten Karten im Vorverkauf bei den Friseuren Blume und Pollack sowie an der Abendkasse. Siehe auch die Anzeige in der heut. Nummer.

Gegen den übermäßigen Straßenlärm. Zur Zeit werden wie in jedem Frühjahre, zahlreiche Kraftfahrzeuge polizeilich wieder zugelassen, die während des Winters abgemeldet waren. Die Fahrer belästigen nicht selten die Allgemeinheit durch übermäßigen Lärm, der dadurch verursacht wird, daß ein Teil der Fahrer längere Zeit kein Fahrzeug mehr gelenkt hat und daher mit dem Fahrzeug nicht mehr umzugehen versteht. Es ist aber auch festgestellt worden, daß sich vielfach die Schalldämpfungsvorrichtungen der Kraftfahrzeuge, besonders der Motorräder, nicht in Ordnung befinden. Die Polizei wird daher in nächster Zeit die Lärmkontrollen der Kraftfahrzeuge vermehren und verschärfen. Rücksichtslose Fahrzeugführer müssen damit rechnen, daß ihr Fahrzeug polizeilich in Verwahrung genommen und nötigenfalls vom Befahren öffentlicher Wege ausgeschlossen wird. Außerdem werden besonders rücksichtslose Kraftfahrzeugführer bestraft werden.

„Baden verboten!" Im Hinblick auf die zahlreichen Unglücksfälle, die sich alljährlich beim Baden im Freien ereignen, muß erneut davor gewarnt werden, an solchen Stellen ins Wasser zu gehen, wo die Grundverhältnisse dem Badenden nicht genau bekannt sind. Polizeilich verboten ist das Baden u. a.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

innerhalb geschlossener Ortsteile und in unmittelbarer Nähe von Fähren, Schiffsanlegeplätzen und schließlich an Stellen, die durch Anschlag entsprechend gekennzeichnet sind. Weiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden mit erhitztem Körper in kaltem Wasser namentlich für solche Personen, die an einem Herzfehler leiden, mit unmittelbarer Lebensgefahr verbunden ist. Weiterhin ist zu beachten, daß die Ohren beim Tauchen und Unterwasserschwimmen stets so zu schützen sind, daß das Eindringen von Wasser unmöglich ist, da andernfalls der Druck des Wassers auf das Trommelfell Schwindelgefühl und Störungen im Gleichgewichtsempfinden hervorrufen kann.

Oeffentliche Kundgebung des Verbandes Sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine. Sonntag, den 29. Mai vormittags um 10½ Uhr veranstaltet der Verband der Sächsischen Haus- und Grundbesitzervereine eine öffentliche Kundgebung im Vereinshaus in Frankenberg. Regierungsrat Dr. Berger-Leipzig spricht über „Hausbesitz und Gemeindevertretung", Landtagsabgeordneter Tögel-Colmannsdorf über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Hausbesitzes" und Stadtrat Gaitzsch-Plauen über „Wie steht es mit dem sächsischen Hausbesitz?"

Keine Kapitalabfindung mehr. Wie der Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, e. V., Berlin SW. 68, Charlottenstraße 85, mitteilt, ist bei der ungünstigen Finanzlage des Reiches die Gewährung einer Kapitalabfindung in unabsehbarer Zeit unmöglich geworden. Ausnahmsweise kann eine Kapitalabfindung bewilligt werden, wenn durch sie die Erhaltung eines bereits erworbenen Grundstücks ermöglicht werden soll. Zum Erwerb von Grundbesitz ist die Gewährung einer Kapitalabfindung grundsätzlich nicht möglich. Bei Erwerb eines Grundbesitzes werden die versorgungsberechtigten Siedler, denen die Kapitalabfindung wegen der ungünstigen Finanzlage des Reiches versagt bleibt, auf die Möglichkeit der Befreiung von der Grunderwerbssteuer durch die zuständige Finanzbehörde hingewiesen. Diese Steuervergünstigung wird gewährt, wenn das zuständige Hauptversorgungsamt die erforderliche Bescheinigung ausstellt. Anträge auf Ausstellung der Bescheinigung für den Zweck, Befreiung von der Grunderwerbssteuer zu erlangen, sind bei den auf den Rentenbescheiden vermerkten zuständigen Versorgungsämtern zu stellen. Amtlich wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß aus der Erteilung von Bescheinigungen der Hauptversorgungsämter für Grunderwerbssteuerzwecke keinesfalls Erwartungen für spätere Bewilligung einer Kapitalabfindung hergeleitet werden können.

Reklame und Warenhandel in Dienstgebäuden. Vielfach wird an Behörden mit dem Angebot herangetreten, in Amtsräumen unentgeltlich Bedarfsgegenstände in Verbindung mit Reklameangaben anzubringen. Wie aus einer Verfügung des Gesamtministeriums hervorgeht, ist die Anbringung von Reklamen in Amtsräumen aus grundsätzlichen Erwägungen unerwünscht. Gleichzeitig hat das Gesamtministerium eine frühere Verordnung in Erinnerung gebracht, nach der es sowohl den Beamten als auch fremden Personen untersagt ist, in den Amtsräumen Warenbestellungen zu sammeln oder Waren zu vertreiben.

Genauere Ausstellung des Totenscheins. Neuordnung der deutschen Todesursachenstatistik. Nach einem Beschluß der Regierungen des Reichs und der Länder muß vom Kalenderjahr 1932 an bei der Ausstellung der Toten- oder Leichenschaufscheine eine genaue wissenschaftlich einwandfreie Krankheitsbezeichnung gegeben werden, der bei symptomatischem Krankheitsverlauf eine Bezeichnung der Krankheitsursache hinzuzufügen ist. Es reichen für die statistische Eingliederung eines Sterbefalles ungenaue Angaben über mannigfaltig deutbare Krankheitsbilder oder allgemein gehaltene Bezeichnungen wie Herzschwäche, Lungenentzündung, Lungenleiden, Krämpfe keineswegs aus. Diese Neuordnung der deutschen Todesursachenstatistik beruht darauf, daß infolge der Entdeckungen auf dem Gebiete der Bakteriologie die Infektionskrankheiten heute nicht mehr die Rolle spielen als früher und sich die Wissenschaft gegenwärtig mehr mit den Problemen anderer Krankheiten wie z. B. Krebs, Stoffwechselkrankheiten usw. beschäftigt. Einen besonderen Wert legt die neue Statistik, die nach dem ausführlichen internationalen Todesursachenverzeichnis zu verfahren hat, auch auf eine genaue Erfassung der durch Schwangerschaft, Geburt oder Wochenbett verursachten Sterbefälle. Die internationale Todesursacheneinteilung kennt drei Verzeichnisse, von denen das ausführliche mit 200 Haupt- und zahlreichen Unternummern für die Neuordnung der Ausstellung des Todenscheines in Frage kommt.

Die Verletzungen durch Tollwut 1931. Nach einem vom Reichsgesundheitsamt soeben veröffentlichten Bericht sind auch im Jahre 1931 die Bißverletzungen durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere weiterhin zurückgegangen. Es sind nur 108 (121 im Jahre 1930) solcher Verletzungen gemeldet worden. Von ihnen entfallen 65 auf Preußen, 21 auf Bayern, 16 auf Sachsen, 1 auf Württemberg, 4 auf Baden und 1 auf Thüringen. Erkrankungen und Sterbefälle an Tollwut sind bei den behandelten Personen im Berichtsjahre nicht zur amtlichen Kenntnis gelangt. Die Bißverletzungen usw., derentwegen die Behandlung erfolgte, waren 151mal durch Hunde, 17mal durch Katzen, 4mal durch Einhufer und 2mal durch andere Tiere, wie Wildschweine und Meerschweinchen verursacht worden.

Humor des Auslandes.

Genfer Abrüstungstheater.
Mein — ich kann doch nicht abrüsten, wenn der da noch ein Flugzeug hat!

Gedächtnisfeier für König Friedrich August im Moritzburger Walde. Nächsten Sonntag 16 Uhr findet im Moritzburger Hochwald — in der Nähe des Jagdschlosses — am Schießstand des Militärvereins eine Gedächtnisfeier im Rahmen eines weihevollen Waldgottesdienstes für unseren letzten König statt. Zahlreiche Militär- und andere vaterländische Vereine haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch mehrere Mitglieder des Königshauses werden an der Feier teilnehmen. Abmarsch der Teilnehmer 15.15 Uhr Goldene Brezel; die Musik stellt das Trompeterkorps des Reichswehr-Art.-Regt. 4. Ein bekannter Geistlicher wird die Gedächtnispredigt halten. Den Teilnehmern wird für Schloß, Wildfütterung und Fasanenschlößchen Eintrittsermäßigung gewährt.

Züge ohne 2. Klasse. Mit Beginn des Sommerfahrplans wird im Bereich der Reichsbahndirektion Dresden auf einer Reihe von Nebenbahnen die 2. Wagenklasse eingezogen. Es sind dies die Linien Altenburg—Langenleuba, Dresden—Possendorf, Dürröhrsdorf — Weißig — Bühlau, Grünstädtel— Oberrittersgrün, Meuselwitz—Gera, Mosel—Ortmannsdorf, Wilzschhaus—Carlsfeld. Nach den Bahnhöfen dieser Linien werden vom 22. Mai ab keine Fahrkarten 2. Klasse mehr ausgegeben.

Betrügerische Heimarbeitfirmen! Ein Einwohner von Berthelsdorf bei Lunzenau hatte sich an eine Hamburger Firma zwecks Heimarbeit gewandt und, wie es verlangt worden war, 7,60 Mark für Auslagen beigefügt. Als er von der Firma nichts hörte, wandte er sich nach dort und mußte nun zu seinem Leidwesen feststellen, daß die betreffende Firma überhaupt nicht besteht und er Schwindlern in die Hände gefallen war.

Mohorn. Freiwillige Feuerwehr. Donnerstag 8 Uhr unternahm die Feuerwehr einen Uebungsmarsch nach Grund. Im Verein mit der Pflichtfeuerwehr wurde die Spritze auf ihre Tauglichkeit ausprobiert. In der Nachversammlung in den Linden gab Hauptmann Rüdiger bekannt, daß am 29. Mai die Prüfung der Wehr Herzogswalde stattfindet. Eingehend berichtete R. über die Hauptmannsversammlung vom 5. Mai im Dresdner Hauptbahnhof. Zur nächsten Uebung stellt sich die Mohorner Wehr am 26. Mai abends acht Uhr am Spritzenhaus.

Niederwartha. Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt am Dienstag im Bahnschlößchen eine Mitgliederversammlung ab, welcher der Bezirksleiter, Pg. Rechtsanwalt Riedrich, Meißen, beiwohnte. Der Ortsgruppenleiter Curt Ludwig gab zunächst Kenntnis von einigen Mitteilungen. In eindringlichen überzeugenden Worten ergänzte hierauf der Bezirksleiter dieselben. Besonders appellierte Pg. Riedrich an das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen Parteigenossen für die Zukunft. Politische Gesichtspunkte streifend, erwähnte er die jüngsten Vorgänge im Reichstage usw. Da der Ortsgruppenleiter über den Sommer hinweg wegen beruflicher Inanspruchnahme von den Leitungsgeschäften entlastet zu werden wünschte, war man mit der vorübergehenden Uebertragung der Leitung an Pg. Hagen einverstanden.

Niederwartha. Eine Uebung der Dresdner Polizei fand am Freitag hier statt. Sie galt wohl hauptsächlich einem etwa notwendig werdenden Schutze des Speicherwerkes und der Rohrbahn.

*

Kirchennachrichten für das Trinitatisfest.

Neukirchen. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst im Rittergutspark. Bei schlechtem Wetter im Rittergut selbst.

Vereinskalender.

Turnverein D.T. 22. Mai Wanderung.
Priv. Schützengesellschaft. 23. Mai Schießen.
Reitverein Oberwartha. 29. Mai Reit- und Fahrturnier.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. Mai: Gewitterneigung, sonst keine wesentliche Aenderung.

Sachsen und Nachbarschaft

Siebenlehn. Freibad. Die ersten Spatenstiche zum Schwimm- u. Luftbad sind gestern Freitag früh erfolgt, nachdem endlich nach Erledigung langwieriger Formalitäten der Bau höherenorts genehmigt und mittlerweile die Jahreszeit ja auch schon ziemlich weit vorgeschritten ist; doch hofft man, durch intensive Inangriffnahme das Bad noch während der diesjährigen Badesaison seiner Bestimmung übergeben zu können. Hierdurch hat eine Anzahl Erwerbslose, wenn auch nur vorübergehend, Beschäftigung gefunden. Auch die Wasserverhältnisse sind recht günstige. Es kommt ideal inmitten der sogenannten Ochsenwiesen zu liegen, so daß auch die Raumverhältnisse keinerlei Einschränkung unterworfen sind. Förderer dieses schon lange gehegten Projekts ist der hiesige Verkehrsverein.

Nossen. Waldbrand. Am Donnerstagnachmittag entstand im sogenannten Hammerwinkel im Muldental ein Waldbrand, zu dessen Bekämpfung die gesamten Feuerwehren der Umgegend alarmiert wurden. Das Legen der Schlauchleitungen gestaltete sich schwierig, da zunächst ein Mühlgraben überquert und dann die Schläuche durch die Mulde einen steilen Berg hinauf gelegt werden mußten. Nach einstündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer wirksam zu bekämpfen und weitere Gefahr zu vermeiden. Durch den Brand sind 1500 bis 2000 Quadratmeter Waldfläche in Mitleidenschaft gezogen worden.

Dresden. Todesfall. Im 77. Lebensjahre starb der Geh. Oberpostrat und frühere Präsident der Oberpostdirektion Dresden, Eduard Spranger. Er war ein Kind des Vogtlandes, geboren am 30. September 1855 in Görnitz (Amtsh. Ölsnitz i. V.).

Bautzen. Der Tod im Wasser. Im Städtischen Spreebad hat ein noch Unbekannter einen Herzschlag erlitten. Obwohl man ihn sofort herauszog, blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Bautzen. Erdrückende Fürsorgelasten. Der Haushaltplanentwurf der Stadt Bautzen für 1932/33 enthält als ungedeckten Fehlbetrag die Summe von 1 600 000 Mark. Das ist soviel wie die Fürsorgelasten der Stadt in einem Jahre ausmachen dürften.

Freiberg. Kurze Diebesfreude. Ein schnelles Ende fand die Vergnügungsfahrt eines jungen Burschen, der seinem Arbeitgeber in Hainichen 800 Mark, die er zur Bank schaffen sollte, unterschlagen hatte. Am gleichen Tage wurde er bereits in Freiberg festgenommen. Er hatte sich bereits neu eingekleidet. Von der unterschlagenen Summe fand man noch 610 Mark vor.

Oderan. Betrügerin Heilsarmeeuniform. In Breitenau versprach ein Unbekannter, der die Uniform der Heilsarmee trug, einem jungen Manne eine Stellung, und erhielt dessen Papiere und eine Kaution. Als der junge Mann den Vermittler verabredungsgemäß wieder treffen wollte, wartete er vergeblich. Er war einem Betrüger zum Opfer gefallen.

Lugau. In der Fremdenlegion. Der seit dem 1. August 1931 vermißte Sohn des Bäckermeisters Robis ist nach einer Mitteilung der Deutschen Botschaft in Paris beim 4. Regiment der französischen Fremdenlegion in Marrakesch (Marokko) ermittelt worden.

Lichtentanne. Brandstiftung. Nachts brannten im Gehöft des Gutsbesitzers Meisel eine Scheune und ein Seitengebäude bis auf die Grundmauern nieder. Von den landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Wagen konnte nichts gerettet werden. Wie ermittelt wurde, liegt Brandstiftung vor.

*

Versuchter Anschlag auf einen Zug.

Aus Bischofswerda wird gemeldet: Die Beamten des auf der Strecke nach Burkau verkehrenden Frühzuges bemerkten auf der etwa 300 Meter vor der Station befindlichen Eisenbahnbrücke einen Brand, der den Lattenbelag und die Brückenschwellen ergriffen hatte. Als man das Feuer gelöscht hatte, fand man auf dem hölzernen Brückenbelag eine Zündschnur.

Man hat weiter festgestellt, daß der Brand von einer Explosion herrührte, die mit Sprengstoff bewirkt worden war.

Bisher hat man noch keine Spur von den Tätern. Die Sprengung und das Feuer hatten nur geringe Wirkung, so daß der Eisenbahnverkehr in keiner Weise gestört worden ist. Vom Dresdener Reichseisenbahnbetriebsamt sind für die Aufklärung des Anschlages 200 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Mord in Leipzig.

Die Leiche im Keller gefunden.

Die Mordkommission wurde nach der Nikolaistraße gerufen, wo ein Hausmeister mit einer schweren Kopfverletzung im Kellergeschoß eines Geschäftshauses tot aufgefunden worden war. Die Untersuchungen gestalteten sich schwierig und sie waren von sehr langer Dauer. Man fand schließlich in der Nähe des Leichnams unter altem Gerümpel versteckt ein Beil mit frischen Blutspuren. Dieser Fund läßt auf gewaltsame Tötung des Hausmeisters schließen. Die Ehefrau des Getöteten und sein 27 Jahre alter Sohn wurden vorläufig festgenommen.

Mord und Selbstmord auf offener Straße.

In dem Grenzdorf Brandau (Böhmen) bei Kupferhammer-Grünthal streckte der Metallarbeiter Weber seine Braut, die Blumenarbeiterin Reuther aus Grünthal, auf offener Straße durch drei Schüsse nieder und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Ein zwischen den Brautleuten entstandenes Zerwürfnis soll der Grund zu dieser furchtbaren Tat sein.

Dux (Böhmen). Familientragödie. Aus bisher unbekannten Gründen hat sich hier die Frau des Polizeiversinspektors Sommer mit ihren beiden 8 und 12 Jahre alten Kindern mit Gas vergiftet. Die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg.

Verbandstag landwirtschaftlicher Genossenschaften.

In Dresden fand der von etwa 600 Mitgliedern besuchte 42. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Freistaat Sachsen statt. Verbandsdirektor Dr. Schöne begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Regierung, der Landwirtschaftskammer, der Kreisdirektoren und der befreundeten Organisationen, und erstattete sodann den Jahresbericht, in dem er betonte, daß die Organisation der Landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens in den abgeschlossenen vier Jahrzehnten einen langsamen Aufstieg zu verzeichnen habe und auf gesunder Grundlage aufgebaut sei. Bedrohlicher als die Erschütterungen durch die Zwangswirtschaft des Krieges und der Inflation, sei der Ansturm, dem die Genossenschaften jetzt ausgesetzt seien. Die Osthilfemaßnahmen, sowie die Vierte Reichsnotverordnung brächten eine Verlangsamung des Niedergangs der Landwirtschaft, aber keine Rettung. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften verlangen von der Reichsregierung die gleiche Hilfe, die sie großzügig den Großbanken und öffentlichen Sparkassen gewährt hätten. Bedauerlicherweise sei auch seitens der sächsischen Regierung keine Hilfe gekommen, bis jetzt sei es zwar möglich gewesen aus eigener Kraft durchzuhalten, doch konnten Zusammenbrüche nicht mehr vermieden werden.

Die Gesamtzahl der Mitgliedergenossenschaften bezifferte sich auf 610 gegen 585 im Vorjahre, auf die Kreishauptmannschaft Bautzen entfallen 160, auf Dresden 193, auf Leipzig 106, auf Chemnitz 85 und auf Zwickau 60. Die Abschlüsse der zentralen Geschäftsanstalt seien, gemessen an den Verhältnissen, als günstig zu bezeichnen. Der Düngemittelabsatz sei allerdings weiter zurückgegangen. Die Viehzentrale konnte den Absatz an Schweinen von 1930 auf 1931 beinahe verdreifachen. Die Eierabsatzzentrale setzte im Jahre 1931 etwas über 5 Millionen Eier ab.

Mit Entschiedenheit wandte sich der Berichterstatter gegen eine etwaige Verstaatlichung des Revisionswesens. Allerdings seien weitergehende Befugnisse für die Verbandsleitungen zum Einschreiten gegen unfähige oder böswillige Verwaltungsorgane erwünscht. An den Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbverantwortung dürfe aber nicht gerüttelt werden. Sodann erstattete Dr. Kretzschmar den eingehenden Bericht über die Revisionstätigkeit im Jahre 1931. Diese hätten die Überzeugung bestärkt, daß gerade unter den gewaltigen Schwierigkeiten der Zeit die Genossenschaften sich als besonders widerstandsfähig erwiesen hätten.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte" Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke.
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Amtliche Verkündigung.

Dienstag, den 24. Mai 1932, vormittags 11 Uhr sollen im Stadtverordnetensaale (Rathaus 1 Treppe) die städtischen **Grasnutzungen** meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, am 21. Mai 1932. **Der Stadtrat.**

Für die ihnen anläßlich ihrer Vermählung und zum Einzuge in ihr neues Heim zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sowie der Jugend von Limbach für das Setzen der Ehrenpforte danken zugleich im Namen beider Eltern hiermit herzlichst

Walter Schmidt und Frau
Marthel geb. Behnisch

Wilsdruff und Limbach, Mai 1932

Für die zahlreichen Glückwünsche und schönen Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, Pfingsten 1932.

Martin Klingner und Frau
Dorle geb. Bartzsch

Lindenschlößchen

Sonntag, den 22. Mai, von nachmittags 5 Uhr an

Feiner Ball

Amtshof

Morgen Sonntag

Der beliebte Fünf-Uhr-Tee

Schlagsahne! Malbowle!

Schützenhaus Wilsdruff

Sonntag, den 22. Mai

Großes Ball-Fest

für jung und alt

Es spielt Enrico mit seinen Künstlern!

Beginn 5 Uhr Eintritt 40 Pfg.

Garderobe und Tanz frei.

Nachmittags und Abends **angenehmer Aufenthalt** im **herrlich gelegenen, staubfreien Lindengarten** bei **Radio-Unterhaltungs-Konzert**

Es bittet um gütigen Zuspruch **P. Keyn u. Frau**

Gasthof Klipphausen

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

Feiner Ball

Billige Tanzgelegenheit, Tanzbändchen 60 Pf.
Angenehmer Gartenaufenthalt!
Kinderbelustigungen!

Ausverkauf

wegen Aufgabe d. Ladengeschäfts

Sämtliche Sommerhüte, ein Rest Filz-, Trauer-Hüte und -Bänder

um vollständig zu räumen zu ganz billigen Preisen

Außerdem sind ein Warenschrank, Ladentisch, großer schöner Glaskasten (1.15 m hoch, 0,75 m breit, alle 4 Seiten Glas) ein Schaufensterkasten zur Vergrößerung der Auslage (2,15 m hoch, 1.50 m breit) Aufsätze in Nickel und Holz preiswert zu verkaufen

Martha Gietzelt

Putzgeschäft Dresdner Straße 96

Ein Landwirt

braucht für seine schwere Arbeit ein gutes, den Bruch tadellos zurückhaltendes Band f. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Bauchbruch. Solche fertigen wir seit ca. 50 Jahren selbst an und halten großes Lager.

Bandagist Walther Kunde u. Frau

Dresden-A., Pirnaische Str. 43/45

zunächst der Circusstraße — Telephon 19036.
Das Geschäft besteht seit 1787 im gleichen Hause

Für die dargebrachten Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung

danken wir hierdurch herzlichst.

Besonderen Dank der Jugend für das Setzen der Ehrenpforten.

Arno Pietzsch und Frau Ella geb. Röthig.

Anläßlich des Einzuges ins neue Heim danken wir für die zahlreichen Aufmerksamkeiten herzlichst.

Grumbach, 10. Mai 1932.

Franz Pietzsch und Frau.

Große Kundgebung

am **Mittwoch**, dem 25. Mai 1932, abends 8 Uhr im „**Adler**" in **Wilsdruff**.

Redner: 1. **Faschist Lini Righi Janon**, Verona (Italien), Thema:

„Die Revolution des Faschismus — faschistische Gewerkschafts-, Agrar- und Kulturpolitik"

2. Pg. **Sommer**, Brockwitz.

Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose und Kleinrentner **gegen Ausweis** 10 Pfg.
Die SPD. ist besonders eingeladen. **NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff.**

Reit- und Fahrturnier, Wilsdruff

Am **29. Mai 1932** findet auf dem **Schützenplatz** das **Reit- und Fahrturnier** des **Reitvereins Oberwartha** statt. Beginn der Vorprüfungen 8 Uhr vormittags. Beginn des Tourniers ½2 Uhr nachmittags.

— Dressurreiten — Springen — Fahren — Reiterspiele — Quadrille in historischen Uniformen —

Beteiligung von etwa 50 auswärtigen Reitern. Preise: Stehplatz 0.50 RM, Sitzplatz 1.— RM, Tribünenplatz numeriert 1.50 RM, Kinder u. Erwerbslose Stehplatz 0.25 RM. Karten im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann A. Pietzsch und G. Adam. **Die Turnierleitung**, Kürbis.

Steppdecken

— auch für Kinderwagen —

sind in großer Auswahl eingetroffen. Dieselben zeichnen sich durch **sehr guten Satin, prima Seiden-Damast und bester Wollfütterung** aus.

Preise: RM 7.80 in jeder Preislage bis MR 25.— das Stück

Hadekahaus Emil Glathe

Danksagung.

Muskelrheumatismus

Durch die vielen Dankschreiben in der Zeitung versuchte auch ich das Indische Kräuter-Pulver. Ich bin 78 Jahre und leide schon länger an Muskelrheumatismus. Einreibungen, Bäder, Massagen hat alles nichts geholfen. Bei der 3. Schachtel Ihres Pulvers fühlte ich schon Linderung. Werde es noch weiter nehmen. Habe es auch an Bekannte empfohlen. So schreibt Ernst Müller, Dresden, Amalienstr. 10, am 9. März 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Professor Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.— Mk. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig in den Apotheken in Wilsdruff, Meißen, Dresden und in allen Apotheken in den umliegenden Städten.

Vorher

Nachher

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Wir treffen am Montag wieder mit frischen Transporten

Original Ostfriesischen- u. Ostpreußisch- Holländer Zucht- und Nutzvieh

ein und stellen **ab Dienstag** eine große Auswahl **hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben sowie Jährlingskalben u. Jungbullen** zu den den niedrigen Schlachtviehpreisen entsprechenden Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. **Wir bitten um unverbindliche Besichtigung.**

Emil Kästner & Co.

Hainsberg i. Sa., Ruf Freital 3296.

Bedeutende Aerzte sagen **Hohma-Brot** ist in der Lage, auf Magen und Darm günstig einzuwirken. 85% aller Menschen leiden an Magen- und Darmstörungen. Machen Sie bitte heute noch einen Versuch mit Hohma-Brot. Verkauf erfolgt nur in der Hohma-Brottüte, wenn nicht, weise man zurück. **Hohma-Brot A** (dunkel), **Hohma-Brot B** (weiß), **Hohmalin-Nährkraftflocken** zu haben bei Bäckermeister: **Grafe, Hohe Straße; Scheibner, Kesselsdorf; Hörmann, Weistropp; Winter, Braunsdorf.**

Um Fälschungsversuche nicht aufkommen zu lassen, nehme man das Brot nur in der Hohma-Brottüte, sonst weise man dieses als unecht zurück.

Tafel-Lieder

zu allen festlichen Gelegenheiten fertigt und druckt

Buchdruckerei A. Zschunke, Wilsdruff
Wilsdruffer Tageblatt

Reisekoffer

in allen Größen

Spazierstöcke

billigst bei

Bruno Klemm

Sommer-Sprossen werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke B) **beseitigt** ℳ 1.60, 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A

Drogerie Kletzsch.

Einladung

Achtung! Frauen — **Achtung! Eheleute**

Montag, den 23. Mai 1932
abends 8 Uhr **Wilsdruff**
Hotel Weißer Adler

Eintritt frei — Eintritt frei

Nicht zu verwechseln mit ähnl. bereits hier gehaltenen Vorträgen

Lichtbilder-Vortrag

Krank oder Gesund

Völlig neue Wege!

Keine Teekuren
Keine Bücher -:- Keine Hochfrequenz-Apparate

Bisher überall begeisterter Riesen-Erfolg. Da die Vorträge stets überfüllt, empfiehlt sich rechtzeitiges Erscheinen

Niemand versäume diesen Lichtbildervortrag

Kostenlose Auskunft! Zutritt für Jugendliche verboten! Auswärtige Interessenten, die verhindert sind den Vortrag zu besuchen, wollen kostenlos Broschüre anfordern bei obiger Adresse

Ausschneiden! **Ausschneiden!**

Eintritt frei

Achtung Schützen!

Montag, den 23. Mai 1932, nachmittags 5 Uhr

Schiessen

---

2 gebrauchte, gute

Herren-Fahrräder

hat sehr billig abzugeben

Otto Rost,
Fahrradhandlung, Wilsdruff

---

10 RM Belohnung

demjenigen, der mir die Täter, welche die Ziegel meines Garagendaches im Stadtgraben zerschlagen haben, so namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

Fa. Arthur Fuchs.

Wer sucht Geld?

Hypotheken, Darlehn, Kauf- u. Baugeld usw. Auskunft kostenlos d. **W. Matthes, Dresden-A. 1**, Marschallstraße 55, I. Tel. 20228. Keine Vermittlung.

Zündapp-Motorrad

800 ccm. zu verkaufen.
Zellaer Straße 278 b

Hutblumen

Ranken und einzelne Gold- u. Silberkränze. Für die Beeren-Ernte Schachteln, Pappteller, Körbchen ¼, ½, 1, 2, 5 Pfd. fassend, billigst bei

Hesse, Dresden-A.
Scheffelstraße 12.

Dr. Otto Schaffnit
prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9—12 sowie 2—6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Landw. Schule für Mädchen Wilsdruff

Mittwoch, den 13. Juli 1932, 3 Uhr im „**Adler**"

10. Stiftungsfest

wozu alle ehemaligen Schülerinnen herzlich eingeladen werden. Anmeldungen bis 1. Juni erbeten an Fräulein **Rohns**.

Es kann dem deutschen Volke zur Zeit garnicht genug eingehämmert werden, daß das Hamstern von Barmitteln den Kreislauf des Geldes stört und die Wirtschaft blutleer macht. Drum heraus mit dem gehamsterten Geld und wieder einzahlen bei der

Städt. Sparkasse Wilsdruff

Für heisse Tage

Lüsterjacken, Waschjoppen, Waschanzüge, Seppeljacken, Seppelhosen, Sporthemden, Wochenendhemden, Oberhemden, Netzjacken, poröse Unterkleidung.

Duftige Kleider, waschbare Hauskleider, Spielanzüge, Waschkinderkleider alle Größen, ärmellose Pullover und Blusen usw.

Bekannt gute Qualitäten unübertroffen preiswert!

Eduard Wehner - Wilsdruff

Zur Fenster- und Balkonbepflanzung:

Petunien
blühenden Efeu
Storchschnabel
Sommerblumen und Gemüsepflanzen

empfiehlt **Gärtnerei O. Nake**

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt — Nr. 117 — Sonnabend, den 21. Mai 1932

Tagesspruch.

Leise Winde durch die Lüfte streichen,
Liebe singt der Vogel in den Zweigen,
So wie es im Gras die Grillen geigen,
Auch die Blumen schaun im bunten Reigen.
Ob sich liebend nicht die Falter zeigen,
Auch der Mensch sucht sich ein Herz zu eigen,
Dem er seine Liebe zu kann neigen.
Oft mit Werben, Mühen ohnegleichen
Sucht des Herzenswunsch er zu erreichen.

G. Zieschang.

Dresdner Spiegelbilder.

Ganz Dresden auf den Beinen. — Die singende Stadt. — Lieder die sie nicht erreichten. — Die Heide brennt! — Der Gipfel des Leichtsinns. — Falscher Alarm um einen Heimkehrer. — Stilles Heldentum. — Der Lohn, den uns die Heimat gibt.

Die Pfingstfeiertage, nach den trüben und kalten Tagen der letzten Woche mit einer gewissen Skepsis erwartet, wurden diesmal zu einem Göttergeschenk. Was Wunder, wenn es die Dresdener nicht in den Häusermauern hielt, wenn sie dem Grau der Straßen und damit zugleich dem Grau des Alltags zu entrinnen suchten. Der Andrang auf den Bahnhöfen war enorm, wenn auch der zahlenmäßige Verkauf an Fahrkarten nicht so hoch war wie in den vergangenen Jahren. Die Not der Zeit hat eben auch der Wanderlust die Flügel gestutzt, und so mußte manche weitere Reise unterbleiben. Aber auch für Dresden gilt — in ganz besonderem Maße sogar — das Dichterwort: Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah! Auch auf Schusters Rappen kann der Dresdner sich ohne große touristische Anstrengung in die „Arme der Natur" werfen und sein Pfingstfest auf billige Weise feiern. Die zahlreichen Durchreisenden interessierten sich natürlich vor allem für den Elbstrom. An den Haltestellen der Dampfer drängte sich das Volk, und die Sächsische Schweiz dürfte auch dieses Jahr ein buntes Gewimmel zwischen ihren hohen Felswänden gesehen haben.

Eine schöne Sitte, die immer mehr in Aufnahme kommt und von dem Publikum denn auch mit Freuden gewürdigt wird, ist das Pfingstsingen. Einundzwanzig Jahre ist es her, daß im Volkspark zu Räcknitz der Dresdner „Tannhäuser" zum ersten Male ein solches öffentliches Singen in früher Morgenstunde veranstaltete, und inzwischen hat sich dieser Brauch, wie eine schöne, alte Sitte so fest, eingebürgert, daß man einen Mangel empfände, wenn man das Pfingstfest nicht mit dem Besuch eines dieser jetzt in allen Stadtteilen erklingenden, immer unentgeltlichen Pfingstsingen einleiten könnte.

Man soll die tiefe sittliche Wirkung, die durch diese Darbietungen auf Tausende von Alltagsmenschen ausgeht, nicht unterschätzen. Es sind Stunden innerer Sammlung, denen man sich hingeben kann, während unter den maigrünen Bäumen die Töne verwehen und von fern her das Geläut von Kirchenglocken herüberschallt. Wenn dann die Morgenstunde vorüber ist, und der Feiertag mit seinem Trubel uns tausendfältig ablenkt und zerstreut, bleibt doch immer wieder ein Erinnern an die gehaltvolle Morgenstunde wach in dem Menschen.

Nicht in allen freilich. Es gibt auch solche, denen der Pfingsttag nichts anderes ist als eine Gelegenheit zu lärmender Freude zu leichtsinnigem Umhertollen durch Wald und Flur, und was den anderen heilig ist, was ihnen zur Stätte der Erholung und Kräftigung wird, ist jenen nur unbekümmert genossenes, rücksichtslos als eigen angesprochenes Besitztum. So nur konnte es kommen, daß gerade zum Pfingstfest, am dritten Feiertag, eine der schönsten Reviere der Dresdner Heide in Flammen aufging, nur weil leichtfertige Menschen geraucht und den Stummel achtlos auf den Rasen des Weges geworfen hatten. Ein Areal, das fünfmal so groß wie unser Altmarkt ist, ist zur rauchenden Trümmerstätte geworden, und das Bezeichnendste und zugleich Erschreckendste ist, daß sogar während der Löscharbeiten, an denen sich viele Wanderer trotz der Feiertagskleidung beteiligten, von müßig umherstehenden Zuschauern wieder geraucht wurde. Ein Forstbeamter fand einen glimmenden Stummel im Gras und konnte ihn gerade noch austreten, ehe ein neuer Brandherd entstand und die Helfer am Ende gar noch im Rücken abgeschnitten hätte, so daß sie zwischen zwei Feuern gestanden hätten. Für solche geradezu verbrecherische Unvernunft ist in der Tat keine Strafe zu hoch, am besten wäre freilich eine kräftige Portion Prügel.

Wer hinaus in die Ferne zieht, soll sich immer so verhalten, daß er bei seiner Heimkehr sich keinen Vorwurf zu machen braucht. Auch die Natur verlangt Gäste, die ihren „Knigge" kennen und zu befolgen wissen. Dann macht die Heimkehr ebensoviel Freude, wie der Auszug ins Freie. Um eine andere Heimkehr hat man jetzt in Dresden viel Worte gemacht und viel Druckerschwärze verbraucht. Ein ehemaliger Feldgrauer, der in russische Gefangenschaft geriet, ist nach all den langen Jahren, die dazwischen lagen, jetzt in die Heimat Dresden zu seiner alten Mutter zurückgekehrt. Nun — wenn ganz Deutschland seinen Paoli Schwartz feierte, der aus der Hölle von Cayenne glücklich wieder heimgefunden hat, so mußte wohl Dresden seine Extrawurst haben und auch einen Heimkehrer feiern. Die übrigen zahlreichen Kriegsgefangenen, die auch in russischen Lagern viel Leid und Erniedrigung erlebt haben, sind nach Kriegsschluß sang- und klanglos, aber mit tiefer Sehnsucht nach Vaterhaus und Vaterland zurückgekehrt. Dieser eine aber und dazu noch eine Anzahl andere haben sich in Rußland verheiratet und sind — jeder anderen Sehnsucht bar — drüben geblieben und haben sich eine Familie gegründet. Erst 1930 hat sich dieser Mann das erste Mal bei der Deutschen Botschaft nach der Möglichkeit einer Heimreise erkundigt, nachdem auch die Verhältnisse in Rußland immer trauriger wurden. Das Bild, das man von ihm und seiner Familie aufgenommen und veröffentlicht hat, spricht durchaus nicht etwa von einem Leben auf höherer Kulturstufe. Zwei Jahre hat es allerdings noch gedauert, bis der Mann den Nachweis seiner Staatsangehörigkeit beigebracht und die Ausreisebewilligung für die Frau genehmigt worden war. Und nun kehrt er arm zur Mutter zurück, die er all die Jahre hindurch nicht gebraucht hat, obwohl sie sich die welken Finger nach ihm fast wundgeschrieben.

Wir sind zu leicht geneigt, uns von Sentimentalitäten gefangen nehmen zu lassen. Auch dieser Fall beweist das. Wer spricht heute noch von jenen, die sich noch während des Krieges unter Lebensgefahr aus den Gefangenenlagern selbst befreiten, nur um wieder nach der Heimat zu kommen. Sie stehen jetzt ganz wahrscheinlich unter den vielen Tausenden unbeachtet und scheel angesehen vor dem Arbeitsamt und leben kärglich von ein paar Mark Unterstützung, weil ihnen die arme Heimat nicht mehr geben kann — die Heimat, um deretwillen sie ihr Leben aufs Spiel setzten.

Aber — wie groß ihr Leid auch sei, die Heimat selbst, die schöne, jeden Tag neue und sich jedem, der sie sehen will, kostenfrei und einladend zeigende Heimat mit ihren grünen Auen, ihren Strömen und Wäldern, bleibt ihnen doch. Aus diesen „starken Wurzeln" unserer Kraft wird auch dem Ärmsten von uns wieder Lebenshoffnung und frohe Zuversicht wachsen — trotzdem und trotz alledem! Leo.

50 Jahre Gotthardbahn.

Seit undenklichen Zeiten bildet die Schweiz das Durchgangsland für den großen Menschen- und Warenaustausch zwischen Norden und Süden Europas, und wo das Gebiet der Eidgenossenschaft in die Geschichte eintritt, da geschieht es in Verbindung mit den gewaltigen Alpenpässen, die immer die bedeutsamsten Bindeglieder zwischen den deutschen und italienischen Heer- und Handelsstraßen bildeten. Einer der wichtigsten Übergänge über die mächtige Gebirgskette war von altersher der Gotthard. Ursprünglich ein schmaler rauher Bergpfad, wurde der Gotthardpaß im Mittelalter zum Saumweg, auf dem die Lasttiere die Waren über den Gebirgsstock hinübertrugen. Erst vor etwa 90 Jahren wurde die fahrbare Gotthardstraße erbaut. Um auf dieser zu Wagen von Luzern nach Mailand zu gelangen, mußte der Reisende günstigsten Falles mit einer Fahrt von vier bis fünf Tagen rechnen; bei Unwetter, Schneegestöber und Lawinengefahr blieb er oft tagelang in einer dürftigen Herberge oder im Hospiz liegen. Das ist anders geworden, seit Ende Mai 1882 die internationale Eisenbahnlinie Luzern — Mailand, die das Gotthardmassiv in einem 15 000 Meter langen Tunnel durchbricht, eröffnet wurde.

Beim Bau der Gotthardstrecke waren Aufgaben zu lösen, wie sie der Technik nie zuvor gestellt worden waren. Die Trasse war an Seen und steil abstürzenden Felsenufern, durch enge stufenförmige Täler empor über zahlreiche, in schluchtartigen Betten dahinrasende Wildwässer, an Lawinenzügen und Steinschlagstellen vorüber und schließlich durch einen mächtigen Gebirgsstock hindurchzuführen, was 80 Tunnels mit zusammen 46 Kilometer Länge und 45 Brücken und Viadukte erforderte. Doch mit dem Durchstich des großen Tunnels im Oktober 1880 war die Vollendung der Strecke gesichert; nach Ausbau der Rampen wurde sie zwei Jahre später dem Verkehr übergeben und damit trat sie in den Dienst der Völker — eins der größten Wunderwerke, die Menschenhand geschaffen hat, von dem in noch höherem Sinne das Wort gilt, das Rosegger auf die Semmeringbahn geprägt hat: „Was bedeutet für die Zivilisation ein gewonnener Feldzug oder ein erobertes Königreich gegen eine solche Tat!"

Das Eingangstor des Haupttunnels durch das Zentralmassiv des Gotthards ist Göschenen. Von diesem Eingangstor singt Richard Dehmel:

„Über der Einfahrt grausen verquollen
Eisige Gipfel durch Wolken herab,
Unter der Ausfahrt weisen die Schollen
Finsterer Felsen zu nebelvollen
Schluchten und neuen Schächten hinab.
Immer durchs Dunkel von Stollen zu Stollen
Fühlst du dich immer dem Licht zurollen,
Und so setzt dich endlich mit tollen
Sprüngen der Himmel ins Blaue ab."

Mit Chiasso wird der Endpunkt der Gotthardbahn und die schweizerische Landesgrenze erreicht. Nach rascher Fahrt durch eine grüne Hügellandschaft mit üppigen Baumgruppen, zwischen denen die Marmorvillen mailändischer Patrizier leuchten, und durch die fruchtbare Poebene steigt vor uns Mailand empor, von wo der Verkehr, der seinen Weg von Norden nach Süden über den Gotthard gefunden hat, sich strahlenförmig ausbreitet über ganz Italien.

Die Sicherheit der entwaffneten Staaten.

Gleichberechtigung in den Rüstungen.

Im Heeresausschuß der Abrüstungskonferenz gab der deutsche Vertreter von Weizsäcker, eine Erklärung zur Entgegnung auf die Ausführungen des französischen Vertreters Aubert ab. Der deutsche Vertreter betonte, daß die Sicherheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereits völlig kompromittiert sei. Gerade die Aufgabe der Abrüstungskonferenz wäre es, die Sicherheit wiederherzustellen. Die Hauptfrage sei jetzt für die Konferenz, eine Gleichheit der Sicherheit für alle Staaten herbeizuführen.

Nach der Erklärung des deutschen Vertreters kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Vertretern Frankreichs und Ungarns. Der ungarische Vertreter warf die Frage auf, wie es nach den Äußerungen Auberts mit den entwaffneten Staaten stände. Nach französischer Auffassung müsse man diesen Staaten jetzt die gleichen Waffen gewähren, die die anderen Staaten für sich mit der Begründung der Verteidigungsnotwendigkeit sichern wollten. Der französische Vertreter erklärte dagegen, diese Frage sei hinreichend in den französischen Vorschlägen auf Internationalisierung aller Rüstungen geklärt. Der ungarische Vertreter entgegnete darauf, er ziehe es vor, die Waffen zur Verteidigung im eigenen Lande zu haben, für den Fall, daß sein Land angegriffen würde.

Das Erbe des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(40. Fortsetzung.)

„Das frägst du zu früh, meine Junge. Keinesfalls vor deinem achtzehnten Geburtstag. Bis dorthin bist du dann ein gereifter Mann und hast weder die Mama noch mich mehr nötig. Wenn ich dich auf Anstetten geborgen weiß, wird es mir leicht sein, wieder irgendwo unterzutauchen und der Mutter den Weg frei zu machen." Und als er sah, daß die Hände Bernds sich ballten, mahnte er bittend: „Jeder hat ein Recht auf Glück, mein Kind. Wenn die Mama das ihre bei Oertzen zu finden hofft, will ich ihr kein Hindernis sein, aber solange deine Zukunft nicht gesichert ist, muß sie sich noch gedulden. Nicht um meinet-, aber um deinetwegen!"

„Ich will nicht ohne dich auf Anstetten sein, Papa! Du kannst es verkaufen. Mir ist es gleichgültig, wohin wir dann gehen. Nur das eine weiß ich, daß ich bei dir bleiben werde."

„Ich danke dir, Bernd!" Hans Peter senkte den Kopf auf dessen Scheitel. Der Betrug, den er an diesem Herzen beging, war ungeheuerlich. Das übernommene Erbe drückte ihn mit Bergeslasten. In dieser Minute hatte er nichts als den sehnlichsten Wunsch, daß Oertzens Kugel etwas tiefer gesessen hätte. Dann wäre ihm alles, was noch kommen mochte, erspart geblieben.

Bernds Frage, wo er von dem Grafen getroffen worden sei, beantwortete er mit einem kurzen Tippen der Finger auf die linke Brustseite.

„Und du hattest noch die Kraft, Vater, bis hierher zu kommen?"

Anstetten bejahrt. Es war das beste, nichts davon zu erwähnen, daß Würz ihn halbwegs getragen und Akab die Hand nicht von der Wunde genommen hatte, bis sie in der Hütte angekommen waren. Es dünkte ihm zuviel, das Gemüt Bernds mit Dingen zu belasten, die für alles menschliche Verstehen in undurchdringliche Rätsel gehüllt blieben. Keinem Europäer würde es je gelingen, diese Zusammenhänge zu erforschen. Es gab Dinge zwischen Himmel und Erde, die immer und ewig ein Geheimnis bleiben würden.

„Vielleicht übernimmst du es, die Mama zu verständigen, daß ich noch am Leben bin," sagte er bittend. „Wenn ihr vielleicht auch eine andere Botschaft erwünschter gewesen wäre."

„Vater!" Die Knabenaugen blickten ihn flehend an. „Ich will die Mama nicht verteidigen! Aber das, was du jetzt sagtest, war grausam. Du hast eben ihre Verzweiflung nicht gesehen. Ich aber habe das Fürchterliche mitgemacht und weiß jetzt, daß sie dich über alle Maßen liebt."

Anstettens Gesicht vertiefte sich ins Gelbe. „Tote liebt man immer anders, als die Lebendigen," sagte er resigniert. „Vielleicht machst du jetzt Toilette und gehst hinunter und sagst, ich lasse sie bitten, zu entschuldigen, daß sich die ganze Sache so außer meiner Berechnung entwickelt hat. Und Bernd — wenn möglich, schickst du mir den Wagen herauf. Ich glaube, daß ich die ganze Strecke zu Fuß noch nicht machen kann. — Bis hinunter an die Lichtung komme ich vielleicht."

„Du bleibst, Papa! Keinen Schritt darfst du mir aus der Hütte. Ich —"

Von unten herauf kam durch das offene Fenster eine Stimme, die Bernd aus dem Bette springen und in sein Beinkleid fahren ließ: „Ich gebe alles Hoffen auf, Herr Forstmeister. Der Junge hat sich ein Leid angetan. Er hing bis zur letzten Faser an seinem Vater. Wir werden ihn ebensowenig finden, wie meinen armen Mann."

Bernd lag schon über das Sims geneigt: „Mama!"

Der Aufschrei einer Frauenstimme klang nach oben. Anstetten mußte den Sohn halten, daß er nicht den Sprung auf den moosigen Boden wagte. Ein hetzender Schritt über die Treppe. Bernd lief an ihm vorüber und ließ die Türe hinter sich offen: „Mutter!"

Zwei Arme schlangen sich um ihn. Anstetten sah flimmerndes Blondhaar, das sich an die Wange Bernds schmeichelte, er hörte geflüsterte Worte und sah wie Brunhildes Kopf sich jäh nach dem Zimmer wandte. Bernd hatte Mühe, ihren zuckenden Körper im Gleichgewicht zu halten.

Der Baron fand weder Sprache noch Bewegung, wußte nur, daß ihn ein Eid band, die Lüge weiter zu tragen und suchte vergeblich das Hämmern seines Blutes zu unterdrücken, denn seine Sinne schrien nach der Frau, deren Ehre er mit seinem Leben verteidigt hatte.

Er machte ein paar Schritte auf sie zu, sah zwei bittend gefaltete Hände und dann ein blondes Haupt, das an ihm niederglitt und sich an seine Knie preßte. „Hans Peter — vergib mir!"

„Brunhilde — nicht so!"

„Vater, vergibst du?" Bernd lag an seinem Hals und drückte das Gesicht an seine Wangen.

„Hilf mir erst die Mutter beruhigen, mein Junge!"

Anstetten wollte die kniende Frau zu sich aufheben, taumelte und sank rückwärts auf den Bettrand nieder.

Brunhilde schnellte empor und stützte ihm den Rücken: „Schiebe dem Papa das Kissen unter, Bernd. — Ist es so gut, Liebster? — Wir wollen die Füße etwas höher nehmen, damit du zu liegen kommst."

Er zwang sich mit aller Kraft des Willens bei Bewußtsein zu bleiben, fühlte wie ihm etwas den Mund netzte und drückte die Hände gegen die Brust.

Die Baronin sah Blut durch das Leinen sickern und riß beide Hemdknöpfe auf. Die Wunde hatte sich wieder geöffnet und ließ dunkle, warme Tropfen heraussickern. „Laufe zu Bogner hinunter," bat sie angstgeschüttelt, „er soll sofort nach einem Arzte telephonieren, Bernd! — Hans Peter!"

Im Hinauseilen blickte der Junge zurück und sah, wie die Mutter das bleiche Gesicht des Gatten mit Küssen bedeckte.

Für Sekunden lehnte er sich draußen gegen die gekalkte Wand und drückte die Hände über die Augen; dann hetzte er die Stufen hinab und rannte mit Bogner nach dem Forsthaus.

* * *

„Mach keine Geschichten, alter Junge, und tue, wie ich befohlen habe. Du fährst ein paar Wochen nach der Riviera und schläfst dich dort gesund. Hier nebelt es zu stark." General Lötzen schob die Decke, welche von Anstettens Knie geglitten war, wieder in ihre alte Lage zurück und sah ihm zwingend in die Augen. „Sie ist meine Tochter, ich will ihr weder Ankläger noch Verteidiger sein, aber wenn man das Sprichwort wahr haben läßt: Einem Reuigen verzeiht man, dann hat auch sie Anspruch darauf."

„Ich habe restlos vergeben, Vater."

„Hm — Brunhilde hat jedenfalls das Empfinden, als ob es nicht so wäre. Auch ich —" er hielt inne, denn er sah die Tochter durch die breite Ahornallee des Parkes geradewegs auf die weiße Steinbank zukommen, auf der sie beide saßen.

„Wie geht es, Liebster? — Besser? — Wie froh ich bin!" Sie war hinter den Gatten getreten und hatte dessen Kopf gegen ihre Brust gelehnt. „Ich fürchte nur, daß die Märzluft für dich nicht sonderlich zuträglich ist. Wollen wir nicht lieber hineingehen?"

Er hielt die Augen geschlossen, um ihr Gesicht nicht zu sehen und nur den Klang ihrer Stimme in sich einzusaugen, fühlte ihre Lippen auf seiner Stirn und schauerte zusammen. So konnte das nicht weitergehen! Sein Blut schrie in einem Aufruhr sondergleichen. Er mußte die Finger in die Lehne krallen, um nicht mit beiden Händen nach ihr zu greifen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Völkerbund soll sparen.

Deutschland fordert Einschränkung der Ausgaben.

Die Sitzung des Völkerbundrates war ausschließlich mit einer Aussprache über die Vorschläge der englischen Regierung auf Einschränkung des Haushalts des Völkerbundes und Herabsetzung der Zahl und der Gehälter der Völkerbundbeamten ausgefüllt. Es zeigte sich, daß der englische Vorschlag nur von Deutschland und Italien unterstützt wurde, während Frankreich, Südslawien, Polen, Spanien und die südamerikanischen Staaten jede Einschränkung der Völkerbundausgaben ablehnten. Der deutsche Vertreter, Graf Welczek, erklärte, sämtliche Regierungen seien in der Krisenzeit zu scharfen Sparmaßnahmen gezwungen und hätten schwere Opfer von ihrer Beamtenschaft fordern müssen. Der Völkerbund müsse jetzt seinerseits ein Beispiel der Opferbereitschaft und der Selbstverleugnung in der gegenwärtigen Notlage bieten. Die deutsche Regierung hoffe, daß eine wesentliche Herabsetzung der Völkerbundausgaben durchgeführt werde. Der Vertreter Frankreichs, Paul-Boncour, trat dem englischen Regierungsvorschlag scharf entgegen.

Österreich am Scheidewege.

Zwischen gesundem Menschenverstand und französischen Bajonetten.

Für eine deutsch-österreichische Zollunion und gegen die Gewährung weiterer finanzieller Unterstützungen für Österreich spricht sich eine führende englische Zeitung aus. Österreich könne nicht mehr lange als unabhängiger Staat weiterbestehen. Es müsse zwischen Berlin und Paris wählen. Die österreichische Sprache, seine Lage und der gesunde Menschenverstand wiesen auf eine deutsch-österreichische Zollunion hin. Das französische Gold und die französischen Seitengewehre wiesen den Weg nach Paris. Österreich müsse selbst entscheiden. Eine weitere Gewährung von Krediten englischerseits würde einen schweren Schlag für die englischen Interessen bedeuten, da die Anleihen den Zusammenbruch Österreichs nur hinauszögern würden.

Die Völkerbundhilfe für Österreich.

Einsetzung eines Unterausschusses.

Die vertraulichen Beratungen, die im Rahmen des Garantieausschusses für Österreich über das österreichische Hilfegesuch stattgefunden haben, haben zu keinerlei praktischen Ergebnissen geführt. Von österreichischer Seite ist, wie verlautet, der Wunsch auf eine neue 100-Millionen-Schilling-Anleihe zum Ausdruck gekommen.

Der Vertreter Frankreichs hat jedoch zunächst die Garantien der vier osteuropäischen Staaten Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien als Voraussetzung einer derartigen Anleihe gefordert, während der Vertreter Englands eine neue Anleihe für Österreich ablehnte.

In den Auffassungen der Sachverständigen sind scharfe Gegensätze zutage getreten.

Es ist in Aussicht genommen, daß der engere Finanzausschuß zur Prüfung des österreichischen Hilfegesuches aus Vertretern der europäischen Großmächte Deutschland, Italien, Frankreich, England, ferner Belgiens, der Schweiz und Hollands unter Hinzuziehung von maßgebenden Beamten der Wirtschaftsorganisationen des Völkerbundes bestehen soll. Dieser Ausschuß soll sich nach Wien zur Prüfung der gesamten Finanzlage Österreichs begeben.

Man erwartet, daß in der nächsten Sitzung des Völkerbundrates die allgemeine Feststellung vorgenommen werden wird, daß Österreich seinen fälligen internationalen **Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann.**

Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß eine wirksame finanzielle Hilfe für Österreich vom Völkerbund nicht zu erwarten ist und Österreich daher wohl kaum der Notwendigkeit der Erklärung eines Transfermoratoriums aus dem Wege gehen kann.

Kabinett Dollfuß gebildet.

Das neue österreichische Kabinett Dollfuß wurde unter Teilnahme der Christlichsozialen, des Landbundes und des Heimatsblockes gebildet. Das neue Ministerium hat den Amtseid abgelegt.

Tagung der preußischen Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des neuen Preußischen Landtages trat zu einer kurzen Sitzung zusammen. Der Stellvertretende Vorsitzende Steger eröffnete die Sitzung und führte weiter aus: Die Zentrumsfraktion wird ihre Arbeit in den Dienst einer aufbauenden nationalen Realpolitik stellen. Daraus folgt ihre Bereitwilligkeit, mit all den Kräften, die verfassungsmäßige Ordnung und aufbauende Politik wollen, sachlich zusammenzuarbeiten. Die Fraktion stellt ihre Arbeit bewußt in den Dienst der Reichspolitik. Die außenpolitische Befreiung und die innenpolitische Arbeit auf dem Gebiete der Binnenwirtschaft, der Arbeitsbeschaffung, der Siedlung und des freiwilligen Arbeitsdienstes wird das Arbeitsziel sein. Die Lösung dieser Aufgabe wird unter den augenblicklichen Verhältnissen im Preußischen Landtag nicht leicht sein.

Der Vorsitzende hob weiter hervor, daß es bei dem starken Zusammenhang zwischen dem Reich und Preußen selbstverständlich sei, daß die preußische Zentrumsfraktion ihre Politik in engstem Zusammenhang und in engster Zusammenarbeit mit der Reichstagsfraktion und dem Reichskanzler Dr. Brüning zu führen haben werde. Neubindungen und politische Änderungen in Preußen könnten nur im Einvernehmen mit der Reichsparteilung und dem Reichskanzler vorgenommen werden.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Prinzenbesuch aus Arabien.

Emir Feisal in Berlin eingetroffen.

Deutschland hat Staatsbesuch aus dem Morgenlande bekommen. Der zweite Sohn des regierenden Königs Ibn Saud vom Hedschas und Nedsch, Prinz Feisal, traf in einem holländischen Salonflugzeug in Berlin ein. Der Prinz macht im Auftrage seines Vaters eine Reihe offizieller Staatsbesuche in Europa, er war bereits in London, Paris, Bern und den Haag. Prinz Feisal, der gleichzeitig Vizekönig von Mekka und Außenminister vom Hedschas ist, wird dem Reichskanzler — in Vertretung des Reichspräsidenten — ein Handschreiben seines Vaters überbringen, in dem Ibn Saud seinen Freundschaftsgefühlen für Deutschland Ausdruck verleiht und die Hoffnung ausspricht, daß bald diplomatische Vertretungen ausgetauscht würden. Die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Hedschas fanden ihren ersten vertraglichen Ausdruck in einem Vertrag vom 6. April 1929.

Prinz Feisals
Ankunft in Berlin auf dem Tempelhofer Flughafen. Links neben dem Prinzen sein Staatssekretär Fuad Hamza, rechts Major Ayubi.

Mit einer großen Sonderflugmaschine ist auf seiner Europareise Emir Feisal, zweiter Sohn des Königs von Hedschas, von Holland nach Berlin geflogen. Er ist dort offiziell von einem Vertreter des Auswärtigen Amtes empfangen worden und während seines Berliner Aufenthaltes Gast der Reichsregierung. In Vertretung des abwesenden Reichspräsidenten hat der Reichskanzler und Außenminister Dr. Brüning seinen Besuch erhalten und der Prinz hat ein Schreiben seines Vaters an den Reichspräsidenten überreicht.

Abd ul Asir Ibn Saud, vor dem Weltkrieg ein in der Weltpolitik ziemlich unbeachteter Oberscheik der Wachabiten, einer fanatisch-puritanischen Sekte des Islam, hat erst nach dem Krieg eine weltpolitische Rolle von wachsender Bedeutung gespielt. Denn er hat das „Königreich" Hedschas, das England dem Großscherifen von Mekka, Hussein, als Dank für die Unterstützung im Kampf gegen die Türken geschenkt hatte, nach einigen Plänkeleien kurzweg über den Haufen gerannt und Hussein mußte Hals über Kopf auf ein englisches Kriegsschiff flüchten. Ibn Saud hatte sich im Kriege neutral verhalten und bedrohte jetzt, nach seinem Siege über Hussein, das für dessen Sohn Abdullah geschaffene Königreich Transjordanien derart, daß die Engländer ihre Ausschaltung aus der arabischen Halbinsel ruhig hinnehmen mußten und Ibn Saud auch bald als König des Hedschas anerkannten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig. . . . !

Von wesentlichster Bedeutung für Ibn Sauds Stellung im Islam wurde es, daß er sich damals auch in den Besitz der „heiligen Stätten" der Mohammedaner setzen konnte und sich damit zum geistig-religiösen Haupt des sunnitischen Teils des Islams machte. Sein Sohn Feisal ist Gouverneur des Gebietes von Mekka, Medina und der dazugehörigen Hafenstadt am Roten Meer, Dschidda.

Übrigens sind die Pilgerzüge dorthin die beste finanzielle Einnahmequelle des Königs und seines Sohnes; nur hat, wie dieser in einem Interview eingestand, die Weltwirtschaftskrise einen stark hemmenden Einfluß auch auf die Zahl der Mekkapilger ausgeübt.

Der König des Hedschas hat zwar wirtschaftspolitisch seinen Frieden mit der nichtmohammedanischen Welt geschlossen und auch mit Deutschland einen Freundschafts- und Wirtschaftsvertrag vereinbart, aber die auch heute noch absolute Bedürfnislosigkeit seiner Beduinenstämme macht das Land, abgesehen von den paar Städten, zu einem nicht gerade sehr aussichtsreichen Absatzgebiet für europäische Produkte. Industrie und Ausfuhrinteressen besitzt dieses Land kaum, und wieweit die Gerüchte über Erdöl- und Erzvorkommen in Arabien der Wirklichkeit entsprechen, läßt sich heute noch nicht sagen, da dieses Riesengebiet teilweise überhaupt noch „terra incognita", „unentdecktes Land" ist, und sich durch Wüste und Sonne gegen das Europäertum verteidigt. Um so größer ist die weltpolitische Bedeutung des Hedschas, an dessen Rändern die zwei großen Welthandelsstraßen Suezkanal—Indien und Bagdad—Haifa entlang führen.

Das Erbe des Herrn von Anstetten

Roman v. J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(41. Fortsetzung.)

Lötzen hatte sich erhoben und nickte der Tochter zu. Das Lächeln, das dabei um seinen Mund spielte, verriet seine Gedanken. Brunhilde fühlte eine heiße, sengend-fiebrige Welle durch ihren Leib gehen und drückte das Gesicht tiefer in das Haar des Gatten. Ihr Mund schmeichelte darüber hin.

Er verspürte den Hauch und hob den Blick. „Vater will, daß ich für einige Wochen nach dem Süden gehe."

Ihre Arme glitten von ihm herab. Und das feine Rot ihrer Wangen verblaßte zu blütenhafter Weiße. „Allein?"

„Ich kann nicht verlangen, daß du mit mir kommst."

Sie atmete auf. Er sah das Lächeln mit dem sie zu ihm herabblickte. „Wir wollen wieder nach Capri gehen! — Weißt du noch? Vielleicht bekommen wir auch die gleichen Zimmer wieder!"

Anstetten vermochte sich in der Wirrnis seiner Gedanken nicht mehr zurechtzufinden. Hans Peter hatte von der Zeit seiner Flitterwochen nur eine kurze Notiz verbucht: Zwischen Sonne und Blüten auf Capri — Hotel Hidigeigei — Zimmer Nr. 13.

„Die Dreizehn war ein böses Ohmen," sagte er und gewahrte, wie sie zusammenschrak.

„Du weißt noch? — Welch glänzendes Gedächtnis du hast. Wir wollen diesmal wo anders wohnen."

Er bog das Gesicht nach der Seite, wo ihre Hand lag und drückte seinen Mund auf die weißen Finger. Als er sich erhob, schob sie den Arm als Stütze durch den seinen: „Wann wollen wir fahren?"

„Ich muß erst Antwort aus Benares abwarten."

„Du hast an Günther geschrieben?"

„Ja!"

„Wegen eines Darlehens?"

Er nickte gequält. Da er dabei von ihr wegsah, gewahrte er das dunkle Rot nicht, das ihre Wangen hinaufrannte. „Die zwanzigtausend Schilling, die du damals an Oertzens Frau gabst, gehen natürlich auf meine Rechnung."

„Brunhilde! — Ich habe dich doch schon einmal gebeten, nicht mehr darüber zu sprechen."

„Nur dieses einemal noch, Hans Peter! Ich will nicht, daß du dich immer mit Geldsorgen quälst. Auch die Hypothek, die ich auf Anstetten liegen habe, ist gelöscht."

„Dann — bin ich ja eigentlich überflüssig geworden," stieß er hervor. „Alles ist überflüssig geworden!"

„Hans Peter!" —

„Ich wollte dich halten, wie ich Anstetten halten wollte. Bis zu Bernds achtzehntem Geburtstag. Aber wenn du nun schon alles zu seinen Gunsten geregelt hast — habe ich nur noch die Pflicht —"

„Welche Pflicht, Hans Peter?" Ihr Gesicht war vollkommen entfärbt.

„Dich freizugeben!"

Die Farbe auf ihren Wangen kehrte zurück. „Du willst mich also durchaus los haben?" Sie schmiegte die Wange an seinen Arm und streichelte die Hand, die unter seiner Liebkosung zitterte. „Ich will aber nicht mehr frei sein! Auch wenn du die Scheidung betreiben wolltest, würde ich Mittel und Wege finden, dies zu verhindern. Vor dem Gesetze berechtigt nur der Ehebruch zu dieser Maßnahme. — Und ich — habe nicht Ehe gebrochen!"

„Brunhilde!" stöhnte er auf.

„Schweig jetzt!" raunte sie ihm hastend zu.

Bernd kam quer über den Rasen und schwang seinen Strohhut. „Großpapa sagte eben, du würdest verreisen, Vater? Kommst du mit, Mama?"

Brunhilde gewahrte die fragende Angst in seinen Augen und befreite ihn mit einem hellen „Ja" von seiner Sorge. Er hing sich an ihren Arm und drückte ihn, daß es sie schmerzte.

Sein Geplauder ließ Anstetten Zeit sich zurechtzufinden. Er und Hans Peters Witwe als regelrechtes Ehepaar — in gemeinsamem Zusammenleben — in den Hotels ein — und dasselbe Zimmer teilend.

„Was machst du für ein verzweifeltes Gesicht?" Die schöne Frau strich ihm den Aermel herab. „Es wird alles gut werden, mein Lieber! Du sollst dich überhaupt nicht mit Dingen quälen, die so weit zurückliegen."

„Es liegen noch schwerere vor mir, Brunhilde!"

„Gott, daß ihr Männer alles so tragisch nehmen müßt!" klagte sie. „Wir wollen jetzt zum Abendtisch gehen, dann sprechen wir weiter."

Es wurde sehr kurzweilig, trotzdem Anstetten fast nicht, die anderen umsomehr für die Unterhaltung Sorge trugen. Die Abreise wurde für den nächsten Sonnabend festgesetzt. Der General wollte bis zur Rückkehr des Paares auf Anstetten bleiben, damit Bernd nicht allein war.

Gegen zehn Uhr erhob sich Anstetten. Er hatte plötzlich das Empfinden, als müßte er aufspringen und in kurzer Rede etwa Folgendes sagen: „Verzeihen Sie, meine Herrschaften — ich gehöre gar nicht in ihren Kreis. Ich bin ein völlig Außenstehender, nur durch die Tragik des Verhängnisses in ihr Leben getreten. Brunhilde, Sie sind Witwe und als solche frei. — Bernd, du hast deinen Vater schon vor einem Jahre verloren. Exzellenz, Ihr Schwiegersohn modert in Indien — und der vor Ihnen steht, ist ein Betrüger!"

Der schwere Portwein hatte sein gesamtes Denken in Aufruhr gebracht. Als er sich erhob, taumelte er in den Stuhl zurück und fuhr sich über die Stirne. Brunhilde stand schon an seiner Seite. „Der Wein war noch etwas zu schwer, ja? Bleib, Papa! Ich gehe mit Hans Peter auf sein Zimmer und mische ihm noch ein Glas Selters mit Eis."

„Danke — nein!" Er duldete es trotzdem, daß sie ihren Arm durch den seinen steckte und mit ihm den Raum verließ.

„Tja, mein Junge!" Der General horchte dem Schritte nach, der draußen verklang. „Du bist nun schon ein großer, vielerfahrener Mann! Wenn die Eltern aus Italien zurückkommen, wird alles wieder im Geleise sein."

Bernd erwiderte nichts. Nur ein Strahlen stand in seinen Augen und machte sein schmales Gesicht knabenhaft weich und vertrauend.

Oben in Anstettens Räumen flammten die Birnen auf. Er schlief nach wie vor im Westflügel, auch während der Wochen seiner Krankheit hatte er keinen Wechsel gewollt. Friedrich hatte das Bett bereits zurechtgemacht und ein paar Bücher auf den Nachttisch gelegt, da der Baron noch so wenig schlief. Brunhilde griff danach und legte sie ohne weiteres auf den kleinen Tisch in der Fensternische.

„Laß!" bat er. „Die Nächte sind so furchtbar lang."

„Du sollst aber nicht lesen!" warnte sie. „Dr. Röhl hat es verboten." Sie schlug den Deckel des einen Buches zurück und sah nach ihm hin. „Die Sachen sind wohl Günthers Eigentum?"

„Ja!" Er hatte den Rock abgelegt und hing ihn über den brokatbezogenen Stuhl, der am Fußende des Bettes stand.

„Weißt du, was ich mir schon ab und zu gedacht habe?"

„Was hast du gedacht," stieß er hervor und fühlte sein Blut durch alle Adern rauschen.

„Wie ähnlich du ihm geworden bist."

„Das war ich doch schon immer!" Sein Kopf hämmerte. Er ging nach der offenen Balkontüre, damit sie sein Gesicht für den Moment nicht zu sehen vermochte.

„Aeußerlich," hörte sie sagen. „Und da bis an die Nagelränder. Aber jetzt ähnelst du ihm auch sonst. Warum erzählst du eigentlich nie etwas von ihm?"

„Ich wußte nicht, daß du dich für ihn interessierst."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Volksnot gleich Schulnot.

Die Tragik der Lehrerarbeit.

„Wir brauchen ein Lehrerkorps, wie wir ein Offizierkorps brauchen, um unser Volk zur Wehrhaftigkeit, zum Arbeitswillen und zur Verantwortungsfreudigkeit zu erziehen." Mit diesem Gruß der Bundesleitung wurde die vierte Reichstagung der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer im Stahlhelm in Potsdam eingeleitet.

Bei der Behandlung des Themas „Volksnot gleich Schulnot" zeigte Lehrer Kickhöffel die Tragik der Lehrerarbeit, die er in den Widersprüchen sieht, welche die in der Schule zum Arbeitswillen erzogene Jugend empfinden muß, wenn sie arbeits- und berufslos ins Leben tritt. Das Schwinden von Autorität und Pietät, die Vernachlässigung der Pflege der Tradition und die Lockerung der Verbundenheit mit Volkstum und Christenheit könnten nur durch den Geist der Kameradschaft überwunden werden. Paul Wilm trat in seinem Vortrag über die ökumenischen Bestrebungen der Kirche vom nationalen Standpunkt einer falschen, volksfremden Einstellung kirchlicher Kreise bei internationalen Kongressen entgegen. Wenn weiterhin im internationalen kirchlichen Leben von der Kriegsschuldlüge und vom Abrüstungsschwindel geschwiegen wird, dann nähere sich die Stunde, in der die nationalgesinnten Christen eine unwahrhaftig gewordene ökumenische Bewegung aus Glaubensernst ablehnen müssen.

Der Obmann der Arbeitsgemeinschaft, Lehrer Adamek-Magdeburg, forderte den Austritt des Deutschen Lehrervereins aus der Lehrerinternationale, das klare Bekenntnis des D. L. V. zu einer Erziehung auf nationaler christlicher Grundlage, wirkliche Neutralität in allen politischen Dingen, Ablehnung des Gewerkschaftsgedankens und Rückkehr zum reinen Berufsbeamtentum.

Schulrat Meyer aus der Haft entlassen.

Ovationen der Bevölkerung.

Der seit Wochen unschuldig inhaftierte Memellandführer, Schulrat Meyer, ist nunmehr freigelassen worden. Der Untersuchungsrichter Novickis hatte im Laufe des Tages noch zahlreiche Zeugen vernommen, die Meyer durchweg entlasteten. Eine nach Hunderten zählende begeisterte Volksmenge hatte sich vor dem Gefängnis eingefunden, unter ihr auch der Oberbürgermeister Brintlinger und andere Führer der memelländischen Parteien. Die Menge brachte auf ihren Vaterlandsverteidiger ein dreifaches Hoch aus und überschüttete Schulrat Meyer, der einen recht mitgenommenen Eindruck machte, mit Blumenspenden.

*

Gylys in Memel eingetroffen.

Der neue Gouverneur Gylys traf von Kowno kommend in Memel ein. Wie verlautet, wird Gylys sofort Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien aufnehmen mit dem Ziel der Bildung eines neuen Direktoriums. Das bisherige Direktorium Simmat führt augenblicklich noch die Geschäfte, wird aber voraussichtlich am 1. Juni zurücktreten.

Die Wahlprüfungskommission hat die Landtagswahlen für gültig erklärt. Der neue Landtag wird wahrscheinlich am 4. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Kleine Nachrichten

Sieben Polizeibeamte verletzt.

Zwischen Polizei und Erwerbslosen kam es in Waltershausen, Landkreis Gotha, zu schweren Zusammenstößen. Die Erwerbslosen verweigerten die Annahme der gekürzten Unterstützungssätze, worauf mit dem Bürgermeister Verhandlungen geführt wurden. Die Erwerbslosenführer forderten zu Demonstrationen auf, um so ihren Forderungen Nachdruck zu geben. Es bildeten sich zwei Demonstrationszüge. Als diese sich dem Rathaus näherten, ging ein starkes Polizeiaufgebot gegen die Erwerbslosen vor. Daraufhin wurden die Beamten mit Steinen beworfen und beschossen. Die Polizei verteidigte sich zunächst mit dem Gummiknüppel. Als sie jedoch in Bedrängnis geriet, sah sie sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Auf seiten der Polizei wurden sieben Beamte durch Schüsse, Messerstiche und Steinwürfe verletzt. Die Erwerbslosen sollen drei Verletzte haben. Sieben Personen wurden in Haft genommen.

Außerkrafttreten des Verbotes nächtlicher Geländeübungen.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die Polizeibehörden darauf hin, daß die Polizeiverordnung betr. das Verbot nächtlicher Geländeübungen und Märsche vom 20. November 1931 mit dem Ablauf des 20. Mai 1932 außer Kraft tritt. Etwa noch nicht erledigte Verfahren auf Grund von Anzeigen wegen Verstoßes gegen diese Polizeiverordnung sind, soweit nicht besondere Umstände vorliegen, mangels Vorliegens eines öffentlichen Interesses nicht weiterzuverfolgen.

Hessen wählt am 19. Juni.

Darmstadt. Der ursprünglich von der Regierung vorgesehene Termin für die Neuwahlen zum Hessischen Landtag am 3. Juli ist nun doch vorverlegt worden. Wie bekannt wird, ist der 19. Juni endgültig als Wahltag bestimmt worden.

Nationalsozialistischer Antrag über die Ministerpräsidentenwahl in Preußen.

Berlin. Im Preußischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion jetzt den Antrag eingebracht, der die sinngemäße Wiederherstellung der alten Geschäftsordnungsbestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten zum Ziele hat durch Abschaffung der in der letzten Sitzung des alten Landtages beschlossenen absoluten Mehrheit, also der Hälfte aller abgegebenen Stimmen.

Davispokalkampf Deutschland—Österreich 2 : 0 für Deutschland.

Wien. Zwei deutsche Siege brachte der erste Tag der Davispokalbegegnung zwischen Deutschland und Österreich in Wien den deutschen Vertretern. Im ersten Spiel schlug Prenn den Österreicher Matejka 6 : 2, 10 : 8, 6 : 1. Von Cramm gewann das zweite Treffen. Arten-Österreich wurde 2 : 6, 0 : 6, 4 : 6 besiegt. Deutschland führt also nach dem ersten Tage 2 : 0.

Verschärfte französische Ausländerkontrolle genehmigt.

Paris. Die verschärften Bestimmungen der französischen Ausländerkontrolle sind vom Ministerrat genehmigt worden. Gegenüber der bisherigen Übung ist eine ganz erhebliche Verschärfung vorgesehen. Insbesondere enthalten die neuen Vorschriften als Folge des Attentats auf den französischen Staatspräsidenten Doumer auch eine Verstärkung des Sicherheitsdienstes im Schloß Elysée. Diejenigen Ausländer, deren Papiere nicht völlig in Ordnung sind, werden in Zukunft sofort aus Frankreich ausgewiesen.

Verschärfte französische Ausländerkontrolle.

Paris. Die verschärften Bestimmungen der französischen Ausländerkontrolle sind vom Ministerrat genehmigt worden. Die neuen Vorschriften enthalten als Folge des Attentats auf den französischen Staatspräsidenten Doumer auch eine Verstärkung des Sicherheitsdienstes im Schloß Elysée. Diejenigen Ausländer, deren Papiere nicht völlig in Ordnung sind, werden in Zukunft sofort aus Frankreich ausgewiesen.

Die Fliegerin Earhart in Harbour-Grace gelandet.

Newyork. Die amerikanische Fliegerin Amelia Earhart hat auf ihrem geplanten Ozeanflug, den sie in Begleitung des bekannten amerikanischen Fliegers Balchen unternehmen will, eine weitere Etappe zurückgelegt. Aus St. John (Neubrandenburg) kommend, ist sie um 14.00 Uhr (Ortszeit) in Harbour-Grace gelandet.

Suzuki Vorsitzender der Sejukai-Partei.

Tokio. Der japanische Innenminister Suzuki, der das neue Kabinett bilden soll, wurde zum Vorsitzenden der Sejukai-Partei gewählt. Diese Wahl gewinnt für die kommende japanische Regierung besondere politische Bedeutung.

Vor einem Rückzug der chinesischen Truppen aus Schanghai?

Schanghai. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Schanghai, General Schirokawa, hat erklärt, daß die chinesische Regierung sich verpflichtet habe, die chinesischen Truppen aus Schanghai zurückzuziehen. Es handelt sich hier um den Rückzug der chinesischen 19. Armee, die, wie bekannt, stärksten Widerstand gegen Japan geleistet hat. Die chinesische Regierung hat erklärt, daß die Abberufung der chinesischen Truppen bald erfolgen wird.

*

Die „Georges Philippar" wird belastet.

Nichtbeachtung der Feuerschutzvorschriften.

Englische Berichte aus Aden besagen, daß die Untersuchung über das Unglück des französischen Dampfers „Georges Philippar" aufsehenerregende Enthüllungen bringen werde. Es werde sich zeigen, daß entgegen den Vorschriften keine Rettungsbootübungen und Feueralarmübungen stattgefunden haben. Infolgedessen habe die Organisation zur Bekämpfung des Feuers nicht zufriedenstellend gearbeitet. Die Passagiere seien nicht geweckt worden.

Die deutschen Reisenden gerettet.

Auf dem in Brand geratenen Dampfer befanden sich drei (nicht, wie zuerst gemeldet worden war, zwei) Mainzer: der Bauführer Valentin mit seiner Frau und ein Monteur der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Die Angehörigen dieser drei Deutschen haben nun ein Telegramm erhalten, aus dem hervorgeht, daß alle drei gerettet worden sind.

Neues aus aller Welt

Ein amerikanischer Juwelendieb in Köln verhaftet. Die Kölner Kriminalpolizei nahm den von der Polizeibehörde Chicago wegen Juwelendiebstahls gesuchten Ernst Levy fest. Levy war wegen eines Juwelendiebstahls in Höhe von 85 000 Dollar von einem amerikanischen Gericht zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, aber gegen Stellung einer Kaution vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Diese Gelegenheit benutzte er, um nach Europa zu fliehen. Die amerikanischen Behörden vermuteten sofort, daß Levy als geborener Kölner sich nach Deutschland begeben würde, und baten, Nachforschungen nach ihm anzustellen.

Autounglück Wuppertaler Schauspieler. Der Spielleiter des Wuppertaler Schauspieles, Edwin Zillich, und der Schauspieler Rolf Hansen sowie die Mutter des Spielleiters wurden bei einem Autounglück schwer verletzt. Der Wagen stieß in Vohwinkel mit voller Wucht auf einen der Steinblöcke, die zum Schutze der Schwebebahnpfeiler gegen Autos aufgestellt sind. Mit schweren Quetschungen wurden die drei Personen ins Krankenhaus gebracht.

Liebestragödie auf der Autofahrt. Der Autofuhrunternehmer Gottschalk aus Zerbst hat auf der Landstraße von Aschersleben nach Ermsleben in seinem Auto die Ehefrau des Kellners Richard Kroll mit einer Pistole erschossen und sich dann selbst getötet. Zwischen Gottschalk und Frau Kroll bestand ein Liebesverhältnis.

Ein französisches Wasserflugzeug abgestürzt. Ein französisches Wasserflugzeug, dessen Basis das Flugzeugmutterschiff „Commandant Teste" war, ist in der Nähe von Beirut ins Meer gestürzt. Während der Führer des Apparates ertrank, wurde der Begleiter, ein französischer Oberst, mit schweren Verletzungen gerettet.

Riesenbetrug in Kopenhagen. Bei dem Ostifternes-Hypothekenverein in Kopenhagen wurden große Betrügereien aufgedeckt. Durch einen Zufall wurde festgestellt, daß der Buchhalter des Unternehmens mindestens 500 000 Kronen veruntreut hat. Der Buchhalter Klinke war seit 1914 bei dem Hypothekenverein angestellt und galt als sehr vertrauenswürdig.

Die Mörder Inukais.

Die Untersuchung abgeschlossen.

Die Untersuchung gegen die Mörder Inukais in Tokio ist beendet worden. Alle Teilnehmer der Verschwörung sind aktive Offiziere der Armee und Marine. Das Marineministerium bringt in einer amtlichen Mitteilung sein Bedauern zum Ausdruck, daß an der Mordtat Angehörige der Marine beteiligt waren, betont aber gleichzeitig, daß die verhafteten Offiziere bisher als pflichttreue Soldaten des japanischen Kaiserreichs bekannt gewesen seien.

Curtis im Dienste der Whiskyschmuggler.

Aus Newyork wird gemeldet: Wie verlautet, soll der verhaftete Reeder Curtis seine irreführenden Nachrichten um das Lindbergh-Baby in die Welt gesetzt haben, um die Küstenwachtschiffe abzulenken und den Alkoholschmugglern von Norfolk ihr Handwerk zu erleichtern. Hierdurch soll er einen starken Preissturz im illegalen Whiskyhandel herbeigeführt haben.

Das Geschworenengericht in Bronx hat das Verhör Condons wieder aufgenommen, ohne bisher etwas Besonderes zu ermitteln.

Fingierte Sparverträge.

Enthüllungen im Devaheim-Prozeß.

Im Devaheim-Prozeß wurden fingierte Sparverträge erörtert. Dabei stellte sich heraus, daß Pastor Cremer für seine Tochter, die Leiterin eines Kinderheims, einen

Sparvertrag über hunderttausend Mark

abgeschlossen hatte, um ihr die Möglichkeit zu verschaffen, sich selbständig zu machen. Pastor Cremer wird insofern eine Untreuehandlung zur Last gelegt, als er auf Grund dieses Sparvertrages von der „Deutag" eine Provision von 3500 Mark erhalten haben soll. Er behauptet, von der Zuteilung dieser Provision keine Kenntnis gehabt zu haben.

Der angeklagte Kaufmann Clauffen gibt an, daß er auf Veranlassung des Rechtsanwalts Wronker-Flatow in die Verteilungsstelle der Auslandsanleihe der Inneren Mission gekommen sei. Wenige Tage später habe er festgestellt, daß der Buchhalter der Hilfskasse der Wohlfahrtsverbände auf Anweisung des Pastors Cremer Unterlagen entfernt hatte, aus denen die unrechtmäßige Verteilung von Spargeldern hervorgegangen sei. Aus den in einem Versteck wiedergefundenen Unterlagen sei hervorgegangen, daß der Devaheim zu einer Zeit Kredite ohne Sicherheit gegeben worden seien, als die Gesellschaft bereits konkursreif war. Aus der amerikanischen Auslandsanleihe, die von der Hilfskasse verwaltet wurde, ist an die Mülheimer Baugenossenschaft ein Kredit von 1,5 Millionen Mark gewährt worden. Das Gericht versuchte nun vergeblich, zu klären, wer der Hilfskasse die Anweisung zur Auszahlung der 1,5 Millionen gegeben habe.

Kurze Sitzung im Sklarek-Prozeß.

Willi Sklarek nur bedingt verhandlungsfähig.

Im Sklarek-Prozeß fand am Freitag eine Sitzung nur aus prozeßtechnischen Gründen statt; sie dauerte nur 15 Minuten. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg setzte sein Plaidoyer fort. Auch am Sonnabend wird nur eine kurze Sitzung stattfinden, da Willi Sklarek nur beschränkt verhandlungsfähig ist.

Das Urteil im Prozeß, das schon für Mai erwartet wurde, dürfte infolge der Verzögerungen, die in den letzten Tagen eingetreten sind, kaum vor Mitte Juni gesprochen werden.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball D.T. Der Turnverein Wilsdruff ist mit allen 4 Fußballmannschaften beim Tv. Brand-Erbisdorf zu Gaste. Die 1. Mannschaft von Brand-Erbisdorf ist bekanntlich Osterzgebirgsmeister und dürfte Wilsdruff 1. das Leben sauer machen.

*

Kesselsdorf. Handball. Kesselsdorf Reserve 9 Uhr gegen Tharandt Reserve. Anschließend die ersten Mannschaften beider Vereine.

SALEM ZIGARETTEN

Der Wein erfreut des Menschen Herz:
Tabak jedoch erfreut nicht minder!
In Form von SALEM ZIGARETTEN ist
er aller Trübsal Überwinder!

sind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Giroverband Sächsischer Gemeinden und Girozentrale Sachsen im Jahre 1931

Der Giroverband Sächsischer Gemeinden hielt am 12. Mai 1932 seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der vorgelegte Geschäftsbericht betont, daß das sächsische Girosystem die Bankenkrise des Jahres 1931 aus eigener Kraft überstanden hat. Für die sächsischen Girokassen brauchte die Vermittlung der Akzept- und Garantie-Bank nicht in Anspruch genommen zu werden. Dies war nur nötig für die Sparkassen, deren Organisation in Sachsen von der der Girokassen völlig getrennt ist, da sich der Hauptstoß der Rückforderungen von Einlagen gegen die Sparkassen gerichtet hatte; die Girokasseneinlagen, das sogenannte Giralgeld, haben sich viel beständiger erwiesen als alle anderen Bestände.

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir noch folgende Angaben:

Die **Mitgliederzahl** beträgt unverändert 540. Die **Kundenzahl** ist mit 452000 Kunden unverändert geblieben. Die **Einlagen** im sächsischen Gironetz gingen von *RM* 461,4 auf *RM* 403,1 Millionen, also um *RM* 58 Millionen, zurück. Dieser Rückgang ging nur zur Hälfte von privaten Geldern, zur Hälfte von der Zurückziehung der Einlagen der Sparkassen bei den Girokassen aus. Der **Überweisungsverkehr** innerhalb der deutschen Giroorganisation wurde nach den Bankfeiertagen im Juli sofort wieder aufgenommen. Im **Fernüberweisungsverkehr** steigerte sich die Postenzahl von 5,55 Millionen auf 5,77 Millionen, während sie dem Betrage nach entsprechend dem allgemeinen Rückgang des Wertes des Einzelgeschäfts von *RM* 5,2 Milliarden auf *RM* 4,2 Milliarden zurückging. Der **Ortsüberweisungsverkehr** ging der Postenzahl nach von 7,1 Millionen auf 6,6 Millionen, dem Betrage nach von *RM* 2,6 Milliarden auf *RM* 2,2 Milliarden zurück. Im **Personalkreditgeschäft** waren *RM* 251,6 Millionen in 64536 Einzelkrediten angelegt gegenüber *RM* 288,7 Millionen am Schlusse des Vorjahres; die Kredite konnten somit um *RM* 37 Millionen gesenkt werden, was eine recht zufriedenstellende Liquidität der Kredite im Gironetz bedeutet. Der Durchschnittsbetrag eines Kredites beträgt *RM* 4365.—. Die **Wechselkredite** gingen von *RM* 68,9 Millionen auf *RM* 40,7 Millionen infolge mangelnden Angebots an guten Warenwechseln zurück.

Das von der Girozentrale den Girokassen, den angeschlossenen Banken und Kreditgenossenschaften einschließlich der Chemnitzer Girobank ausgewiesene **Vermögen und offene Rücklagen** erhöhte sich im Laufe des Jahres von *RM* 42,9 Millionen auf *RM* 44,5 Millionen, wobei der Abschluß des Jahres 1931, der nicht ganz ohne Verringerung dieser Bestände durchführbar sein wird, noch nicht berücksichtigt ist. Der Umsatz innerhalb der sächsischen Giroorganisation ging von 30,5 Milliarden auf 23,3 Milliarden, also um 22,3 vH. zurück. Die 72 **Arbeitsgemeinschaften** von Girokassen mit Kreditgenossenschaften bewilligten 7997 Kredite im Betrage von *RM* 30,8 Millionen in Kontokorrent- und *RM* 5,6 Millionen in Wechselkrediten. Diese Kredite waren insgesamt durch *RM* 11,2 Millionen Gesamtgarantiemittel neben den von den Schuldnern gegebenen Sicherheiten gedeckt.

Nach dem Bericht der Bankanstalt des Giroverbandes, der **Girozentrale Sachsen** — öffentliche Bankanstalt — in Dresden ging der Gesamtumsatz der Hauptanstalt (ohne Zweiganstalten) von *RM* 7,6 Milliarden auf *RM* 6,6 Milliarden zurück.

Am Stillhalteabkommen der deutschen Banken und ihren ausländischen Gläubigern ist die Girozentrale trotz ihres nicht unerheblichen Auslandsgeschäfts mit Ausnahme weniger Rembourskredite nicht beteiligt, da die Girozentrale sich nicht in Abhängigkeit von ausländischen Banken begeben hatte.

Die **Bilanzsumme** ist mit *RM* 240 Millionen gegenüber *RM* 248 Millionen im Vorjahre nicht wesentlich zurückgegangen. Unter den Aktiven sind enthalten *RM* 3,29 Millionen Kasse usw., Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken; Schecks und Wechsel sind von *RM* 30,4 Millionen auf *RM* 12,6 Millionen gesunken; die unverzinslichen Schatzanweisungen sind von 7,2 Millionen auf *RM* 23,8 Millionen gestiegen durch Zurverfügungstellen von Geldern an den Sächsischen Staat in der geldflüssigen Zeit des 1. Halbjahres 1931. Die Nostroguthaben sind von *RM* 50,8 Millionen auf *RM* 6,7 Millionen gesunken; die Liquiditätsmittel mußten also weitgehend eingesetzt werden. Reports und Lombards sind von *RM* 2,7 Millionen auf *RM* 16,2 Millionen gestiegen; darunter befinden sich in der Hauptsache die Lombarddarlehen, die den Sparkassen auf Grund ihrer Effektenbestände zur Verfügung gestellt worden sind, um die Rückforderungen der Spareinleger zu decken. Die eigenen Wertpapiere sind von *RM* 14,3 auf *RM* 21,0 Millionen durch Aufnahme von Anleihen des Sächsischen Staates gestiegen. Die Wertpapiere sind voll auf die niedrigen Freihandelskurse vom 31. Dezember 1931 abgeschrieben; der hierzu benötigte Betrag von *RM* 2,6 Millionen ist den offenen Reserven entnommen worden. Die Debitoren in laufender Rechnung sind von *RM* 104,3 auf *RM* 113,3 gestiegen; die Steigerung ist auf Hilfeleistungen durch Kredite an Girokassen und Sparkassen zurückzuführen, während die Privatdebitoren zurückgegangen sind. Die langfristigen Ausleihungen gegen Hypothekarsicherung oder gegen Kommunaldeckung weisen eine Zunahme von *RM* 22,8 auf *RM* 31,2 Millionen aus. Der Posten „Bankgebäude" ist von *RM* 701000 auf *RM* 821000 gestiegen, die sonstigen Immobilien von *RM* 5,4 auf *RM* 6,7 Millionen.

Unter den Passiven betragen das Betriebskapital der Girozentrale und der angeschlossenen Banken *RM* 14,45 Millionen (im Vorjahre *RM* 14,22 Millionen), die Reserven *RM* 2,5 Millionen gegenüber *RM* 4,6 Millionen im Vorjahre infolge Zubuchen von *RM* 500000 aus dem vorjährigen Reingewinn und Abbuchen der oben erwähnten Effektenkursverluste. Die Kreditoren sind von *RM* 207,7 Millionen auf 179,9 Millionen zurückgegangen. Erstmalig weist infolge der Stützungsaktion für die Sparkassen die Bank Akzepte in Höhe von *RM* 14 Millionen aus; der Betrag ist inzwischen auf *RM* 9 Millionen gesenkt worden. Die langfristigen Anleihen sind entsprechend den langfristigen Ausleihungen von *RM* 20,1 auf *RM* 29,2 Millionen gestiegen. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung werden *RM* 108449,77 auf neue Rechnung vorgetragen. Von einer Verzinsung der Stammanteile wird abgesehen. Der Überschuß des Jahres, der dem des Vorjahres entsprechen soll, wird zu Rückstellungen und Abschreibungen verwendet.

Die mit *RM* 58,38 Millionen ausgewiesenen eigenen Indossamentsverbindlichkeiten haben sich bis zum Abschluß des Berichts auf *RM* 8,5 Millionen ermäßigt.

Sehr geehrder Herr Redakdähr! Hoffentlich sin alle meine lieben Fingstausfliegler wieder an Ort un Schdelle ze Hause bei Muddern angelangt. Bei der Wärme wäre es immerhin meeglich, daß ehnzelne underwegs schlapp gemacht hädden oder sonstwie vermalheurt wären. Mein Freind Richard is am Fingstsonnabend ohm im Geberge ehn Ding bassiert, das nich alltäglich is. Der fährt gemiedlich in der Bimmelbahn un off ehnmal hält der Zug, der schond ne Menge Verspätung hadde un den Anschluß an den richtiggehenden großen Zug sicher nich mehr erreichen wirde, wenn noch was derzwischen komm häde. Also off ehnmal hält der Zug, es hadde jemand an der Notleine gezogen un keh Mensch wollte es gewesen sein. Da mehnte der Zugleiter, mir fahren nich eher weider, als bis der Kerl festgeschdellt is un wenn mir bis morgen hier sitzen missen. Da mehnte mei Richard: „Ach du griene Reine, un ich will morgen heiraten un heide is der Bolderabend." Der hadde das kaum raus, da sagten ehn paar: „Der is es gewesen, den had de Angst gebackt vorn Heiraten un nu macht'r solche Zicken." An un fier sich muß mer ja sagen, daß der Schein un de Umstände in diesem Falle sehr dafier gesprochen hamm, daß ersch gewesen sein kennde. Solche letzte Angstausbrüche had mer ja in solchen Fällen schond manche erlebt. Aber ich kenne doch mein Freind un lege de Hand ins ausgegangene Feier, daß dersch werklich nich war. Aber de Scherereien had er doch gehabt, bis der richtige Missebäder endlich entdeckt war. Sone Hochzeit mit Hindernissen nimmt aber merschdens doch noch ehn guden Ausgang un in diesem Glauben hab ich mein Richard ooch gelassen. Ebn bissel schief is ooch de Kränzelbardie meiner Freindin zur Linken gegang, die wolltn nämlich, wie mer so im Volksmund sagt, „de Elbe lang ziehn". Wie se aber soh drei Schdunden lang an dem Wasser gepilgert warn, hamm se gemerkt, daß die schond an un fier sich lang genug is, un da sin se eigekehrt un hamm sich zu ner Maibowle verleiden lassen. Na un wenn Fraun off ner Kränzelbardie Alkohol zu sich nehm, das gehd immer nich gud aus. Bis gestern ahmd warn fier alle sinse die liegen gelassenen Hiede, Handtaschen, Kaschennez, auseinandergeloosenen Libbenstifde un zertretenen Brillen wieder an Ort un Schdelle eingetroffen. Was das fier ne Schreiberei un Telefoniererei gekostet had, das had bald so viel ausgemacht wie de ganse Pardie selber. Es is gar nich auszedenken, was das gegeben hädde, wenn so was uns Männern bassierd wäre. So is das weider nischd un wehe, wenn mer bloß mal ehn bissel an die Tour tippt, da schdeht glei keh Stecken gerade. Das wern alle die, diede sich ze Fingsten verlobt hamm, schond ooch noch ze merken kriechen, wie das is. Ich winsche allen den Baaren nachträglich noch das Beste un noch was derzu un stehe heide ooch off den Standbunkt, daß ehne recht lange Verlobungszeid de schehnste Zeid un ooch das Praktischste is, weil mer dann nehmlich desto kirzere Zeid verheiratet is. (Sagen ses aber nich weider.) Ich persönlich war ze Fingsten in Dresden und habe mein Schulkameraden Heinrich besucht. Der arme Kerl had in sein Leben bisher weider nischd wie Bech gehabd. Jetz schrieb er mir, daß er Aussicht off ehn großes Geschäft habe, seitdem er umgezogen sei, und da wollte ich mich mal bissel drum kimmern, was das fiern großes Geschäft sei, um ihn vielleicht ehn bissel mid Rad und Tad zu unterstitzen. Wie ich nu nach der erschden Begrießung frage, was das fiern Geschäft sei, da fiehrte er mich ans Fenster und sagt: „Gucke mal naus, da driehm is de Reichsbank, habch da nich ne feine „Aussicht" aus mein Fenster offn großes Geschäft?" Ich wolldn erschd ehne verwinken, dann dacht ich mir aber, wenn der noch solchen Humor had, dann muß mern ehmd derbei lassen. Es gibt ehmd komische Menschen, und die muß mer nehm wie se sind.

Off Widerhärn Ferchbegodd Schdrammbach

Dresdner Musikbrief.

Dresden, 20. Mai. In Anbetracht des Pfingstfestes, das die Menschen mehr ins Freie lockt als ins Theater oder in den Konzertsaal, hielten sich die Veranstalter von künstlerischen Darbietungen begreiflicher Weise etwas zurück. Nur der Richard-Wagner-Bund deutscher Frauen konnte es wagen, zu einem Konzert einzuladen, da er mit Maria Müller eine Zugkraft ersten Ranges zu einem Liederabend gewonnen hatte. Die Künstlerin, deren hochstehende Gesangs- und Vortragskunst von ihrem vorjährigem Gastspiel noch unvergessen ist, hatte es fertig gebracht, den großen Vereinshaussaal bis auf den letzten Platz zu füllen. Wiederum imponierte sie durch die Vornehmheit ihrer Erscheinung, entzückte sie durch ihre herrliche Stimme, fesselte sie durch ihre geistig bedeutende Gestaltungkraft. Kenner behaupten, daß sie auf der Bühne noch stärker wirke wie auf dem Konzertpodium. Mag sein. Als Liedersängerin dürfte sie jedenfalls unübertroffen dastehen. Hoffentlich bietet sich den Dresdnern Gelegenheit, Maria Müller einmal in der Staatsoper zu hören. Dort wird jetzt außerordentlich viel Wagner gespielt. In kurzer Aufeinanderfolge gab es zwei vollständige Ringzyklen. Auch „Tristan" und „Meistersinger" sind keine Seltenheit. Das ist sehr erfreulich. Denn es schien eine Zeitlang, als ob Wagner in Gefahr wäre, von den italienischen Meistern überholt zu werden. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß gerade der Andrang zu den Werken Wagners, die an den Hörer die größten Anforderungen stellen, außerordentlich stark ist. In der kommenden Woche bietet der Spielplan viel Anregung: Zwei Neueinstudierungen („Zigeunerbaron" und „Xerxes") sowie ein Sinfoniekonzert mit zeitgenössischen Werken. In Kunstkreisen sieht man namentlich der Aufführung neuer Musik, die ja aus bekannten Gründen in diesem Winter hier nicht auf dem Programm war, mit Spannung entgegen. Rudolf Feigerl.

*

Spielplan der Dresdner Theater.

22.—29. Mai 1932.

Opernhaus. Sonntag (22.) ½7: Tannhäuser; Montag 8: Sonderkonzert der Sächsischen Staatskapelle; Dienstag 8: Die Zwillingsesel; Mittwoch ½7: Lohengrin; Donnerstag 8: Ariadne auf Naxos; Freitag ½8: Don Carlos; Sonnabend ½8: Der Apotheker, Xerxes; Sonntag (29.) Othello. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1 Donnerstag 3201—3600, 5101 bis 5400; Freitag 5801—6000, 7001—7200, 10001—10300; Sonntag (29.) 801—900, 9001—9200, 11901—11960, Gr. 2 701—930, 1001—1050.

Schauspielhaus. Sonntag (22.) ½8: Der Richter von Zalamea; Montag 8: Ein Volksfeind; Dienstag ½8: Götz von Berlichingen; Mittwoch 8: Der Richter von Zalamea; Donnerstag geschlossene Vorstellung; Freitag 8: Ein Volksfeind; Sonnabend 8: Ein Sommernachtstraum; Sonntag (29.) ½8: Götz von Berlichingen. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1 Mittwoch 3001—3200, 3601—3700; Freitag 7501 bis 8000; Sonnabend 7201—7400, 11101—11300; Sonntag (29.) 2001—2200, 3701—4100, Gr. 2 451—500.

Albert-Theater. Geschlossen.

Die Komödie. Sonntag (22.) 8.15: Hier irrt Goethe; Montag bis Sonntag (29.) 8.15: Der Mann mit den grauen Schläfen. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1 Sonntag (22.) 7401—7500; Montag 6901—7000, Gr. 2 426—450; Dienstag 2201—2300, Gr. 2 151—175; Mittwoch 2301—2400, Gr. 2 176—200; Donnerstag 2401—2500, Gr. 2 551—575; Freitag 2501—2600, Gr. 2 576—600; Sonnabend 2601—2700, Gr. 2 601—625; Sonntag (29.) 2701—2800.

Residenz-Theater. Täglich abends 8 Uhr Sommervariete. BBB.-Karten in den Geschäftsstellen.

Central-Theater. Tägl. abends 8 Uhr Gastspiel F. Schulz: Liebling adieu. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1 Montag BBB.-Karten in den Geschäftsstellen; Dienstag 401—500, 701—800; Mittwoch 2901—3000, 11501—11600; Donnerstag 8501—8700, Gr. 2 1—25; Freitag 1—200, Gr. 2 26 bis 50; Sonnabend 5501—5650, 11601—11650.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, finden vom 3. Juni ab bis zur Roggenernte an jedem Freitag nachm. 4 Uhr Führungen durch das Versuchsfeld Pillnitz statt. Landwirtschaftlichen Vereinen ist die Besichtigung nach vorheriger Anmeldung auch an anderen Wochentagen gestattet.

Ein Melkergehilfenlehrgang von achtwöchiger Ausbildungsdauer ist für die Monate Juni und Juli für Berufsmelker mit abschließender Melkergehilfenprüfung an der Staatlichen Viehhaltungsschule beim Kammergut Pillnitz angesetzt. Berufsmelkern, die mindestens 17 Jahre alt sind und mit ihrer ordnungsgemäßen Lehrzeit zwei Jahre als Melker tätig sind, bietet sich hier die Gelegenheit, die nötigen fachlichen Kenntnisse zu erweitern.

Das Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Leipzig weist darauf hin, daß es die Versuchswirtschaft Probstheida zur Besichtigung für landwirtschaftliche Vereine im Juni und Juli (außer Donnerstags nachmittags) nach vorheriger Anmeldung gern zur Verfügung stellt. — Außerdem steht die vornehmlich für das Gebirge eingerichtete Versuchswirtschaft Mildenau bei Annaberg zur Besichtigung frei.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 20. Mai.

Dresden. Bei schwachem Geschäft wurden die meisten Kurse unverändert genannt. Es verloren Gebr. Hörmann 8, Polyphon 4,5, Sächsische Bodencredit-Anstalt 2,25 und Wunderlich Siemens Glas, Kunstanstalten May und Reichelbräu je 2 Prozent. Etwas höher notierten dagegen Gebr. Uhlmann, Helfenberg und Kötitzer Ledertuch. Auch am Anlagemarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Angeboten lagen vor allem Stadtanleihen und Deutsche Reichsanleihe-Altbesitz.

Leipzig. Der Aktienmarkt zeigte ein Absinken des Kursniveaus. Reichsbank verloren 1,5, Sachsenboden 1, Schubert u. Salzer 4,25, Stöhr 1, Leipziger Riebeck 2,75, Thüringer Wolle 2 Prozent. Der Anleihemarkt wies nur kleine Umsätze auf. Stark gedrückt lagen vor allem Dresdner Stadtanleihe von 1927.

Dresdner Produktenbörse.

	17. 5.	18. 5.		17. 5.	18. 5.
Weizen 77 Kilo	269—274	273—278	Weiz.-Kl.	10,2—10,6	10,4—10,8
Roggen 73 Kilo	209—214	211—216	Rogg.-Kl.	11,0—12,5	11,0—12,5
Wintergste	—	—	Kaiserauszugmehl	46,5—48,5	46,7—48,7
Sommerg.	198—204	198—204	Bäckermundmehl	40,5—42,5	40,7—42,7
Hafer, inl.	156—164	156—164	Weizennachmehl	23,0—24,5	23,0—24,5
Raps, tr.	—	—	Inlandweizenm. Type 70 %	45,5—47,5	45,7—47,7
Mais Laplata	—	—	Roggenmehl O I Type 60 %	—	—
Cinqu.	—	—	Roggenmehl I Type 70 %	80,7—81,7	80,7—81,7
Rotklee	—	—	Roggennachmehl	—	—
Trockenschnitzel	9,00—9,20	9,00—9,20			
Zuckerschnitzel	10,3—10,6	10,3—10,6			
Kartoffelflocken	18,2—18,5	18,2—18,5			
Futtermehl	13,2—14,2	13,2—14,2			

Rossener Produktenbörse

am 20. Mai 1932.

Weizen hiesiger neu 76 Kilo 13.50; Roggen hiesiger neu 74 Kilo 10.40; Hafer neu 7.30—7.80; Landwirtspreise: In Posten unter 5000 Kilo: Weizenmehl Kaiserauszug 25.50; do. Semmelmehl —.—; do. 60% aus Inlandsweizen 21.75; Roggenmehl 70% 15.75; Nachmehl ohne Sack 10; Futtergrob 5.60—6; Maiskörner Laplata alt 9.30; Kartoffeln rot 1.90; gelb 2.25; Stroh in Ladungen Gebundstroh 2; Preßstroh 2.20; Heu neu in Ladungen 2.50—3; Butter ab Hof 0.65 bis 0.70; Kartoffeln Zentner 3—3.50; Gebundstroh 3; Preßstroh 3.20; Eier Stück 0.06—0.07. — Die Preise gelten nur den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Matt.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Mai.

Börsenbericht. Die Stimmung war beruhigter. Zu den ersten Kursen lag noch verschiedentlich Angebot vor, das erst auf ermäßigtem Niveau Aufnahme fand. Die Furcht vor weiteren Auslandsabgaben hemmte anfangs die Unternehmungslust, doch konnte sich die Tendenz nach den ersten Kursen etwas bessern. Tagesgeld entspannte sich auf 5¼. Im Verlauf war die Tendenz gehalten und unter Schwankungen vorübergehend leicht befestigt.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21, engl. Pfund 15,43—15,47, holl. Gulden 170,93—171,27, Danz. 82,72—82,88, franz. Franc 16,60—16,64, schweiz. 82,34—82,50, Belg. 59,06—59,18, Italien 21,66—21,70, schwed. Krone 78,62—78,78, dän. 84,42—84,58, norweg. 77,02—77,18, tschech. 12,46—12,48, österr. Schilling 51,95 bis 52,05, Argentinien 1,00—101, Spanien 34,77—34,83.

Produktenbörse. Das Angebot ist nicht groß. Mühlen nehmen weiter nur schleppend Ware auf. Die Preisänderungen waren gering. Roggen fast unverändert. DGH. nahm einiges Material auf. Gerste still. Desgleichen Hafer. Mehl lustlos.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 5.	19. 5.		20. 5.	19. 5.
Weiz. märk.	272-274	273-275	Weizkl. f.Bln.	11,3-11,7	11,3-11,7
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	9,5-10,0	9,5-10,1
Rogg., märk.	202-204	202-204	Leinsaat	—	—
Braugerste	186-193	186-193	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	178-185	178-185	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	32,5-36,0	33,0-36,2	Lupine, blaue	10,0-11,5	10,0-11,5
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	25,8-27,7	25,8-27,7	Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
			Seradella	28,0-34,0	28,0-34,0
			Leinkuchen	10,7	10,7
			Erdnußkuchen	11,4	11,4
			Trockenschtzl.	9,0	9,0
			Sojaschrot	10,7-11,6	10,7-11,6
			Kartoffelfl.	15,8-16,1	15,9-16,2

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

3. Blatt. Nr. 116 — Sonnabend, den 21. Mai 1932

Tagesspruch.

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus.
Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strom von Harmonien,
In süßer Wehmut will das Herz zerrinnen
Und von den Lippen will die Seele fliehn;
Und setz ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen.

Trinitatis.

1. Kor. 8, 4: So wissen wir nun, daß kein anderer Gott sei als der einige.

Dreieinigkeit — wie ist dieses Wort für viele so leer geworden, daß es ihnen nichts mehr sagt, und wie lehnen es so viele ab, gleichgültig oder mit Geringschätzung und Hohn. Und doch ist das, was man einst mit diesem Wort so geheimnisvoll ausdrücken wollte, eine so einfache und tiefe Wahrheit. Mir wurde einmal in einer Versammlung entgegengerufen: „Ihr Christen glaubt ja an drei Götter, ihr seid ja Heiden!" Ich kannte den Mann und griff seinen spottenden Zuruf auf: „Meinen Sie das wörtlich?" — „Natürlich: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, das sind doch drei, und drei soll eins sein! Da lachen wir heute darüber!" Ich antwortete: „Wollen sehen, wer lacht!" Und nun benutzte ich seinen Namen und fuhr fort: „Denken Sie sich, Herr Krause, ich würde Ihnen folgendes erzählen: Ich kenne einen Mann namens Krause. Der ist Tischler, er ist Familienvater und er ist Bürger von Berlin. Dann würden Sie mir antworten: Unsinn, das sind doch drei Krauses, der eine ist Tischler, der andere ist Familienvater, der dritte ist Bürger von Berlin. Würden Sie mir das antworten? Sie schweigen? Meine Herren, lachen Sie nicht über Herrn Krause. Wir wollen jetzt ernsthaft weiterreden: so wie das nur e i n Mann ist und wie ich mit den drei Bezeichnungen Tischler, Familienvater und Bürger nur die verschiedenen Wirkungsgebiete bezeichne, auf denen er sich betätigt, so ist's auch mit den Worten Vater, Sohn und Geist. Gott bleibt der eine, der in verschiedener Weise schafft: der alles Lebendige geschaffen hat und schafft, der uns Menschen in unserem Irren liebend nachgeht, um uns aus Irrtum und Untergang zu retten, und der als geistige Macht in unsern Herzen einströmen will und eindringt, um uns selbst und durch uns die Welt zu durchheiligen und weiter zu gestalten zu einer neuen Welt, zur Gotteswelt. In diesem dreifachen Wirken gibt er sich uns zu erkennen.

Er, der eine. Für sein dreifaches Wirken danken wir ihm. Von ihm und durch ihn und zu ihm sind wir, was wir sind: Menschenkinder und doch Gotteskinder."

Ellinor.

Novelle von Hans Eberhard v. Besser.

Der Frühlingsmorgen schritt sacht durch die Welt, und seine Tritte tauchten lose nieder in den Staub der Erde, helle Sonnenspuren hinterlassend. Und im Frieden dieser Morgenstunde, deren Seele eine Ahnung von göttlicher Gnade erfüllte, erhoben Vögel ihre noch traumumzitterten Stimmen. Der Frühwind atmete leise, und die letzten Schatten flüchteten.

Ein heller Schimmer, warm und fröhlich, drang durch die Vorhänge in das Zimmer Ellinors. Ihr schlanker Leib dehnte sich unter dem heimlichen Wecken der lenzesvollen Frühe. Und sie schlug die Augen auf, als habe sie der erste heiße Herzschlag des jungen Tages wachgeklopft.

Ellinor schob die seidene Decke zurück, dehnte und streckte sich und blickte in die Sonne. Das feine Oval ihres Gesichts schien noch durchsichtiger und zarter gezeichnet zu werden, das hereindringende Licht durchforschte jeden Zug in diesem erwachenden Menschenantlitz.

Sie streckte den blassen, wohlgeformten Arm aus, dessen Nacktheit aufschimmerte, und riß den Vorhang zurück. Ungestüm und verschwenderisch brach die goldene Flut der Morgensonne über sie herein.

Ruhig blickte Ellinor in die blendende Helle, den Jubel des Lichtes, den Glanz des Morgens.

Schnell verdüsterte sich dann ihr Antlitz, die blaugrauen, langbewimperten Augen verloren ihr sicheres Blicken, Härte ließ sie erkalten.

Schwer warf sie sich in die Kissen zurück und schloß die Lider.

War sie eine Persönlichkeit oder nicht — war sie ein reifer Mensch — oder ein schwaches, jämmerliches Wesen, war sie ein Kind ihrer Zeit oder ein junges Mädchen, das nicht wußte, was es beginnen sollte?

Noch ruhte tiefe Stille über dem Hause, nur auf dem Kiesweg des Parkes knirschte jetzt ein Schritt.

Ellinor war aufgefahren, dann sank sie verwirrt und hilflos zurück.

Es war nur der Gärtner!

Er war es nicht, er konnte es ja nicht sein! Arved Kaempf war fort, seit gestern — drei Tage, nur drei Tage. Er kam ja wieder, er würde wieder im Hause sein, wieder in seiner oft so knabenhaften Art erzählen, lachen, scherzen; er würde wieder mit abwesendem Gesicht und fremden Augen vor der Staffelei am Waldrand sitzen und malen. Er kam ja wieder, wenn er seine Angelegenheit in Berlin erledigt hatte — diese dumme Kunstausstellung!

Sonst war er an jedem Morgen aufgebrochen, sein Schritt war zu ihr heraufgehallt, und sie hatte ihn verfolgt. Die schlanke Gestalt in den sandfarbenen Knickerbockers, das seidige Hemd blusig um die schmalen Hüften, das Malgerät unter dem Arm. Versonnen, fast andächtig war er durch den Morgen gewandert — immer hatte sie ihm nachgeschaut. Und da — da war es gekommen!

Ellinor sprang jäh auf, sie hielt es nicht mehr in ihrem Zimmer aus.

Der Besuch des jungen Malers hatte sie vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht, sie und — und den Admiral!

Das junge Mädchen trat ans Fenster, und die Sonne wob ein goldenes Kleid um ihre biegsame Gestalt, flirrend zeigte ihr der hohe Spiegel ihre knospenhafte Jugend. Und draußen leuchtete der blütenhelle Lenz.

Liebte sie Arved — liebte sie ihn? Tausend Bedenken waren ihr gekommen — konnte man da von Liebe reden?

Ellinor begann sich anzukleiden, doch die Gedanken ließen sie nicht los. Als sie ihr Haar kämmte, spann sie die Düsternis inmitten der leuchtenden Morgenhelle ein. Der gestrige Abend und sein Erlebnis stellten sie, gaben sie nicht mehr frei! Fremde, unbekannte Gewalten brausten sturmhaft durch ihre Seele und rissen sie erbarmungslos hin und her. Sie wehrte sich — hatte kurze, hastende Bewegungen, sie riß das Fenster auf und ließ den Blütenduft und Vogellaut herein — umsonst.

„Ellinor!" — verhalten hatte gestern abend die Stimme des Admirals geklungen — „Ellinor — ein Wort, ich wollte Sie nur etwas fragen."

Sie hatte in das bartlose, scharf gemeißelte Seemannsgesicht geschaut, und das Entsetzen jagte sie zur Tür. Sie erkannte, er hatte irgend etwas gespürt, seit Arved in das stille Haus gekommen — und das tat ihr weh. Er hatte die Frage auf den Lippen, an die sie schon oft gedacht. Er fürchtete die Gefahr, sah klar, daß Arved Kaempf ihr mehr war als ein gleichgültiger Gast — er hatte gestern sprechen wollen. Noch vor einem Monat hätte sie ihm lächelnd und ohne Bedenken ihre Hand gegeben — jetzt aber rang sie erbittert mit heimlichster Heimlichkeit!

Und Kaempf und sie?

Ueber der silbernen Garnitur auf dem Toilettentisch flimmerte die Sonne. Ellinor starrte in den runden Spiegel, tiefe Schatten ruhten unter ihren verstörten Augen, eine Falte zog den roten Mund tief herab, und dumpfe Qual zeichnete ihn.

Das junge Mädchen sah auf die Kämme, die Bürsten, den Handspiegel, sah sich um und musterte dann wieder ihre Züge.

Es war das Gesicht jener Tage, an die sie kaum mehr dachte. So rasch vergaß man! Damals, als sie mit vielen anderen Balten die Heimat verlassen mußte, als sie sich elend herumgedrückt, Unterschlupf genommen, wo er sich bot. Bis der gute Admiral kam, der für seine Arbeit eine junge Dame suchte. Er schrieb seine Erinnerungen, und ihre Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine hatten ihr die Stellung gebracht.

Ellinor beeilte sich und war froh, als sie das Zimmer verlassen konnte, dessen Wände sie drohend wie stumme Gegner umlauerten. Nur hinaus, nur fort! In den Garten, wo man frei atmen konnte. Sie ging leise die läuferbelegte Treppe hinunter, huschte durch die Kirschbaumdiele.

Mit seltsamen Empfindungen wanderte sie durch die Räume, die Schätze aller Länder bargen. Wie hatte sie diese geliebt! Wie nahe war ihr die Kultur der fernen Länder gekommen, wie wundersam hatte sie immer der Reiz bestrickt, der von all diesen fremdartigen Dingen ausging! Und jede Erzählung des Admirals wurde ihr zum Erlebnis! Sie ließ sich führen von der feingeistigen, überlegenen Art dieses Mannes — alles in diesem Hause hatte Stil, war voller Harmonie, wurde von betontem Aestheten tum beherrscht. — Sie fühlte sich wohlig getragen, von diesem Geist eingesponnen.

Nun glotzte sie der Buddha im indischen Zimmer wie ein höhnischer Grimassenschneider an. Die bunte Seide, die schweren Wandbehänge, das handgemalte Porzellan des japanischen Geschirrs im Nebenraum äfften sie wie die marktschreierische Vielseitigkeit eines Basars. Sie flüchtete vor den drachengeschmückten, schlangenumwundenen Waffen.

Im Arbeitszimmer des Admirals blieb sie stehen — sie betrachtete sein Bild in voller Uniform. Sein Gesicht hatte noch immer den kühnen, lebenssicheren Ausdruck; jugendlich wirkte er noch heute zuweilen. Voll war sein Haar. Sie mußte zu ihm aufschauen, wenn er mit ihr plauderte, von seiner Arbeit sprach. Ein Geborgensein hatte sie immer in seiner Nähe gefühlt. Sie hatte in diesem Hause Schutz gefunden vor dem Leben, das hart nach ihr gelangt.

Auf der kleinen Veranda war der Kaffeetisch gedeckt. Der Diener stellte eben noch frischen Honig auf.

„Guten Morgen, Baroneß."

„Guten Morgen, Zobel, ist Seine Exzellenz schon auf?"

„Nein, Exzellenz haben eben erst geläutet."

Ellinor ging die wenigen Stufen in den frühlingsvollen Garten hinunter. Der Friede ringsum machte sie innerlich ruhiger, ihre Schläfen hämmerten nicht mehr, sie konnte sachlicher denken.

Wie gut hatte sie es! Sie war die Dame des Hauses, hatte ein wundervolles, bequemes Leben. Kleinlichen Alltag kannte man nicht, alles war auf heiterste Lebensbejahung abgestimmt, es gab keine Sorgen, überall herrschte Großzügigkeit. Es war wie einst auf dem väterlichen Schloß in Kurland, das in Flammen aufgegangen.

Vergessen waren die grauenhaften Begebenheiten, die Qual der Armut, das Absinken ins Proletariertum.

„Hallo, so tief in Gedanken versunken? So sorgenvoll die Stirn gefaltet an diesem herrlichen Morgen?"

Groß und breit stand der Admiral auf den Stufen der Veranda.

Ellinor fuhr herum.

„Guten Morgen, Exzellenz", sagte sie tief errötend und versuchte, die Szene des gestrigen Abends, die sich jäh zwischen ihnen aufrichtete, zu vergessen.

„Ein Frühlingsmorgen, angetan, sich zu freuen, Ellinor!

Das junge Mädchen sah in die gütigen Augen des Mannes. Er lächelte sie an und führte ihre schmale Hand an die Lippen.

„Das Frühstück ist bereit, Exzellenz."

Der Admiral nickte.

„Der Tag reizt zum Faulenzen, das heißt, ich werde doch etwas arbeiten. Habe gestern noch alte Briefe aus den Tiefen meines Schreibtisches herausgebuddelt; die will ich sichten. Ihnen aber, Ellinor, gebe ich Urlaub. Gehen Sie in den Wald, und freuen Sie sich über den Frühling."

Ellinor goß den Tee ein und schaute mit dankbarem Blick zu dem alten Herrn auf. Er gab ihr Zeit zur Sammlung.

Er hoffte — er konnte ja nicht wissen, wie es in ihrem Innersten aussah! —

Der Admiral blickte ihr nach. Duftig und weich umflatterte der Saum des bunt bestickten Kleides die schmalen Knie. Mit lässiger Anmut schritt sie die Stufen hinunter und ging in den Park hinein. An einer Wegkreuzung tauchte zwischen den Bäumen noch einmal die rassige Mädchengestalt auf. Sonnenfunken tanzten in dem blonden Haar, der Nacken war ein wenig gebeugt, die Hände hielt sie auf dem Rücken gefaltet. Die pfirsichfarbene Seide der Strümpfe leuchtete noch einmal herüber.

Der Admiral ließ die Hand schwer auf die Lehne des Korbstuhles fallen, in dem Ellinor noch soeben gesessen. —

Der Wald wogte heran, rot brannten die Stämme, die Föhren raunten. Ein dunkelvioletter Nußhäher schoß über den Weg.

Gesenkten Hauptes verfolgte Ellinor ihren Weg. Immer noch suchten sie die alten Grübeleien heim.

Arved war Künstler, eine höchst unsichere Existenz. Also ein Leben auf bescheidenster Grundlage, vor dem sie sich fürchtete, ein Leben, das vielleicht zuviel von ihr forderte. Sie schauderte, sah sich grobe Arbeit tun, mit dem Staubsauger umhergehen und abgemüdet in all dem verhaßten täglichen Kleinkram untergehen.

Und hier die luxuriöse Umgebung, das harmonische, geruhsame Dasein — galt ihr das mehr? Mehr als das Glück, an Arveds Seite zu sein?

Da blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen.

Vor seiner Staffelei am Rande der Wiese stand Arved Kaempf und malte.

Unbeweglich verharrte sie in der Haltung, in die sie der Schreck gestürzt.

Ruhig arbeitete der Künstler, schaffensfroh war er am Werk. Da knackte ein Zweig unter den Tritten des Mädchens, das sich nun doch vorsichtig herangewagt.

Arved wandte sich um.

„Herr Kaempf, Sie hier? Ich dachte — ich glaubte — — Sie seien in Berlin."

Der Maler legte Pinsel und Palette zur Seite.

„Ich fuhr nicht nach Berlin, Fräulein Ellinor", sagte er ernst und seltsam bewegt. „Nun sind Sie ja da, da kann ich Ihnen alles ruhig erklären."

„Nun sind Sie ja da? Was heißt das? Ich begreife nicht?"

Ellinor wechselte die Farbe, lange hielt ihr Blick dem des Mannes stand.

„Ich erwartete Sie, Fräulein Ellinor."

„Sie erwarteten mich?"

„Jawohl, ich weiß doch, wie es in Ihnen aussieht. Ellinor, ich muß ein offenes Wort mit Ihnen sprechen. Ich sah den inneren Kampf, darum schob ich diese Reise vor. Im nächsten Dorf quartierte ich mich ein. Drei Tage sollten Sie Zeit haben, zu siegen oder zu unterliegen. Nun sagen Sie mir, können Sie die Meine werden, können Sie mit mir gehen, lieben Sie mich so, daß Sie ein Künstlerleben dem Leben im Hause des Admirals vorziehen können? Oder — wollen Sie immer bei dem Admiral bleiben?"

Die Knie zitterten dem Mädchen, sie fühlte ihre Hände erkalten.

„Ellinor, ich liebe Sie! Ich weiß, daß Sie mich wiederlieben. Ich konnte nichts anderes tun, als Ihnen Zeit geben. Ich wartete auf Sie; ich wußte, daß Sie einmal diesen Waldweg herunterkommen würden."

„Arved — Arved!"

Die letzten Hemmungen schwanden, das Blut brandete in Ellinors Adern. Ihre Seele riß sich jählings los, fühlte sich frei, erwachte wie aus traumschwerer Befangenheit. Kampffroh und stark, mit der ganzen Kraft ihrer Jugend richtete sie sich auf, das Leuchten ihrer Augen war Glück und Sieg.

„Ich gehe mit Dir, Arved, Du sollst den Gefährten an mir haben, den Du brauchst."

Glücklich lächelte der Mann. „Ich habe es gewußt, Ellinor!"

Und sie küßten sich wieder und wieder. Ein fröhlicher Himmel spannte sich über den Baumwipfeln, die Kronen schwankten im goldenen Licht, Lerchen priesen in beseligter Frühlingsfeier den Tag. —

Als der Admiral von seinem Schreibtisch aufblickte, sah er die beiden jungen Menschen den Parkweg entlang kommen. Einen Augenblick spannten sich seine Kinnmuskeln, dann stand er gemessen auf. Er nahm die Maiglöckchen aus der alten Bronzeschale und schritt den beiden väterlich entgegen.

„Frühling", sagte er verloren vor sich hin, „Frühling!"

Der neue Beruf.

Zeitgemäßes Erlebnis von Rudolf Presber.

Ich ließ mich früher, als ich noch in der Schöppenstedter Straße wohnte, allmorgendlich von einem Barbier behandeln. Der Mann hieß Moritz Möppel und war ein beweglicher kleiner Herr von niederschmetternder Beredsamkeit.

Damals waren links und rechts von meinem und seinem Hause noch Bau- und Tennisplätze. Und gegenüber auf dem freien Platz konnte Schutt abgeladen werden, den ich von meinem Fenster aus zu sehen das Vergnügen hatte und der im Sommer unfreundlich roch. Das wurde mir schließlich zu viel, und ich zog aus. In einen Vorort. Und sah Herrn Moritz Möppel infolgedessen nicht mehr. Nicht mehr die Tennis- und Bauplätze und den Platz, „auf dem Schutt abgeladen werden konnte", in der Schöppenstedter Straße.

Kürzlich packte mich mal, als ich mich auf einem Besuchsweg verfahren hatte und auf dem falschen Omnibus in die falsche Gegend, aber in die Nähe der Schöppenstedter Straße kam, — packte mich die Neugier. Was mag, dachte ich, aus den paar Häusern dort geworden sein und aus den Bauplätzen und aus dem Schutt und aus den Menschen, die ihn riechen mußten?

So ließ ich Besuch Besuch sein, stieg von meinem Omnibus und schlenderte durch die altbekannten Straßen.

Aber nein! Wieviel hatte sich hier verändert! Keine leeren Bauplätze mehr, keine Tennisplätze. Ueberall hohe und noch höhere Häuser mit unzähligen kleinfenstrigen Wohnungen und mit Dachgärten ganz oben und mit Läden ganz unten. Bäckerei und Feinkost, Schirmgeschäft und Feinkost, Buchladen und Feinkost, Glaserei und Feinkost. Und zwischen zwei Feinkostläden ein Friseur „nach Pariser Art" und — gegenüber ein Friseur für Herren und Damen. „Spezialität: Blondieren und Dauerwellen."

Armer Moritz Möppel, dachte ich, wo bist du geblieben?

Aber siehe da, vor seinem Lädchen — genau wie und wo es damals gewesen — stand, nicht schöner und nicht jünger geworden, Moritz Möppel. Im weißen Kittel gab er einem Malermeister und einem Tapezierer, die mit ihrem Handwerkszeug bei ihm standen, mit vielen Worten und wichtigen Gesten sinnreiche Anweisungen für ihre Arbeit.

An Front und Erker des Lädchens aber sah ich's beim Näherkommen: Es wurde gründlichst ausgebessert. Ueber dem Erker, vor dem sich eine große Leiter empor reckte, stand schon in richtigen farbigen, noch feuchten Buchstaben: „Moritz Möppel. Erster R a s i e r - S a l o n f ü r D a m e n."

Nanu, dachte ich, — Rasier-Salon für Damen? — In Südfrankreich oder in Neapel möcht' sich so was lohnen. Obwohl ich den kleinen schwarzen Bartanflug bei den Südfranzösinnen und Neapolitanerinnen immer ganz nett gefunden habe. Wie man in der Fremde so Dinge „ganz nett" findet, die man wiederum zu Hause auf die Dauer n i c h t haben möchte.

Aber in Deutschland — in Berlin — ein Rasier-Salon für Damen?

Umso erfreuter war ich, mir bei Moritz Möppel persönlich Aufschluß des Rätsels holen zu können. Ich trat an ihn heran, schlug dem heftig Redenden auf die Schulter: „Herr Möppel, kennen Sie mich noch?"

Einen Augenblick sah er mich unsicher an. Ich war eben a u c h nicht jünger und schöner geworden. Dann freute er sich heftig und schüttelte mir mit viel Verbeugungen seiner Gemütsbewegung entsprechend die Hand. „Ach, der Herr Doktor! Natürlich kenn' ich Sie noch. Ein lieber Kunde aus meiner — ich möchte sagen, aus meiner m a s k u l i n e n Zeit."

„Aus Ihrer — — was —!?"

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

„Aus meiner maskulinen Zeit, Herr Doktor. Ich —" Er wies mit stolzer Handbewegung auf die Aufschrift über seinem Erker, „— ich suche meinen Kundenkreis jetzt nur noch unter den Damen."

„Ja", sagte ich, „ich habe allerdings mit Staunen gelesen, Herr Möppel... Hoffen Sie denn dabei irgendwie auf Ihre Kosten zu kommen?"

„Aber ja — aber ja —!" Die Jahre hatten nichts an Möppels Lebhaftigkeit gemindert. „Ihre Frau Gemahlin trägt doch auch Seidenstrümpfe?"

Ich wußte nicht recht, was diese, wie mir schien, etwas indiskrete Frage mit dem neuen Zweig seines Berufes zu tun haben könnte. Ich sagte also etwas zurückhaltend: „Allerdings. Aber —"

„Aber — — Nun, verehrter Herr Doktor, Sie werden schon sehen. Ein englischer Arzt hat festgestellt, daß durch das Tragen von Seidenstrümpfen die an sich von der Natur vorgesehene animalische, aber durch Modebekleidung und Kultur bei der Menschheit geminderte Behaarung des weiblichen Beines sich wieder enorm zu kräftigen beginnt. Es ist der Schutz der Natur gegen die Einwirkung der Temperaturen, vor allem auch gegen die Einwirkung des Lichtes. Die nächste Generation — ich darf und muß bereits an sie denken, denn ich habe jetzt meinen Sohn als Stift im Geschäft, der, wenn ich einmal alt bin, die Sache übernehmen soll — die nächste weibliche Generation wird dank der Mode der Seidenstrümpfe bereits stark behaarte Beine zeigen. Und die nachfolgenden Generationen, die hier über der Tür lesen werden: ‚Das erste Geschäft dieser Art. Gegründet 1930', werden Beine haben wie die Affen."

„Und Sie hoffen also, Herr Möppel..."

„Ich hoffe nicht, ich weiß! Weiß, daß ich zunächst wenige Kundinnen haben werde, aber bald mehr und immer mehr. Und daß mein Sohn ein Geschäft haben wird wie Haby in der Kaiserzeit... Und sehen Sie, die andern da drüben, die im Schaufenster mit den Wachsköpfchen protzen — die werden sich alle umstellen müssen. Denn eine weibliche Wade rasieren, das ist etwas ganz anderes als ein männliches Kinn. Da muß man zart mit einer leichten Hand allen Rundungen nachgehen können. Und der kleinste Schnitt, der schließlich an einem Herrenkinn kein Unglück ist — junge Leute freuen sich sogar darüber, weil sie hoffen, die kleinen Mädchen denken, es sind Schmisse — der kleinste Schnitt in eine weibliche Wade kann einen die Existenz kosten. Denken Sie, was das für eine Feinheit der Arbeit erfordert bei Krampfadern! Und Sie glauben nicht, wieviel Krampfadern sich heutzutage unter Seidenstrümpfen verbergen. Aber — Sie entschuldigen, da kommt meine Schaufenster-Dekoration..."

Mit diesen Worten trat oder eigentlich tänzelte Herr Möppel an einen geschlossenen Wagen heran, der gerade vorfuhr und dem ein unverkennbarer Stift im weißen Kittel entstieg. Links und rechts im Arm hielt der Stift zwei rosig getönte, edelgeformte Wachsmodelle eines weiblichen Beines.

Diese zwei herrlichen Beine, die leider kurz über dem Knie zu Ende waren, wie Gewehre geschultert, schritt der Stift stolz über den Bürgersteig dem Laden zu, dessen Tür sein Vater und Meister weit aufgerissen hielt, als ob er den Einzug der Königin von Saba erwarte.

Ich aber ging kopfschüttelnd meines Weges und beschloß, gelegentlich mal darauf acht zu geben, ob wirklich...

Jedenfalls, wenn Meister Moritz Möppel recht behält und sein Geschäft wirklich blühen wird, bin ich herzlich froh, in dieser Generation gelebt zu haben und nicht „zwei Generationen später".

Kameraden unter uns.

Skizze von Werner Krueger-Hamburg.

„Nein!" sagte Kaike Wittboom, und die Sonne traf in ihren Augen auf kalten, glänzenden Stahl.

Jens Jenssen, der Bruder, spie ärgerlich aus. „Hast Du einen Friesenjungen gesehen, der nicht hinausging auf's Meer?" fragte er zänkisch. Und er lachte, kurz, rauh.

Sie zuckte mit den Achseln und schwieg.

Da beugte er sich hinüber. „Als Pier und Hein nicht wiederkamen, damals, da war es Krieg, und sie fuhren nicht in einem Fischerboot, nein, sie fuhren unter der See in einem Kriegsboot der Marine."

Die Frau schlug das Tor zu. „Laß' den Jungen an Land, Jens!" sagte sie müde.

Ihr Rücken war gekrümmt, als sie den kleinen Weg durch den Vorgarten zurücklegte. Sie hörte Jens, den knorrigen, davonschleichen.

Als nachts der Sturm zu tosen begann, hielt sie das Bild des Bootsmannes Pier Wittboom, das in der Bibel lag, immer noch in den Händen und schüttelte fragend den Kopf und grübelte, ob er nun tot sei, nie wiederkommen könne, nach all' diesen vielen Jahren. Sie hörte das Orgeln des Sturmes in den alten Weiden am Werder, sie hörte von Emden her die Sturmsirene, sie lag halbangekleidet im Bett und lauschte auf das Unwetter.

Daß ein sechzehnjähriger Bursch' sich leis auf Strümpfen über die Diele schlich, unten im Pesel ein Tuch um den Hals schlang und dann durch den Sturm flitzte, als sei er der leibhaftige Holländer, das hörte Kaike nicht. —

Aber die Mordsee war toll heute nacht.

Hatten die Männer unter Jens Jenssens kundiger Führung auch in der Schiffahrtsrinne eine Durchfahrt gefunden zwischen Rottum und Schiermannikoog, waren sie dann eine Weile auch gedeckt geblieben durch die sichere Barre von Ameland, so kamen sie südwestlich von Terschelling erst in den eigentlichen Hexensabbath hinein.

Der junge Pier hatte Platz genommen neben dem schweigsamen Ohm Jens Jenssen, der, die Pfeife im Mundwinkel, die faltige Haut zu tausend Furchen gezogen, am Bug des Bootes saß. Die Männer vertrauten auf Jens Jenssen. Hinter ihm fuhren sie in langer Reihe. Das war wahrhaftig nicht so einfach. Sie durften nicht viel vom Wege abweichen, denn nördlich und südlich lagen die auf jeder Seemannskarte rot eingetragenen gefährlichen Untiefen. Kam man da hinein, hieß es Abschied nehmen von Weib und Kind, von Heimat und Leben.

So fuhren die friesischen Heringsfischer in die sturmsichere Rinne von Terschelling hinein.

Pier sah sie hinter sich, die Geisterschar, hörte das fast lautlose Brechen der Wogenkämme durch den Bug der Kutter und sah mit scharfen Augen die Segel im Sturm anschwellen.

„Junge", sagte da der Ohm plötzlich und nahm die Pfeife aus dem Mund, „Junge! Einige Strich, einige Faden — und wir sind über dem Grabe Deines Vaters!"

Er klopfte die Pfeife am Bordrand aus und sah sich scharf um.

„Hier zur Rechten, Junge, irgendwo — gebe der Himmel, daß er weit weg liege — ist der Totensand, die Nordspitze des Jakobsrückens, der Kirchhof für alle, die hier herumkommen. Du brauchst nur einige Faden abzubiegen, und es packt Dich der Sturm, die Strömung, daß Dir der Atem vergeht. Mit dem Kiel nach oben findest Du Dich auf dem Sand wieder und über Dich geht die Sturmflut hinweg."

Jens Jenssen beugte sich vor. Seine Stimme flüsterte hart an dem Ohr des Jungen, denn über sie hinweg brauste der Sturm, immer toller, immer wilder. „Vor sechzehn Jahren, Junge, da starb er hier, Dein Vater — mit der ganzen Mannschaft. Keinen hat man gefunden — — —"

Und beide nahmen die Mütze ab. In die Haare der Männer griff der Sturm. Die See wurde emporgepeitscht, daß sie sich brüllend über den Bord des Kutters stürzte.

„Festhalten!" Jens Jenssen griff mit beiden nervigen Fäusten zu. „Junge, festhalten!"

Der aber sah mit weit aufgerissenen Augen hinaus in das Dunkel der Nacht.

„Segel 'rein!" brüllte Jens. „Runter die Leinwand! Wir sind auf dem Totensand."

Vor ihnen sank die See tief, unabsehbar tief ein, sie schossen in einen Abgrund, aus dem ihnen grünschwarz und zischend sprudelnde Wogen entgegenzischten.

Jens hob beide Arme hoch. „Zurück, Männer!"

Dann faltete er die Hände: „Pier, Junge, Dein Vater hat uns lieb gehabt. Er holt uns!"

Der Junge aber saß fiebernd vorn am Bug, und seine Arme waren ausgestreckt wie nach einem Phantom. Seine Augen öffneten sich und wurden starr: „Vater! Vater!"

Und er hielt in seinen schmalen Händen das klobige Holz, das das Ruder bewegte.

„Ohm Jens", schrie der Junge, „Ohm Jens, grüß ihn! Er ist vor uns. Wir müssen Vater nach!"

Der alte Jens krampfte die Fäuste um die des Jungen, und beide zitterten im Schauer dieses gewaltigen Geschehens. Tief vergraben in der zischenden Gischt des Abgrunds preßten sie das Ruderholz herum, daß ihnen die Haut in Fetzen platzte.

Und dann kam es aus einer Woge hervorgeschossen, etwas Schwarzes, Schlankes, die Wogen Durchschneidendes. Die Männer schrien auf, gegeißelt von einer jähen Erkenntnis.

„Vater!" — „Pier!"

Dann stürzte sie der Sturm über eine riesige Barre, und im plötzlich aufleuchtenden Licht des Leuchtturmes sahen sie die Boje der Schiffahrtsrinne links vor sich liegen.

Der Junge vorn zitterte an allen Gliedern. Und neben ihm saß der Alte, zusammengekrümmt — die furchtbare Angst im Blick.

„Er ist fort!" flüsterte Pier der Junge scheu.

„Er hat uns gerettet", murmelt Jens der Alte, und seine Zähne klapperten.

Vier Stunden darauf waren sie zu Haus. —

Als Kaike ihren Sohn in die Arme riß, traten die Schiffer scheu zurück, die unter der Führung des zweiten Bootes den Totensand gemieden hatten.

„Ich habe ihn gesehen, Mutter", flüsterte Pier und barg seinen Kopf an ihrer Brust.

„Sie sind immer noch draußen, Kaike", sagte der alte Jens still und stopfte mit dem Daumen nachdenklich seine Pfeife fest, „und ich glaube, es sind unsere besten Kameraden, die Totenschiffer da draußen..."

Vom Nordener Kirchturm aber wimmerte der Sturmglocke.

Ein Antarktis-Flug geplant.

Einen Flug quer über den ganzen antarktischen Kontinent, ein Unternehmen, daß Shackleton „das letzte große Abenteuer in der Geschichte der Südpolarforschung" nannte, plant der durch seine Nordpolarflüge auch bei uns bekannt gewordene amerikanische Flieger Lincoln Ellsworth. Der Flug soll von der Walbucht, in deren Nähe Amundsen und Byrd ihre Standlager aufgeschlagen hatten, nach der Weddell-See und ohne Landung zurück, mithin über eine Strecke von insgesamt fast 5000 Kilometern führen. Der wissenschaftliche Zweck des kühnen Unternehmens ist die Erkundung, ob die Weddell- und die Roß-See durch tiefe Einbuchtungen den antarktischen Kontinent in zwei Landmassen zerlegen oder ob die Berge von Grahamland sich mit der Königin Maud-Kette zu einem riesigen Festland vereinigen. Ueber den Zeitpunkt des Fluges verlautet noch nichts Bestimmtes.

Das älteste Pferd der Welt.

Vor kurzem kam aus den Vereinigten Staaten die Nachricht, daß dort das älteste Pferd der Welt im Alter von 43 Jahren gestorben und, wie es einem solchen Veteranen der Tierwelt zukommt, mit großem Gepränge feierlich beigesetzt sei. Die Meldung löste eine wahre Flut von Einsendungen aus, deren Verfasser zum Teil die Möglichkeit, daß ein Roß überhaupt ein derartiges Alter erreichen könne, bestritten, zum Teil von eben so alten oder noch älteren Gäulen zu berichten wußten. Die größte Zuverlässigkeit kommt dabei wohl der Meldung von einem Pferde zu, das sich in der Obhut des Tierschutzvereins von Manchester befindet und 44 Jahre auf dem Rücken haben soll. Die englische Handelsstadt scheint überhaupt ein gesundes Klima für die edlen Rosse zu besitzen, hält sie doch auch den Rekord für das älteste Pferd aller Zeiten. Es war dies Old Billy, das im Jahre 1822 hochbetagt, nämlich 62 Lenze alt, das Zeitliche segnete. Im Jahre 1760 geboren, ging Old Billy zunächst einige Jahre vorm Pfluge, wurde dann aber von einer Kanalgesellschaft erworben, die den Gaul Jahrzehnte lang zum Antrieb eines Göpels verwandte. Bis ein Jahr vor seinem Tode hat Old Billy treu und brav seine Arbeit verrichtet, dann wurde er „pensioniert", erhielt das wohlverdiente Gnadenbrot, um bald darauf das Zeitliche zu segnen.

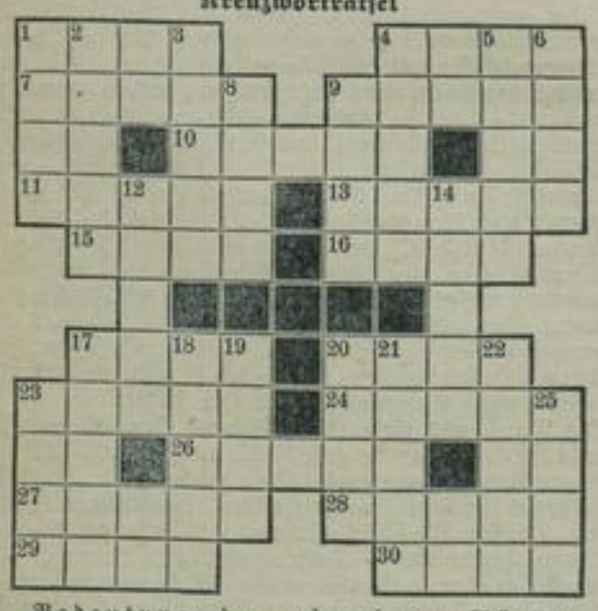
Ein Mittel gegen das Gelbe Fieber gefunden?

Zwei französische Gelehrte, Dr. Sellards und Dr. Laigret, beide vom Pasteur-Institut in Tunis, haben kürzlich Versuche beendigt, die, wenn man den bisherigen Berichten glauben darf, zur Entdeckung eines Impfstoffes gegen das gefürchtete Gelbe Fieber geführt haben. Den genannten beiden Aerzten ist es bereits gelungen, Menschen durch Impfung mit dem von Mäusen gewonnenen Serum gegen die Seuche völlig immun zu machen. Der Tatsache, daß diese Nager sich für die Serumgewinnung als geeignet erwiesen haben, kommt besondere Bedeutung zu angesichts des Umstandes, daß sich diese in allen Teilen der Welt aufhalten können, während die bei den bisherigen Versuchen zur Bekämpfung des Gelben Fiebers verwandten Affen sich nur unter Schwierigkeiten beschaffen ließen, wodurch die Arbeit der Forscher schon immer erheblich gehemmt wurde.

Nr. 9

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel

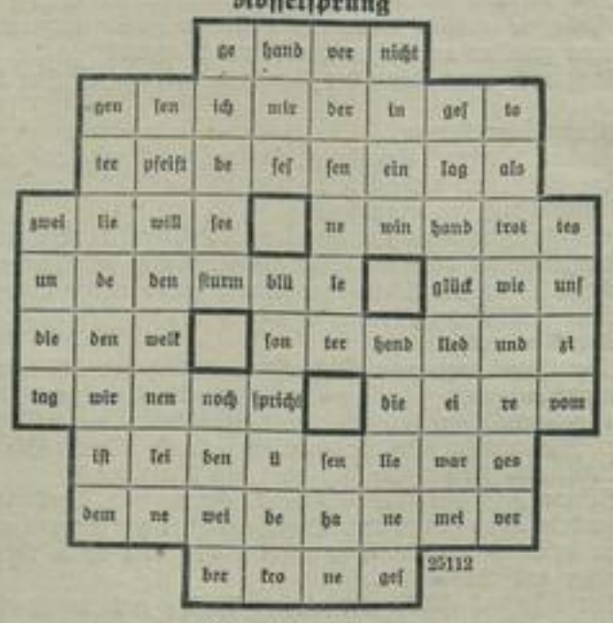


Bedeutung der einzelnen Wörter.

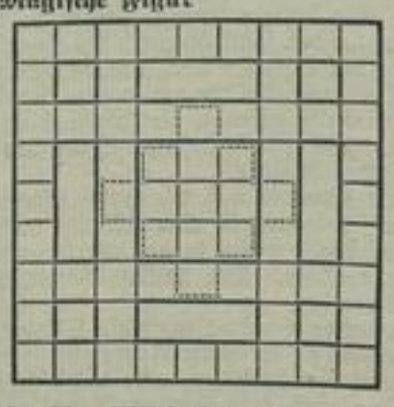
a) von links nach rechts: 1 weiblicher Vorname, 4 Edelknabe, 7 Vulkan auf Sizilien, 9 Nebenfluß der Donau, 10 Fluß in Lettland, 11 Fluß in Ostpreußen, 13 Tugend, 15 sibirischer Strom, 16 Schlinge, 17 Vertiefung, 20 Nebenfluß des Rheins, 23 Vergeltung, 24 deutscher Romanschriftsteller, 26 Unterweisung, 27 Stimmlage, 28 Verwandter, 29 Nebenfluß der Donau, 30 kleinere Ansiedlung;

b) von oben nach unten: 1 Schutzwall, 2 Ostseeinsel, 3 Gebirge in Südamerika, 4 Stadt in der Mark, 5 schlanker Stock, 6 Planet, 8 Festsaal, 9 Titelheld eines Freytagschen Romans, 12 französische Weinlandschaft, 14 Laubbaum, 17 pommersches Landgestüt, 18 chemischer Grundstoff, 19 Streitmacht, 20 römischer Kaiser, 21 Tageszeit, 22 Hausvorbau, 23 Schachmeister (†), 25 Gouverneur von Samoa. 24935

Rösselsprung



Magische Figur



a a, b b, c c, d, e e e e e e e e e e e, f f, g g, h h, i i i i i i i, k k, l, m m m m, n n n n, o o o o, r r r r, s s s s, t t t t t t t, z z

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, a, im Gitterrätsel, b) im magischen Diamanten waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: a) 1. deutscher Philosoph, 2. Geldzufluß, 3. englische Universität, 4. ländliche Veranstaltung; — b) 1. Selbstlaut, 2. japanischer Staatsmann (†), 3. kleines Raubtier, 4. Brennstoff, 5. Mitlaut. 25062

Silbenrätsel

ab — ah — all — as — be — bech — chen — chro — de — den — e — ein — eins — gai — gäu — ge — ge — gier — gül — ka — keit — kraut — mal — ne — neu — ni — nist — nung — ord — ra — rei — reichs — richts — sa — schrei — send — stein — tags — tarrh — tau — ter — veau — wig

Aus vorstehenden 43 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch ein Buchstabe). 25263

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Untugend, 2. südafrikanischer Speer, 3. Geschichtsschreiber, 4. juristische Kanzlei, 5. Grundlage des Rechnens, 6. Arzneipflanze, 7. Vorgefühl, 8. Gleichstand, 9. anfang- und endlose Zeit, 10. Volksvertreter, 11. bayerische Landschaft, 12. Erkältungskrankheit, 13. Märchendichter.

Vor Gericht (Zitatergänzung)

Beklagter nennt sein Eigentum das Rad;
Er habe es, beschuldigt ihn die Klage,
Gestohlen dem Besitzer jüngst im Bad:
— — — — — — — — — — — — 011646

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Armee, 5 Skalp, 10 Tiara, 11 Varel, 12 Leid, 13 Toga, 14 Asser, 16 Senat, 17 Namur, 19 Ham, 22 Selma, 26 Kabel, 28 Eller, 30 Ader, 31 Tiro, 32 Leibl, 33 Karat, 34 Aller, 35 Kranz; — b) 1 Atlas, 2 Riese, 3 Mais, 4 Erden, 6 Kater, 7 Aron, 8 Legat, 9 Platz, 15 Rahel, 16 Summe, 18 Mal, 20 Skala, 21 Nadel, 22 Serbe, 23 Altar, 24 Meron, 25 Troß, 27 Beil, 29 Lira.

Rösselsprung: Das Mondlicht flutet voll und bleich Durch dunkle Wolkensäume; Es liegt im fernen Mondenreich Ein See, — der See der Träume. Und alle Tränen, welche je Um Frauenliebe vergossen, Sind leuchtend und still in jenen See, Den See der Träume, geflossen. Carolath.

Magisches Kreuz: 1. Dollart, 2. Flieger, 3. Sievogt, 4. Dagover, 5. Bregenz.

Magisches Doppelkreuz: 1. Kamerun, 2. Amerika, 3. Erika, 4. Brikett, 5. Dukaten.

Silbenrätsel: Jede Minute braucht das Leben. — 1. Jasmin, 2. Episode, 3. Deneb, 4. Eidechse, 5. Michel, 6. Ischias, 7. Nehemia, 8. Uhland, 9. Tunichtgut, 10. Ehrlich, 11. Breisgau, 12. Regatta.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sonntags-Beilage

Nr. 19 — Wilsdruffer Tageblatt — 21. 5. 1932

Auf der Suche nach dem Frühling.

Skizze von G. W. Deininger.

Es stand in allen Zeitungen, und die Leute sagten es auch: „Der Mai ist gekommen, der Frühling ist da!" So mußte Inge Sender es wohl glauben.

Doch es sah wirklich nicht nach Frühling aus. Weder draußen noch drinnen. Feiner Regen rieselte unaufhörlich vom grauen Großstadthimmel, und Inge fror in ihrer einsamen Junggesellenwohnung. Unwillkürlich streckte sie ihre schmale, ein wenig blutleere Hand dem Heizkörper entgegen. Doch gleich darauf zog sie die Finger wie erschreckt zurück, weil ihr das Eisen fast vorkam wie Eis.

Inge Sender war unzufrieden. Was sollte sie nun mit diesem Frühling beginnen, auf den sie sich lange Wintermonate hindurch so gefreut hatte? Wenn sie in ihrem Arbeitszimmer saß und zum Fenster hinaussah, hatte sie den Wunsch gehabt, der kahle Baum dort draußen — der einzige auf dem Hof des großen Verwaltungsgebäudes — möchte doch endlich Blätter tragen. Dann mußte diese unerklärliche Unzufriedenheit, die doch sicher nur ein Ausfluß des Winters war, der Frühlingsfreude weichen.

Nun trug der Baum Blätter, und die Unzufriedenheit war die gleiche. Das mußte doch wohl daran liegen, daß dieser Frühling nicht so sein wollte wie andere. Oder trug das Bewußtsein, wieder um ein Jahr älter geworden zu sein, auch Schuld daran?

Ach, wozu darüber grübeln und sich den Kopf zerbrechen! Wenn der Frühling sich nicht von draußen hereinwagen wollte in die Stadt, so mußte sie eben hinaus gehen und ihn suchen. War es nicht richtiger, sie nahm jetzt zu Pfingsten ihren Urlaub, als daß sie bis zum Sommer wartete, wenn erst die Hitze den Spaß beeinträchtigte? Der Entschluß war leicht zu fassen. Inge Senders kleiner Wagen stand ja zur Fahrt in den Frühling bereit.

Der Abschied von den Bekannten im Büro war kurz. Freundschaften knüpfte Inge Sender kaum, und die meisten Menschen waren ihr gleichgültig. Nur ein paar Zimmer weiter, bei Heinz Renken, dauerte der Abschied ein wenig länger: „Jetzt wollen Sie schon fort, Fräulein Sender? Bei diesem Wetter! Wäre es nicht besser, Sie warteten noch ein wenig, bis ..."

Inge erfuhr nicht, bis wann sie warten sollte. Denn sie wollte es gar nicht wissen und unterbrach den Bekannten: „Nein, nein, ich will nicht warten. Ich muß sofort heraus aus der Stadt, so rasch wie nur möglich!" Ihr Abschied war beinahe eine Flucht. Denn irgend etwas suchte sie hier festzuhalten, und sie wollte doch fort um jeden Preis. —

Und nun fuhr sie auf der Suche nach dem Frühling südwärts. Dort mußte er doch irgendwo sein. Dort mußte dieser ewige graue, trübselige Himmel endlich in wolkenlose Blaue übergehen. Dort wollte sie, losgelöst von allen irdischen Sorgen und Gedanken, im Gras liegen und zum weißen Dach eines blühenden Baumes emporträumen.

Sie fand blühende Bäume genug. Auch frisches Gras. Aber es war naß vom Regen und lud nicht zum Liegen ein, und in das Blütendach hatte der Regen häßliche Löcher gerissen. Da floh Inge Sender weiter.

Unter der Veranda eines Ausflugslokals traf sie ein paar junge Leute. Die schienen wie sie auf der Suche nach dem Frühling zu sein, nur mußten sie es zu Fuß machen, weil sie keinen Wagen hatten. Den Mädchen klebten die nassen Haare im Nacken, und die Jungen ließen die Ohren hängen. Sie wußten alle keinen Rat: „Wohin, um den richtigen Mai zu finden? Wir haben selbst keine Ahnung. Am besten wäre es vielleicht, man setzte sich auf die Bahn und führe sponstreichs nach Hause in die Stadt." Was sollte Inge Sender mit solchem Rat beginnen?

Sie fuhr weiter. Und mit jeder Minute wuchs ihre Verstimmung. Sie war nicht nur mit dem Regen unzufrieden, sondern auch mit sich, mit der ganzen Welt. Was lag sie denn überhaupt auf der Landstraße und suchte, was einem Ideal, das es vielleicht gar nicht gab? Oder das nur für Junge Dinger bestimmt war und nicht für Dreißigjährige? Und doch fuhr sie weiter, ziellos und mehr aus Trotz.

Dann stand ein Mann am Wege, der wohl nichts anderes war als ein Landstreicher. Er hob den Arm und machte ein freundlich-bittendes Gesicht. Inge hielt. Sie wußte eigentlich selbst nicht, warum. Vielleicht hatte sie nach dieser trübseligen Fahrt den Wunsch, sich mit irgend einem Menschen zu unterhalten.

Der Landstreicher freute sich, daß er wirklich mitgenommen wurde: „Man hebt den Arm so oft umsonst. Viele haben Angst. Andere glauben, wir hätten Läuse und Flöhe, und wenn es Pärchen sind, dann haben sie überhaupt keine Gedanken für uns. Kann man ihnen auch nicht übel nehmen. Es muß doch wundervoll sein, so zu zweit durch die Welt zu fahren — natürlich nicht wie wir beide jetzt im Regen —, in den Sonnenschein hinein und all das Schöne gemeinsam zu erleben, mit einem Menschen, der es auch versteht. Zwanzig Jahre lang laufe ich nun schon allein durch die Welt, und da habe ich Zeit zum Nachdenken gehabt. Wissen Sie, zu welchem Ergebnis ich gekommen bin? ‚Du bist ein Rindvieh', habe ich mir gesagt, ‚daß Du das Mädel damals nicht genommen hast, weil Du dachtest, allein wäre es schöner und leichter.' Unsinn! Allein ist der Mensch nur halb. Wissen Sie ..."

Inge Sender wunderte sich. Was redete der Mensch da für dummes Zeug! Und sie hielt nicht, um ihn aus dem Wagen zu werfen? Nein, sie hörte sogar richtig zu, und irgendwo in einem Winkel ihres Innern hatte sich etwas von dem fest, was der Landstreicher sagte. Ja wirklich, was fuhr sie allein in diese trübe Regenwelt hinaus? Warum hatte sie nicht gewartet, bis ... Ja, was denn? Bis ...

Da war schon das Dorf, in dem der Landstreicher bleiben wollte: „Herzlichen Dank! Viel Vergnügen!" Am nächsten Haus begann er seine Bettelrunde.

Und sie? Wie kam sie dazu, plötzlich das Steuer scharf nach links einzuschlagen und umzudrehen? Warum fuhr sie zurück auf der Straße, die sie eben gekommen war? —

Die Antwort fand Inge Sender erst, als sie in der Stadt vor Heinz Renken stand und der Freund ihr erstaunt die Hand drückte: „Warum die plötzliche Rückkehr?" — „Allein in den Regen hinein zu fahren, macht doch keinen Spaß. Ich will warten, bis es schöner ist und ..." und ..."

Es kostete doch ein wenig Anstrengung, das zu sagen: „... und noch jemand mit mir fährt!"

Und dann wunderte sich Inge Sender, daß sie hinausgezogen war, den Frühling draußen zu suchen, und hier in der Stadt, in der alten Umgebung, hatte sie ihn nun gefunden.

Augen.

Skizze von Sophie Freiin Stierna.

Haben Sie gewußt, daß Augen, die Augen ganz allein ohne Zuhilfenahme des Mundes, ein Stückchen Kulturgeschichte erzählen können, so von alter Zeit — ancien régime nannte man es früher — und dem Neureich von heute?

Seht da, an einem entzückenden Fleckchen der Erde, im eleganten Speisesaal eines vornehmen Hotels, eine blonde großgewachsene Frau, neben ihr zwei blühende Töchterlein, Blondköpfe mit diden Flechten gleich ihr. Das stumpfe Schwarz ihrer Kleidung und der Zopfschleifen der Kinder hebt die Hautfarbe der drei und läßt sie fast durchsichtig erscheinen, während das Licht der letzten Abendsonne das Gold der Blondinen leuchten macht. Obwohl sie ganz unauffällig wirken und mit der ruhigen Sicherheit, die nur die Geburt, nicht bloß die Gewöhnung verleiht, die huldigende Aufmerksamkeit der Kellner wie etwas Selbstverständliches hinnehmen, fällt jeder Blick der Hereintretenden zuerst auf sie, kehrt immer wieder zu ihnen zurück.

Etwas lärmend nimmt an einem einzelnen Tisch ein Herr im lederne Autoanzug Platz. Er kommt sich sehr schick vor, herrisch blicken seine grauen Augen über das Ganze; etwas zu laut erteilt er seine Befehle.

1693: „umbs Jagthauß zu Grillenburg, zu deßen mehrer Sicherheit in solcher Einöde auf denen wüsten Plätzen allda, zehen bis zwölff Häuserlein" zu erbauen. Jedes sollte nach völligem Anbau ein Jahr steuerfrei sein. Danach würde es mit zwei Steuerschocken, 12 Groschen Erbzins, 1 Füllhuhn, 10 Eiern, Handdiensten ins Amt, täglich für 2 Groschen, Botschaftlaufen von der Meile 1 Groschen 6 Pfennige, und mit 2 Diensttagen „wöchentlich gegen tägliches Lohn von 2 Groschen dem daselbst wohnenden Oberforstmeister, jedoch nur auf seine Person und solange er daselbst wohnhafft" belegt. Obengenanntes Datum macht uns demnach mit dem Gründungstag des noch jetzt stehenden Dorfes Grillenburg bekannt. Die aus dem landesfürstlichen Walde ausgeschiedene Dorfflur ist 18 Hektar 31 Ar groß. Eine ordentliche Zufahrtsstraße erhielt Grillenburg erst 1817/18, als die Chaussee Dresden—Freiberg erbaut wurde, die vorher nördlich des Waldes nach der alten Bergstadt führte. Die bessere Verbindung zog eine Anzahl neuer Siedler an, so daß sich die Einwohnerzahl innerhalb eines Menschenalters verdoppelte (1816: 45, 1845: 90 Einwohner). Seit 1880 ist abermals ein Aufschwung nachweisbar, hatte das Dorf doch schon 1892 23 Gebäude mit 168 Einwohner, jetzt zirka 190 Einwohner. Kirchlich gehörte der Ort seit 1560 „in die Pfarr Dorfhayn", jetzt nach Klingenberg, welches Filial von Dorfhain war.

Anhangsweise sei erwähnt, daß es 1658 7 Amtsgebäude gab: das kurfürstliche Haus mit neun Stuben, neun Kammern, der Hofküche, zwei Gewölben, zwei Kellern und unterm Dache ein Schüttboden; die Schlösserei (1656 neu); die „Beerenhaut" (71 Pferdestallungen); das Neue Haus mit Kellern im „Steinsels"; das Silberkammer-Häuschen; der „Gugguck" mit einer Stube, einer Kammer, acht Pferdeställen; der Oberschuppen für das „Wolfszeugt"-Geräte und Netze zur Wolfsjagd.

Klippermühle, Keffermühle und Klipphausen.

Von Prof. Dr. Herrmann, Grimma.

K. W., H-f. hat in „Unsere Heimat" 1922 S. 55 in einem Aufsatze „Die Namen Klippermühle und Klipphausen" versucht, die Bedeutung von Klipp und Klipper zu finden. Er vergleicht einige damit zusammengesetzte Wörter, die freilich verschiedenen Wortfamilien angehören, und kommt zu dem Schlusse, daß Klipper die abseits des Ortes erbaute Mühle ist und Klipphausen die vom Orte (Röhrsdorf) abgebaute Gruppe einzelner Häuser. Diese Deutung ist falsch. Verwunderlich ist schon, daß nur die Klippermühle bei Tharandt diesen Namen führt, obwohl fast jede Mühle abseits des Ortes gebaut ist. Außerdem widerspricht seiner Deutung der Bericht über den Bau der Klippermühle. In dem Schreiben des Amtmannes zu Tharandt 1564 heißt es: „Welches genannt Gut (= Kleinopitz) hernachmals Simon Rost von Antoni Thurler bekommen und uf dieselben Wiesen eine Klippermul[1] gebaut". Das kann doch nicht heißen: eine abgesonderte Mühle. Schon Dr. Schönebaum (U. H. 1922 S. 28) hat richtig erkannt, daß durch den Namen die Art des Betriebes gekennzeichnet werden soll; er hält aber den Namen für persönliches Sprachgut des Tharandter Amtmannes Hans von Strapuzki.

Was heißt nun aber Klippermühle?

[1] Die Mühle wird 1575 resp. 1605 bei der Umpfarrung aus Kesselsdorf nach Tharandt Schillingerkermühle genannt. Schilling oder Schillinger (beide Familiennamen kommen vor) war wahrscheinlich damals der Pächter der Mühle.

K. W. hat viel zuwenige der mit Klipp- und Klipper zusammengesetzten Wörter verglichen. Sonst hätte er außer anderen noch gefunden: Klippschuld, Klipperschuld, Kläpperschuld, Klippstecken = Klapperstecken usw.

Klappern, klippern, kläppern bezeichnen Geräusche in verschiedener Tonhöhe.

Klipp klapp macht die Mühle. Er hört die Mühle klippern (1602)[2]. Goethe spricht von dem Klippern der Pflasterer. In seinem Gedicht „Der Totentanz" heißt es: Dann klipperts und klapperts mitunter hinein, als schlüg man die Hölzlein zum Takte. Luther gebraucht das Sprichwort in der Fassung: Klippern gehört zum Handwerker. Im Norddeutschen heißt der Klapperstorch kleppener und kneppner.

Die Klippermühle ist also weiter nichts als eine Klappermühle.

Welche Mühlen haben aber diese Bezeichnung erhalten. Klappermühlen sind (nach Grimms Wörterbuch) Mühlen, die durch ihr klapperndes Geräusch von den anderen sich unterscheiden. Der Name rührt wohl von dem klappernden Mehlbeutel her, der mit dem Mahlen zugleich die Spreu aussondert und bezeichnet die Einrichtung, als sie aufkam.

Dies geschah kurz vor und nach 1500 (die Klippermühle ist etwa 1555 bis 1558 erbaut).

In der Chronica Cygnea oder Beschreibung der Stadt Zwickau durch M. Tobiam Schmidten (Zwickau 1656) II 249 heißt es: „Im Jahr 1502 Mittwoch für Joh. Baptistae ist das Räderwerk der Beutel in Mühlen allhier zu Zwickau erstmalig aufgekommen und gebraucht worden. Weiter: In Theatri Freibergensis chronicon II 335 (Andreas Moller) wird erzählt, daß 1580 eine große Trockenheit war, so daß die Mühlen nicht genug mahlen können. Um mehr und schneller Mehl zu erhalten, „hat man letzlichen die engen Beugel ganz hinweg gethan und weit angebenget". 1580 ist also der Mehlbeutel schon allgemein gebräuchlich.

Den Namen Klappermühle führte eine Mühle bei Bärenstein, Klappmühle eine an der Nesse bei Eisenach, Klöppermühle[3] eine bei Mühlgrün.

Das Geräusch, das der klappernde Mehlbeutel macht, ist außer durch Klippern, Klappern, Kläppern wohl auch ausgedrückt durch Klatschen (Klatzschmühle bei Wünschendorf und bei Zeitz), durch Klitschen (Klitzschmühle bei Pirna) und durch Keffen.

Zwei Keffermühlen sind mir bekannt:

1. eine Mühle in Löbtau.

Sie war 1502 die Lohnmühle der Schuster, ward 1546 von ihnen an Mattes Fideler verkauft, kommt 1563 und 1583 als Keser(Käser-)mühle vor und hieß später (noch 1824) Kleppermühle.

2. Die Keffermühle in Wilsdruff.

Fraustadt, der Verfasser des ersten Bandes der Geschichte des Geschlechts von Schönberg (I. S. 88, 90) nennt sie wohl infolge eines Lesefehlers Kossermol, v. Schönberg in Bd. II 431 Käfermühle. (Dieses ä wurde im Mittelalter kurz gesprochen.) In den mir bekannten Urkunden usw. steht stets Keffermühle.

Was bedeutet der Name?

Mir und nach meinen Erkundigungen vielen Wilsdruffern ist der Ausdruck keffen für kläffen, bellen noch heute bekannt. („Der Hund kefft den ganzen Tag!

[2] Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten.
[3] Eine Kleppermühle (Klöppermühle) kann freilich auch eine Mühle sein, die wegen Wassermangel nicht immer mahlen kann.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Drei Paar stahlblaue Augen sehen erstaunt hoch, in den Augen der Kleinsten glimmt ein Lachen, der Mutter Blick streift sie, und schon sieht sie ernst und beschämt vor sich nieder.

Ein graues und ein tiefblaues Augenpaar messen sich; frech abschätzend das erstere, erstaunt, fast hochmütig wirkend das andere. Unsicher macht das tiefe Blau, fühlt das Grau, aber der Mann in ihm will durch weltmännisches Gebaren seine Sicherheit zeigen. „Oder, Fräulein?" Die Zigarette brennt.

So sieht vor Tisch. — Kaum merklich runzeln sich die feinen Brauen über dem blauen Augenpaar. Herrlich fordert das graue Unterhaltung. Sagt der Mund nicht auch etwas? Drei Paar blaue Augensterne treffen sich! Der Nachtisch ist gereicht. Lautlos verläßt man den Saal. Das freundliche Lächeln gilt dem kleinen, die Tür aufreißenden Pagen. Hatte das blaue Auge des ältesten Lodenkopfes nicht, mit einem Gemisch von Spott und Bedauern, für eine halbe Sekunde nur in die grauen geblickt? Düster, fast grünlich schimmernd wie jener Karpfen Halbedelstein, glimmen diese auf. Zornig murmelt sein Mund etwas von Armut und Hochmut. Selbst den Blütenzweigen, die mit der Weiße der Gardinen am Fenster von außen zu wetteifern suchen, gelingt es nicht, seine verdunkelte Miene aufzuhellen. — —

Und der Frühling, der im letzten Abendsonnenstrahl liebkosend zur Ruhe ging, wacht am nächsten Morgen wieder strahlend auf. Hell brennt die Sonne über Mittag auf der Landstraße. Die Luft ist schwer von Blütenduft, doch der Staub, den die vielen rasenden Autos verursachen, legt sich beklemmend auf die Brust der Wanderer. Aber man muß die Straße wählen, der Rückweg am Strom wäre zu weit, da man pünktlich im Hotel zu Tisch sein muß. Besorgt sieht das große, blaue Mutterauge nach der Kleinen. Der Weg war köstlich, nur weit gewesen, und die besäumten Sträßchen wollen so recht nicht mehr vorwärts. „Ach, Mutter, wenn doch jetzt so ein Auto käme!" — „Und uns mitnähme, nicht wahr, mein kleiner Faulpelz." — „Ach ja, Mütterlein, es war doch schöner, als Vater mit uns fuhr." Und mit einem tiefen Seufzer, dann wie im jähen Bewußtsein, daß sie der Mutter ein Leid zugefügt, guckt sie scheu fragend auf, doch nur gütig ernst blickt Mutters Auge, nickt ihr Kopf.

Die Straße steigt. Auch die Autos fahren hier langsamer. Ein grellroter Wagen ist ein Weilchen schon fast neben ihnen. Der Mutter Augen, durch das Kind abgelenkt, werden seiner erst jetzt gewahr, ihr erstaunter Blick fällt gerade in ein Paar herrlich graugrüne Männeraugen; ein kurzes Erkennen von ihrer Seite. Er hatte die drei so lange erkannt. Sein ungeschliffenes Neugere birgt einen gutmütigen Kern. Sie haben zum gleichen Heim den gleichen Weg. Er schafft ihn in Minuten, wozu sie noch eine Stunde brauchen. Soll er sie, darf er sie mitnehmen? Er spricht nicht, bittend schaut er in die blauen Frauenaugen, deren stahlblaue Härte es ihm seit gestern angetan und an deren Nähe er nicht glaubt, wenn sie sich auch noch so kühl geben. Er fühlt ihr Zögern, mit Mühe verhält er den Wagen, sieht ihren Blick über die Kinder streifen. Die Kleine...

Da dreht die Größere sich um. Ein Blitz des Verstehens zwischen Mutter und Kind. Der Fernsicht gelten ihre Blicke, und vollkommen uninteressiert sieht man ein Auto davonsausen, eines von vielen, ob rot, ob grün. „Laß uns singen, Mütterlein." — Die Antwort klingt noch gepreßt, doch die Kinder merken es nicht. Tat sie recht? Im blauen Auge liegt ein schweres Sinnen; es hatte des grauen Sprache wohl verstanden, doch zwei Welten liegen zwischen ihnen. Ob sich die überbrücken lassen..? Tapfer im Takt der Kinderstimmen treten ihre Füße den Heimweg an. Die Müdigkeit der kleinen scheint verflogen. Ein Leuchten flackert in den blauen Augensternen und bleibt darin haften. Sie hatte recht getan. Die Kinder sollen zu frischen, tatkräftigen Menschen erzogen werden, die auch Unbequemlichkeiten des Lebens froh zu überwinden wissen, und jubelnd vermischt sich das Alt ihrer Stimme mit dem hellen Klang der Kinderstimmen.

Musik.

Kriegserinnerung von Heinrich Siegfort.

Leutnant Krause ist Führer unserer schweren Munitionskolonne, sein einziger Offizier Leutnant Diebingen. Diese beiden „Kolonnenheiligte", wie sie bei uns in der Batterie heißen, dienen jeden, mit dem sie sprechen.

Wie wir im Dezember 1916 in Bukarest einziehen, reiten sie bei unseren Batterieoffizieren. Die Kolonne führt derweil der Wachtmeister. „Tot liegt keiner aus hier bei Euern dicken Kanonen", behauptet Leutnant Krause.

In der rumänischen Hauptstadt bleiben wir einige Tage im Quartier. Wir kommen in der Artilleriekaserne unter, die am Rande von Bukarest liegt.

Abends fahren wir mit der Straßenbahn ins Stadtinnere und zerschmettern die Kontributionsgelder, welche die Seidenstadt bezahlen muß.

Wie sich eines Abends im lebhaften Gewühl der Hauptstraße, der Calea victorie, zwischen gescheuchten Herren dahinschiebe Damen und forsettragenden, gepuderten Herren dahinschiebe ruft mich jemand von hinten an: „Sc, der Sigefeldnebel!" Wie ich mich umdrehe, kommt Leutnant Diebingen an und lacht: „Du bist doch von der Batterie? Kommt mit, wollen einen zwischern."

Wir gehen in ein prächtiges Haus, steigen über teppichbelegte Stufen in den ersten Stock und wollen gerade einen blendend erleuchteten Raum betreten, aus dem süßwiegende Streichmusik schwingt, als uns ein Schild in die Augen springt: Nur für Offiziere!

„Wie in der Garnison vor der Latrine", sagt Diebingen nimmt das Pappschild vom Nagel, steckt es hinten in die Rocktasche; dann gehen wir hinein.

Unterhand sitzt auf einer Erhöhung eine starke Zigeunerkapelle, alle in Fräcken und blendender Wäsche. Nach rechts sieht man unter blitzenden Kronleuchtern, die ihr Licht in hohen, goldumrahmten Spiegeln zurückstrahlen, deutsche offizierschöne, bulgarische und türkische Offiziere.

Unsere Schritte versinken in den weichen, kostbaren, roten Teppichen. Die Luft ist voll Zigarettenrauch, Weinduft und Parfüm. Lustige Frauenaugen lachen uns entgegen.

An einem Eckstischchen finden wir Platz in einem Sofa.

„Mal was anderes, was, als wenn man sich egal Schwielen auf dem Armeefaltel schneuert", grinst Diebingen mich an. Dann bestellt er eine gute Flasche Wein und den Wirt.

Als dieser, ein fetter, dunkelhäutiger Mann, kommt und sich öllig lächelnd verbeugt, daß ich denke, ihm platzt gleich der tadellose Frack hinten, knurrt ihn der Leutnant mit Augen wie ein bengalischer Königstiger an: „Hast Du dies Schild rausgehängt?"

„Zu dienen, Herr Oberleutnant!"

„Und warum?"

„Ich dachte, die Herren Offiziere würden lieber unter sich sein."

„Das denkst Du, Du Kaffer, ja", sagt Diebingen wütend. Der Wirt steht stumm.

„Die Kommandantur hat Dir doch die Erlaubnis zu diesem Schild gegeben?" wird Diebingen dringend.

„Nein, Herr Rittmeister, aber..."

„Leutnant bin ich, verstanden?"

„Sehr wohl, Herr Leutnant."

„Du hast also gegen die Kommandantur Befehle erlassen; darauf steht: Schließung des Lokales und Gefängnis!"

„Gnade, Herr Leutnant. Wünschen der Herr Leutnant ein Mädchen? Was..."

„Nichts will ich, hau ab!"

„Herr Leutnant, ich bin lange in Deutschland als Kellner gewesen..."

„Hau ab, Mann!"

Der Wirt sieht sich zurück. Er ist freidebleich. Plötzlich läuft er zu dem Kapellmeister und flüstert ihm etwas zu. Der Leutnant riecht an seinem Wein, kostet und nimmt dann einen kräftigen Schluck. Behaglich lehnt er sich zurück. Plötzlich sieht er aufmerksam zu den Zigeunern hinüber; diese spielen einen Marsch, kurz, verhalten, gedämpft.

Aber dann bricht's los, voll, feierlich, klingend: Deutschland, Deutschland, über alles...

Alle springen auf. Die dritte Strophe singen wir mit. Danach ist es ruhiger im Saal.

„Verdammt nochmal", sagt Diebingen und holt tief Luft, „können die Kerle spielen!"

Dann winkt er den Wirt heran und gibt ihm das zerrissene Plakat: „Hier, Du Affenschwanz, und mach nicht noch mal solchen Blödsinn." —

„Sehen Sie, Popescu", sagt in einer Ecke der Wirt leise zu seinem Oberkellner, „die Deutschen sind ja wild und hart, aber mit Musik kriegt man sie weich."

Schlau lächelnd klingelt er zu dem Zigeunerprimas hinüber.

Tagesspruch.

Verehrer sich zu schaffen ist so billig —
Sag, was gefällt, und man verehrt dich willig.
Bist du im Kreis von Pöbelnern und Toren,
Dann halte den Mund und spitze die Ohren.

So ein Gekeff.") Er hängt mit keifen zusammen. In Grimms deutschem Wörterbuch wird als niederdeutsch bzw. niederrheinisch bezeichnet: kissen, kessen = bellen, belfern.

In der Colditz-Rochlitzer Gegend und in Löbau sagt man dafür keffern.

Nach meiner Ansicht hat man das Geräusch des Mehlbeutels mit fortwährendem Hundegebell verglichen. Die Kessermühle war also damals zirka 1465 mit der neuen Einrichtung, dem Mehlbeutel, versehen.

Die Kessermühle hat ursprünglich nicht zu Wilsdruff gehört, sondern ist von Nicol von Schönberg gekauft worden.

In dem Entwurf des Lehnbriefes[4] für die Schönberge vom 23. Jan. 1454 heißt es nur: „Auch Wylandisdorff mit allen seinen czubehörungen mit obirsten Gerichten, dem Zolle und fischereye daselbst." Aber im Lehnbrief von 1465[5] (Freitag nach Jubilate) heißt es: Wilsdorf mit den geistlichen Lehen, obersten und niedersten Gerichten, mit dem Zolle und der Fischerei daselbst und die Käfermühle daselbst, die Tharandts gewesen ist, mit obersten und niedersten Gerichten.

Sie muß also 1454—1465 erworben worden sein, wahrscheinlich erst 1465. Es wird nämlich Ostern 1465 Heintz von Tharandt[6] belehnt mit dem Hof, dem Vorwerk und Dorf zu Rudigerstorff (Klipphausen), mit dem Dorfe Sachsendorff und einem Freihof zu Dresden.

Die von Tharandt scheinen damals in mißliche Verhältnisse geraten zu sein. Schon während der Unmündigkeit des Heinz[7] v. Th. wird Lauenstein veräußert. 3 Wochen nach seiner Belehnung 1465 die Kessermühle, 1468 Sachsdorf.

Der Verkauf der Kessermühle birgt manches Rätsel, das wir bis jetzt nicht lösen können. Ist es eine alte Mühle, die zu einer neuzeitlichen umgebaut wurde, oder ist sie erst kurz vorher gebaut worden. Sie ist weit abgelegen vom Herrensitz Klipphausen und in der Hauptsache angewiesen auf die Benutzung durch die Wilsdrusser Bürger.

Weiter: 1465 kauft sie Nicol von Schönberg. Als 1466 sein ältester Sohn Dittrich sich vermählt hatte, setzte er mit Bewilligung der Fürsten seiner Schwiegertochter zur Sicherung der Mitgift ein Leibgedinge auf seinen Gütern aus, überwies ihr den Zoll und die Zinsen zu Wilsdruff, Sora und Braunsdorf; auch wurde ihr die Kessermühle überlassen, welche freilich damals Balthasar Kunbiges Weib zum Leibgedinge hatte[8]. Er hatte die Mühle also noch nicht in tatsächlichem Besitz.

(Schluß folgt.)

---

[4] Gesch. ds. Geschl. v. Schönberg II 429.
[5] Gesch. ds. Geschl. v. Schönberg II 431.
[6] Hasche, dipl. Gesch. Dresdens. 7. 3, Urk.-Nr. 173.
[7] Er wird in den Urkunden Henze oder Hencze genannt. Er wird deshalb, wie sein Vater, manchmal Hans, manchmal Heinz genannt.
[8] Gesch. ds. Geschl. v. Schönberg I A. 88/90.

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt" / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 17 | Mai 1932 | 21. Jahrgang

Die Entstehung des Dorfes Grillenburg.

Von Otto Mörtzsch, Dresden.

(Schluß.)

Das erste Haus außerhalb „der Amtsringmauer" war die Schenke. Zu Ostern 1557 sollte der ehemalige Trabant Veit Wydemar mit seinem Weibe einziehen und die Schenke als „Krezschmar" (Gasthof) halten. Damit er die Gäste nicht „übernehme", erhielt er 15 Gulden an Geld, 24 Scheffel Korn, 30 Klaftern Holz. Er darf 8 Kühe halten und bekommt dazu „Wiesenwachs". Der jetzige Kretzschmar (Name unbekannt) hat die Schenke zu Ostern zu verlassen. Bis 1582 verwaltete Wydemar (Wiedemann) mit seiner Frau Anna die Schenke. Nach seinem Tode erhielt „Hans Reichartt von der Mittweide, burger zu Neuen Dresden und gewesener Trabant" die Stelle. Er hatte freie Herberge, 8 Kühe, 2 Waldwiesen gegen Zins, 17 Gulden 13 Groschen jährlich aus dem Amt. 1609 am 9. Februar starb er. Nach ihm wurden 2 Mann in die Schenke eingesetzt: Balzer Schiffel und Michael Bautner. Letzterer ist zur Besserung seiner Lage weggezogen. Von Schiffel heißt es: „kann wegen seiner Einfalt und Faulheit willen, auch wegen Krankheit nicht zum Botenlaufen gebraucht werden." 1658 waren in der Schenke 5 Stuben, 5 Kammern, 2 Keller, daneben „uff 82 Pferdestallunge, darüber die Amtsheuböden." Noch heute ist der Grillenburger Gasthof ein gern besuchter Ausflugsort.

Neben der Schenke entstand eine Mahl- und Schneidemühle. Bereits 1589 sollte „Marten Schällings gewesene Mahlmohl von neuem angerichtet werden." Die Mühle ist verschiedene Male durch Krieg und Brand zerstört worden. 1702 schlägt der Oberforstmeister vor, eine Mahl- und Schneidemühle zu erbauen; Kosten 289 Gulden 7 Groschen 6 Pfennige.

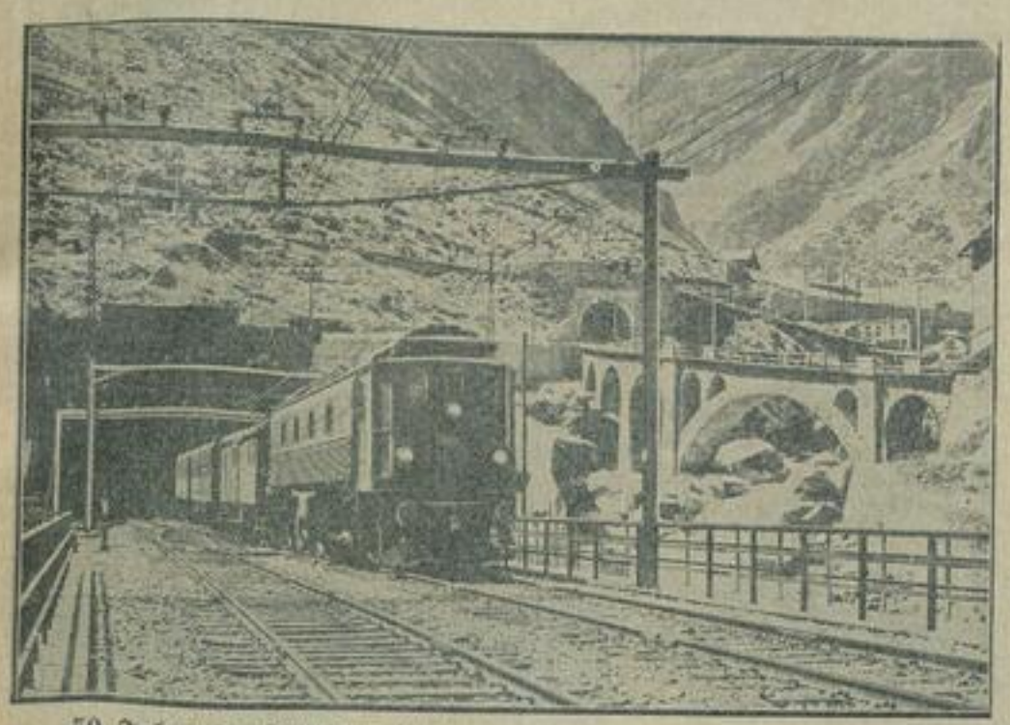
Zur Schänke und Mühle kamen nach und nach einige „Häuselein", die aber durch den dreißigjährigen Krieg zu Grunde gingen. Deshalb beantragte Hannibal Johann von Schmerzing, Oberforstmeister von 1692 bis 1726, am 19. Dezember

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Nr. 117 — Sonnabend, den 21. Mai 1932.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



50 Jahre St.-Gotthard-Bahn.
Am 22. Mai 1882 wurde die St.-Gotthard-Bahn — die bedeutendste Verbindungsbahn zwischen Deutschland und Italien durch die Schweiz — eröffnet. Unser Bild gibt den Blick auf den Eingang des fast 15 Kilometer langen Tunnels bei der Station Göschenen auf der Nordseite des Tunnels wieder.

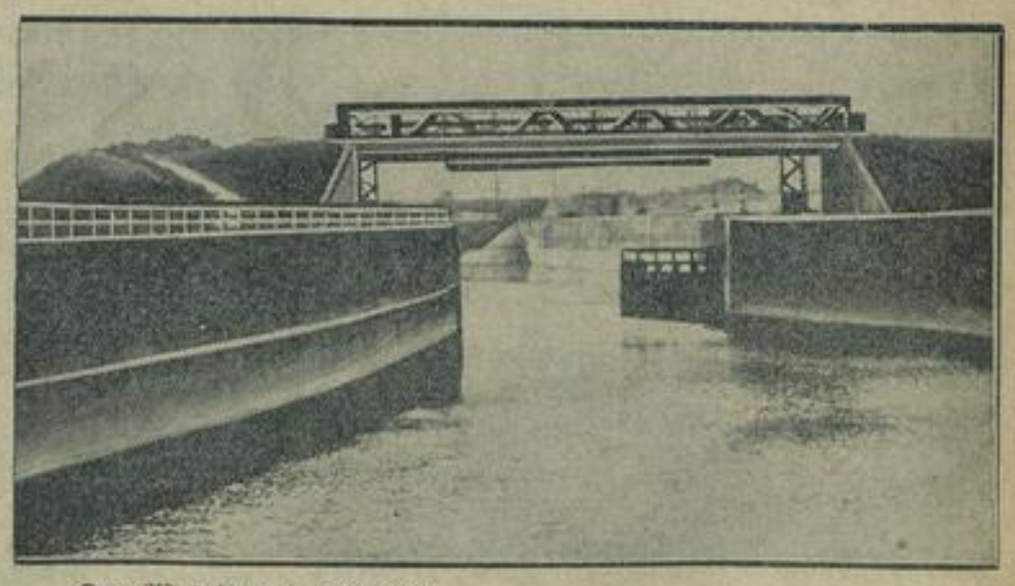
Das Jubelfest der Universität Würzburg.
Im großen Kaisersaal der alten fürstbischöflichen Residenz fand die große Feier des 350jährigen Bestehens der Würzburger Universität statt. Unter den Wissenschaftlern bemerkte man (vordere Reihe, von links) den bayerischen Kultusminister Dr. Goldenberger, den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, Kronprinz Rupprecht von Bayern sowie den Bischof von Würzburg.

Der Kanal von Corinth durch Erdrutsch gesperrt.
Durch einen Erdrutsch ist der Kanal von Corinth in Griechenland für Schiffe unpassierbar geworden. Da die Erdmassen über 10 000 Kubikmeter groß sind, wird es geraume Zeit dauern, ehe der Kanal wieder von der Schiffahrt benutzt werden kann.

Aus Erfurt,
der wirtschaftlich bedeutendsten Stadt Thüringens: ein reizvoller Blick vom malerischen „Dämmchen" nach der uralten Krämerbrücke in der Altstadt.

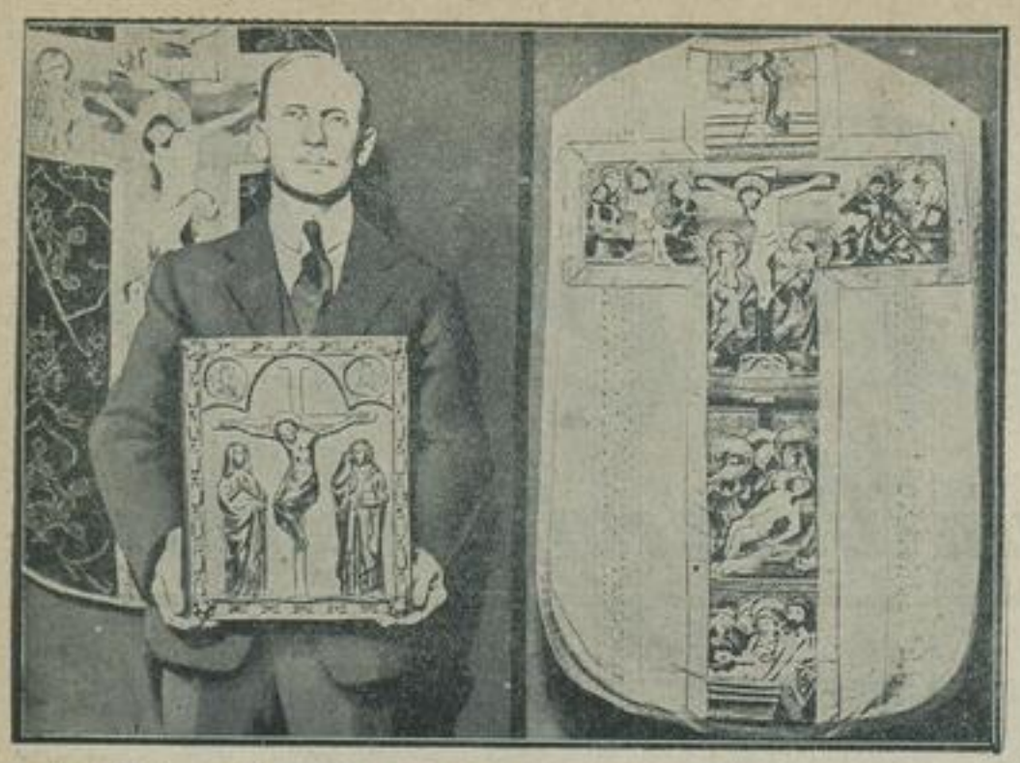
Einweihung eines Gefallenendenkmals in Würzburg
Im Rahmen der 350-Jahr-Feier der Universität Würzburg fand die Einweihung eines Gefallenendenkmals statt.

Das Gelände der Berliner Sommerschau
„Sonne, Luft und Haus für alle!", die Ende der Woche eröffnet wird. Neuartig ist der Terrassengarten, in dessen Mitte sich ein großer Spiel- und Sportplatz befindet.



Der Moselkanal vollendet.
Ende Juni wird der französische Staatspräsident das größte Reparationswerk, den Moselkanal, feierlich seiner Bestimmung übergeben. Während der Bauzeit, die 1929 begonnen wurde, sind über 3000 deutsche Arbeiter beschäftigt gewesen. Die Arbeiten sind deutschen Firmen übertragen worden, die hier eine technische Spitzenleistung vollbracht haben. Unsere Aufnahme von dem fast fertiggestellten Moselkanal zeigt eine der neuen gewaltigen Schleusen bei Ueckingen zwischen Metz und Diedenhofen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF



Der Mainzer Domschatz wird in London ausgestellt.

Der kunstgeschichtlich außerordentlich wertvolle Schatz des Mainzer Doms wird gegenwärtig auf einer Schau mittelalterlicher Kunstgegenstände in London ausgestellt. Unsere beiden Bilder zeigen (links) den Deckel eines Buches, auf dem die Kreuzigung dargestellt ist und (rechts) ein Meßgewand mit wundervollen gotischen Stickereien aus Goldborte.

Die Potsdamer Luisen-Zimmer freigegeben.

Die Staatliche Verwaltung der Schlösser und Gärten hat jetzt die Zimmer der Königin Luise im Potsdamer Stadtschloß, die bisher nie gezeigt wurden, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Räume sind wieder so hergerichtet worden, wie sie im Jahre 1799 eingerichtet waren. Unser Bild zeigt den Musikraum der Königin Luise.

Der letzte Kriegsgefangene wieder in der Heimat.

Der Elsässer Paoli Schwartz ist jetzt nach elfjähriger französischer Gefangenschaft in seine Heimatstadt Kehl am Rhein zurückgekehrt. Er wurde von einer riesigen Menschenmenge jubelnd begrüßt und auf den Schultern in seine Wohnung getragen. Hier sprach er Worte des Dankes und bat dann, das Deuschlandlied zu singen.

500 Jahre Genter Altar.

Der weltberühmte Genter Altar, die Lebensarbeit der beiden Brüder Hubert und Jan van Eyck, wurde im Jahre 1432 vollendet. Wir zeigen hier zwei der bekanntesten Flügelbilder dieses unvergleichlichen Werkes, die singenden und die musizierenden Engel.

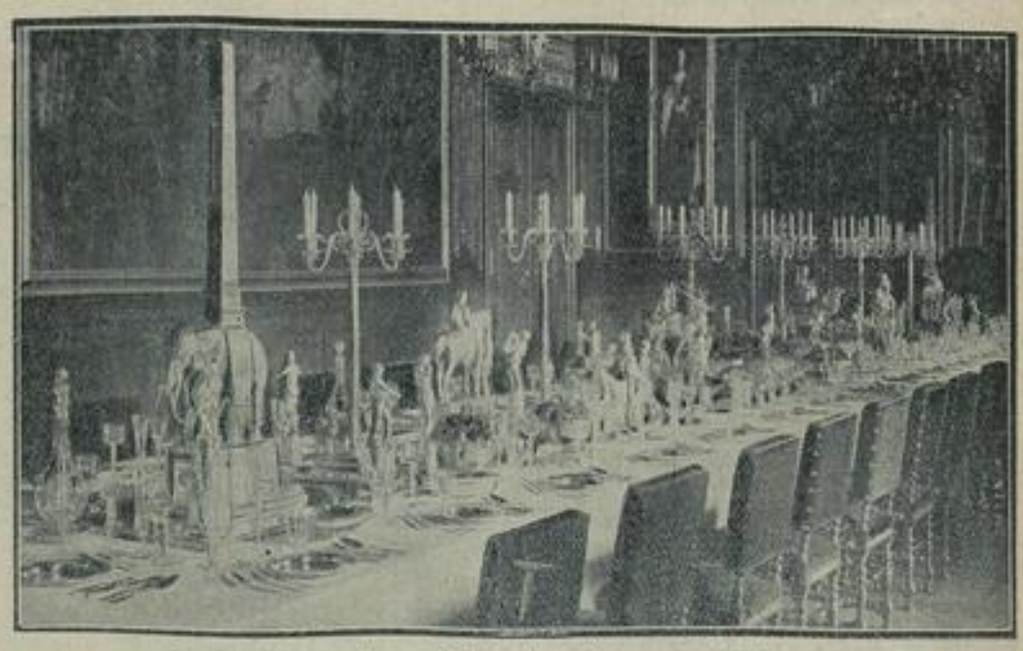
Kehraus im Preußen-Landtag.

Im Sitzungssaale des Preußischen Landtages wird jetzt eifrig mit Staubsauger und Schrubber gearbeitet, denn am 24. Mai tritt der neugewählte Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Am Schauplatz der Unwetterkatastrophe an der Mosel.

Die Trümmer der niedergerissenen Häuser.

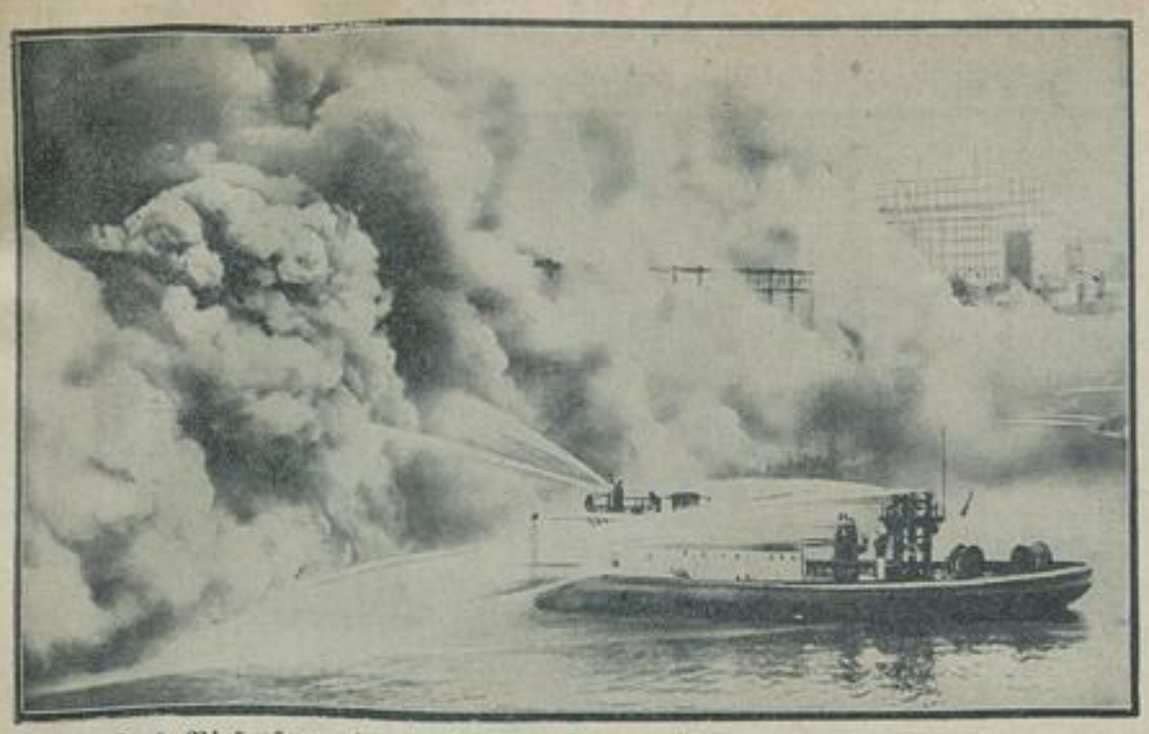
Durch die anstürmenden Wassermassen wurden vier Häuser in Güls niedergerissen — mehrere Personen wurden von den einstürzenden Mauern erschlagen



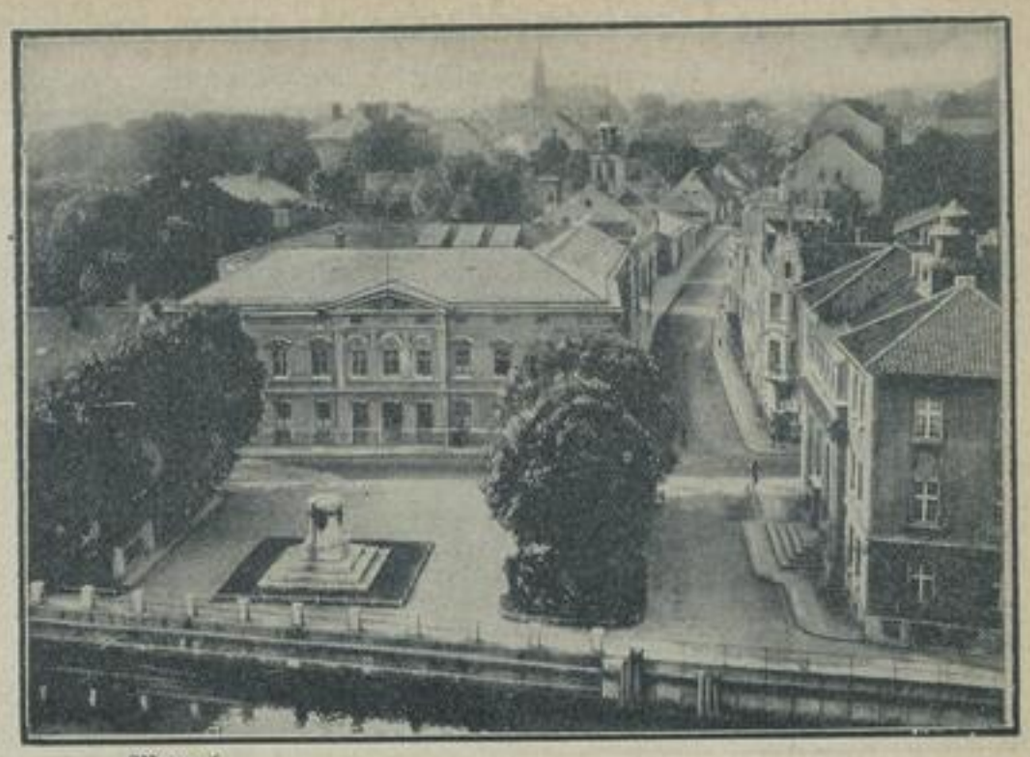
Das „Kronprinzen-Silber" wird ausgestellt.

Das kostbare Tafelsilber, das Kronprinz Wilhelm zu seiner Vermählung am 6. Juni 1905 von den 414 preußischen Städten geschenkt erhielt, wird gegenwärtig im ehemaligen Königlichen Schloß in Berlin ausgestellt. Allerdings hat der Kronprinz dieses Silbergeschirr nie erhalten, denn die vollständige Ausführung zog sich bis zum Sommer 1914 hin und Krieg und Revolution verhinderten die Uebergabe. Später erwarb der Magistrat Berlin das Silber, das ein hervorragender Beweis deutscher Kunst und deutschen Gewerbefleißes, insbesondere der Silberschmiedekunst ist.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF



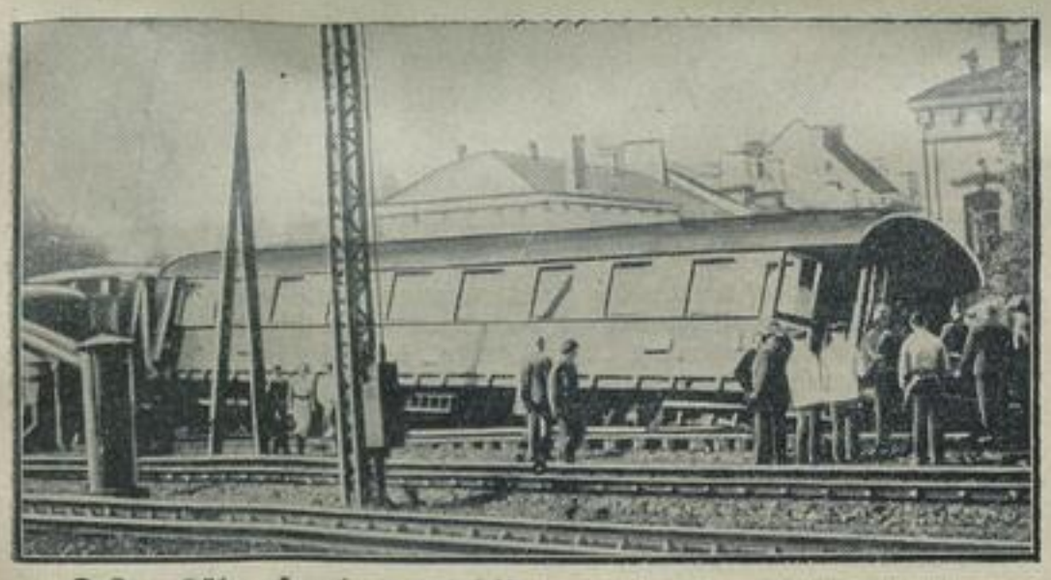
Das Riesenfeuer im Hafen von Newyork.
Der Cunard-Pier im Hafen von Newyork wurde vor kurzem durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die gesamte Newyorker Feuerwehr war an der Brandstelle und bekämpfte auch von der Wasserseite von Feuerlöschbooten aus das rasende Element.



Memel
Wir zeigen hier die bedrohte Stadt Memel mit dem Rathaus und dem Sockel des von den Litauern gestürzten Borussia-Denkmals.

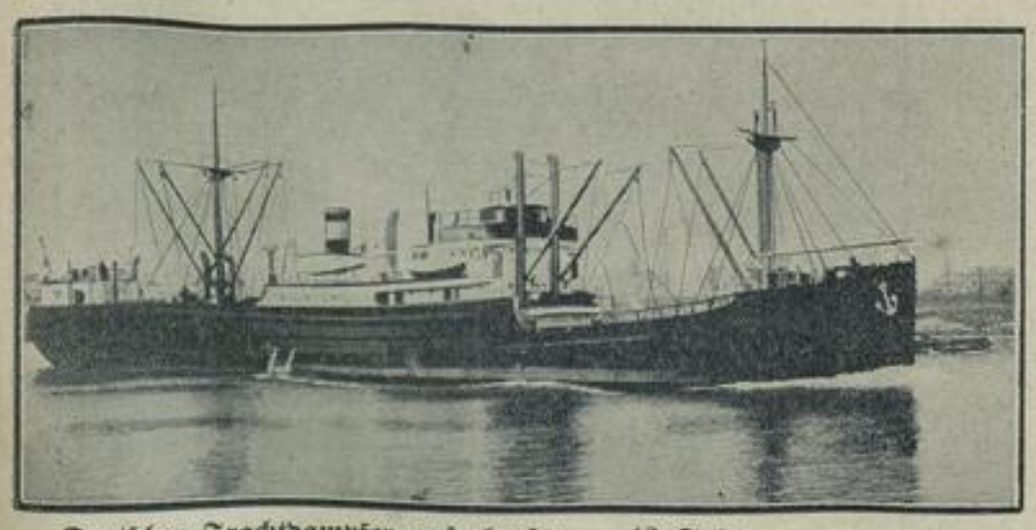
Wieder blutige Unruhen im Hexenkessel Bombay.
Die Religionsstreitigkeiten zwischen Hindus und Mohammedanern sind wieder einmal in Bombay entflammt. Die englische Polizei, die auch mit Panzerwagen ständig die Stadt durchstreift, schoß mehrere Male in die Menge, um die Ruhe wiederherzustellen. Ueber 50 Tote und etwa 700 Verwundete sind bis jetzt zu beklagen. Unsere Aufnahme aus früheren Unruhetagen zeigt eine Zusammenrottung in einer Straße von Bombay: die Menge wird von englischer Polizei auseinandergetrieben.

Die ersten Bilder vom Bombenattentat in Schanghai.
Vor wenigen Wochen wurde während einer großen japanischen Truppenparade in Schanghai von einem Koreaner eine Bombe gegen die Ehrenloge geschleudert, durch die zahlreiche hohe japanische Würdenträger schwer verletzt wurden. Unser Bild links zeigt, wie der japanische Generalkonsul in Schanghai, Murai, kurz nach dem Attentat von einem Matrosen schwerverletzt fortgetragen wird — auf dem Bild rechts sieht man die Abführung des Attentäters, der wenige Minuten später erschossen wurde.



D-Zug Köln—Hamburg entgleist.
Der D-Zug Köln—Hamburg entgleiste vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Bremen. Der Speisewagen und der nachfolgende Personenwagen sprangen aus den Schienen und wurden mit großer Wucht gegen das Brückengeländer (ganz links) geschleudert. Durch die Eisenkonstruktion der Brücke wurde eine der Seitenwände des Speisewagens vollkommen abrasiert — zehn Personen wurden teils schwer — verletzt. Unser Bild zeigt den Personenwagen, der gegen das Brückengeländer geworfen ist, der andere Wagen ist die Böschung herabgestürzt.

Chinas Kriegsopfer werden in die Heimat übergeführt.
Nachdem nun die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen bei Schanghai eingestellt worden sind, werden die Kampfstätten von den Spuren der blutigen Auseinandersetzung befreit. Viele Tote der Chinesen, die nicht in Massengräbern ruhen, sind eingesargt worden und werden nun auf den Flußdschunken in ihre Heimatorte transportiert.



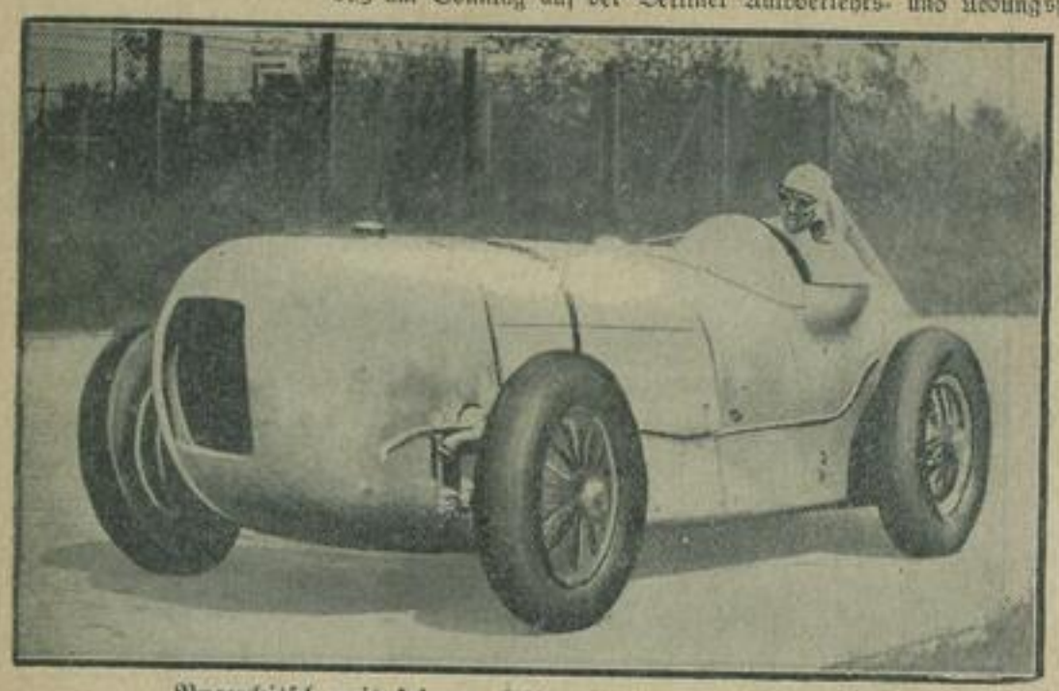
Deutscher Frachtdampfer aufgelaufen — 12 Tote.
Der Bremer Frachtdampfer „Gauß" lief in der Nähe von Oporto an der portugiesischen Küste auf einen Felsen auf. Infolge des hohen Wellenganges kenterten zwei Rettungsboote: 12 Menschen kamen in den Wellen um. Auf dem sinkenden Schiff befinden sich noch immer sechs Matrosen, die sich weigern, die „Gauß" zu verlassen.

Englische Kriegsschiffe im Nord-Ostsee-Kanal.
Mehrere englische Kriegsschiffe passierten vor wenigen Tagen den Nord-Ostsee-Kanal auf der Fahrt von der Nordsee in die Ostsee.

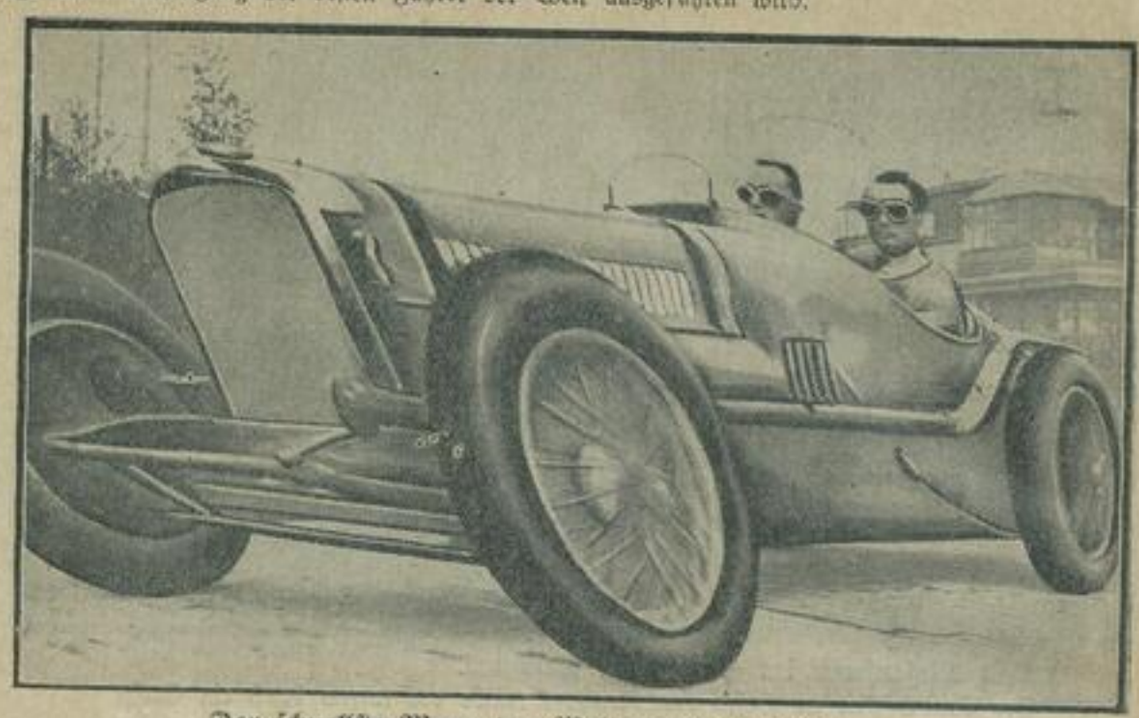
SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die letzten Vorbereitungen zum größten Autorennen der Welt auf der Avus, Berlin

das am Sonntag auf der Berliner Autoverkehrs- und Uebungsstraße unter Beteiligung der besten Fahrer der Welt ausgefahren wird.



Brauchitsch mit seinem Stromlinienwagen.
Den interessantesten Wagen fährt der junge Brauchitsch: einen silbergrauen Mercedes-Benz in Stromlinienform, mit dem er sich zweifellos einen der ersten Plätze holen wird.



Der schnellste Mann der Welt macht auch mit.
Sir Malcolm Campbell, der Inhaber des Geschwindigkeitsweltrekordes für Autos, nimmt auch an dem bedeutendsten Autorennen teil. Unser Bild zeigt ihn in seinem Wagen (links) mit seinem Monteur während des Tranings. Die enorme Geschwindigkeit von über 200 Stundenkilometer läßt die Konturen des Wagens verschwommen und verzerrt erscheinen.

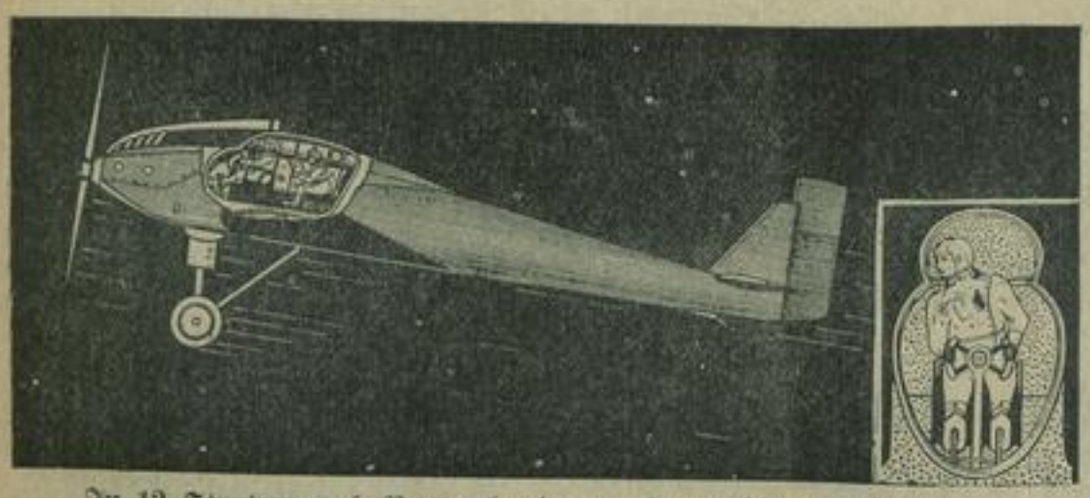
Die einzige Dame am Start
ist Frau Beatrice Gilka-Bötzow, die bereits im Training beachtliche Geschwindigkeiten erzielte.

Der Matterhornbezwinger Toni Schmidt abgestürzt.
Der Münchener Toni Schmidt (sitzend), der im Vorjahr mit seinem Bruder Franz (neben ihm) die Matterhorn-Nordwand erstmals durchkletterte, ist am Wiesbachhorn tödlich abgestürzt.

Teilnehmer am größten Autorennen der Welt,
das am 22. Mai auf der Berliner Avus ausgetragen wird: (oben, von links): Sir Malcolm Campbell, der Inhaber des Schnelligkeitsweltrekordes für Autos — von Morgen, der sogenannte „Ewige Zweite", da er bei fast jedem Rennen als Zweiter durchs Ziel geht — Frau Beatrice Gilka-Bötzow, die einzige weibliche Teilnehmerin — Rudolf Caracciola, der bedeutendste deutsche Rennfahrer — (Mitte) Toni Bauhofer - München, der bekannte Motorradrennfahrer, der diesmal mit einem Kleinwagen an den Start geht (unten, von links) v. Brauchitsch hofft mit einem neuen Stromlinienwagen das Rennen zu machen — Chiron, der beste Fahrer Frankreichs und größter Konkurrent Caracciolas — Hans von Stuck, der soeben von seiner erfolgreichen Südamerikafahrt zurückgekehrt ist und sich beim Training in vorzüglicher Form zeigte.

Tragisches Ende einer Pfingstfahrt.
Während einer Pfingstfahrt nach der Söfetalsperre im Harz fuhr ein Lastauto, in dem sich dreißig Personen befanden, in einer scharfen Kurve gegen eine Felswand. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Sechs Fahrgäste konnten nur noch als Leichen geborgen werden, die übrigen wurden mit schweren Verletzungen nach Clausthal übergeführt.

Von der Tagung des VDA. in Elbing.
Auf der Elbinger Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande hielt der frühere Regierungspräsident Graf Baudissin einen Vortrag über Siedlungs- und Erziehungsfragen in der östlichen Landwirtschaft.



In 12 Stunden nach Newyork mit dem Stratosphären-Flugzeug.
Bei den Junkers-Werken wird gegenwärtig an dem Stratosphären-Flugzeug gearbeitet, das für Flüge in großen Höhen — etwa 16 000 Meter — berechnet ist und dort Geschwindigkeiten von 500 bis 600 Stundenkilometern entwickeln soll. Da in jenen Höhen der Mensch wegen der zu dünnen Luft nicht mehr leben könnte, sitzen der Führer und der Beobachter in luftdicht abgeschlossenen Höhenkammerwänden und atmen künstliche Luft ein. Die Kabine ist genau der Körperform der Insassen angepaßt (ganz rechts).

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF